Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 80 430; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 8146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 153 | Samstag—Sonntag, den 3. und 4. Juli (Kath. Hyacinth, 7. S. n. Pf., Evg. Kornelius, 6. n. Trinit.) | 1937

Nichteinmischungsausschuß gegen Nichteinmischung!

Deutsch-italienischer Vorschlag abgelehnt!

Weil England und Frankreich den Valencia-Bolschewisten sich zu sehr verhaftet fühlen und gegenüber Franco nicht objektiv sein wollen!

DNB **London**, 3. Juli. (Drahtb.) Eine halbe Stunde vor Beginn der gestrigen Sitzung des Unterausschusses des Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses traf der französische Botschafter Corbin im Foreign Office ein, um vor der Sitzung noch mit Außenminister Eden und dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses Lord Plymouth zu beraten. Die eigentliche Sitzung begann um 11 Uhr.

Das Ergebnis der Beratungen läßt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Es wurde beschlossen, daß die Vertreter der Regierungen dieses Ausschusses ihren Regierungen über die entstehende Lage berichten sollen.

2. Es wurde beschlossen, daß

der deutsch-italienische Vorschlag den Mitgliedern des Nichteinmischungsausschusses unterbreitet wird.

3. Wurde dem Vorsitzenden des Ausschusses die Vollmacht erteilt, eine weitere Sitzung des Ausschusses zur Fortsetzung der Beratungen nächste Woche anzuberaumen.

In der Sitzung brachte zunächst Lord Plymouth die englisch-französischen Vorschläge erneut vor. Hierauf brachte Botschafter von Ribbentrop den deutsch-italienischen Vorschlag ein, der eingehend vom italienischen Botschafter Grandi begründet wurde.

Lord Plymouth lehnte hierauf im Namen seiner Regierung den deutsch-italienischen Vorschlag ab und zwar mit der Begründung, daß dieser keine Kontrolle vorsehe und einseitig die Salamanca-Regierung begünstige. Der französische und sowjetrussische Vertreter lehnten den deutsch-italienischen Vorschlag ebenfalls ab, erklärten sich aber bereit, über ihn ihren Regierungen zu berichten. Der französische Vertreter erklärte hierbei zu einem Punkt jedoch bereits, daß er diesen im Namen seiner Regierung ablehnen müsse. Frankreich sei nicht bereit, die Anerkennung als kriegführende Macht in Spanien zuzugestehen.

Der portugiesische Vertreter nahm eine vermittelnde Haltung ein und erklärte sich bereit, den englisch-französischen Vorschlag anzunehmen, falls er allgemein angenommen würde, setzte sich aber gleichzeitig für die Annahme des deutsch-italienischen Vorschlages ein. Die Vertreter Belgiens, der Tschechoslowakei und Schwedens erklärten sich bereit, den englisch-französischen Vorschlag anzunehmen, aber ebenso alle anderen Vorschläge zu prüfen.

*

Welche Weiterentwicklung die Dinge nehmen werden, läßt sich auf Grund der Ereignisse des Tages somit noch nicht übersehen. Eine endgültige Entscheidung wird jedenfalls erst in der Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses in den nächsten Wochen fallen. — Deutscherseits ist darauf zu verweisen, daß der deutsch-italienische Plan

dazu bestimmt war, in einer kritischen Lage durch konstruktive Vorschläge, die auch Deutschland starke Opfer zumuten, zur Lösung der entstandenen Lage beizutragen. Der deutsch-italienische Plan war dazu bestimmt, die Lücken in der Nichteinmischung zu füllen, die durch das Ausscheiden der Flottenpatrouille entstanden war.

Der Plan sieht dreierlei vor:

a) Daß beiden Parteien in Spanien kriegführende Rechte zugestanden werden sollen;

b) daß der Ueberwachungsplan, der in der Verpflichtung der Schiffe besteht, Kontrollhäfen anzulaufen und Kontrollbeamte an Bord zu nehmen, fortbesteht, und

c) daß die Landkontrolle erhalten bleibt.

Bisher gab es zwei Arten der Schiffahrt nach Spanien, die legitime und die illegitime. Die legitime unterwarf sich der Kontrolle und nahm Kontrollbeamte an Bord. Die illegitime Schiffahrt hingegen unterwarf sich keiner Kontrolle und betrieb in der Hauptsache den Waffenschmuggel nach Spanien. Diese Lücke soll durch die deutsch-italienischen Vorschläge ausgefüllt werden, da diese illegitime Schiffahrt in Zukunft auf Grund der deutschen Vorschläge unter die Kontrolle der Parteien in Spanien gestellt würde. Das würde

zweifellos ein weiterer Schritt zur Vervollständigung der Nichteinmischung

sein, so daß man der Erwartung sein sollte, daß sich alle Mächte der Nichteinmischung mit diesem Schritt einverstanden erklärten. Die englische Behauptung, daß der Vorschlag einseitig sei, ist abzulehnen.

Die besonders konstruktive Idee des Vorschlages besteht darin, daß er den beiden kriegführenden Parteien einen besonderen Rechtsstand gibt, den sie bisher nicht hatten. Das würde dazu führen, daß nicht nur klare Verhältnisse in spanischen Gewässern entstünden, sondern daß auch beiden Parteien Pflichten auferlegt würden, da sie nach der Gewährung der Anerkennung als kriegführende Macht sich künftig den Regeln internationalen Rechtes in der Kriegführung unterwerfen müßten.

Deutscherseits ist in der Sitzung mehrfach hervorgehoben worden, daß Deutschland sich nach wie vor für den Grundsatz der Nichteinmischung einsetzt und daß man deutscherseits einen Ausweg aus der entstandenen Lage herbeizuführen wünsche. Besonders hervorgehoben zu werden verdient ferner die Tatsache, daß der italienische Vertreter den gleichen Standpunkt vertreten hat.

Ganz konkrete Vorschläge!

Die deutsch-italienische Erklärung

Beide spanischen Parteien sollten als kriegführende Mächte anerkannt werden!

DNB. **London**, 2. Juli. (Drahtb.) Im Nichteinmischungsausschuß gaben am Freitag der deutsche und der italienische Vertreter folgende Erklärungen ab:

Die deutsche und die italienische Regierung haben in den letzten Tagen die tatsächliche Lage der Nichteinmischung in Spanien beraten. Sie sind

fest entschlossen, den Grundsatz der Nichteinmischung aufrechtzuerhalten.

Der Vorschlag, der von dem Vorsitzenden in der Erklärung enthalten war, die er im Namen der britischen und der französischen Regierung am Dienstag, 29. Juni, abgab, kann von der deutschen und italienischen Regierung nicht als eine befriedigende Lösung dieser Frage angesehen werden, und zwar aus den Gründen, die bereits auf der vorigen Sitzung dargelegt worden sind.

Der Hauptgrund besteht darin, daß das Gleichgewicht in der Behandlung der beiden Parteien in Spanien, das unter dem Viermächte-Plan gewährleistet war, zugunsten einer Partei in Spanien gestört worden ist.

Die beiden Regierungen sind sich der ernsten Schwierigkeiten in der Lage bewußt und sind der Ansicht, daß es um so mehr Pflicht aller ist,

neue Wege und Methoden zu suchen, um die Nichteinmischung so wirksam, wie möglich, zu gestalten.

Im Hinblick auf dieses Ziel sind sie übereingekommen, diesem Ausschuß folgende neue konkrete Vorschläge vorzulegen:

I. alle interessierten Mächte kommen überein, beiden Parteien in Spanien die Rechte einer kriegführenden Macht zuzugestehen.

Eine solche Entscheidung würde die diplomatische Wirkung haben, daß die Politik der Nichteinmischung gestärkt würde, da tatsächlich alle europäischen Mächte zu ihren Verpflichtungen als Signatarmächte des Nichteinmischungsabkommens die Pflichten hinzufügen würden, die neutralen Staaten zufallen, und zwar gemäß den Grundsätzen des internationalen Rechts, das der besonderen Lage in Spanien angepaßt ist. Die vorgeschlagenen Maßnahmen dürfen

darüber hinaus folgende Vorteile

sichern:

1. **Durch Gewährung eines internationalen Rechtsstandes an beide Parteien in Spanien würden die letzteren gegenüber den neutralen Staaten die volle Verantwortung für die Führung des Krieges in der Luft, auf dem Lande und zur See übernehmen.**

2. **Die Flottenpatrouille durch die vier Mächte, die gänzlich fehlgeschlagen ist, sowohl wie jedes andere System der Flottenpatrouille würde überflüssig werden.**

3. **Die schwerwiegenden Lücken, die in dem vorherigen System vorhanden waren, würden ausgeschaltet werden, da die Schiffe, die entweder die spanische Flagge oder die Flagge nichteuropäischer Länder führen, von den zwei Parteien einer wirksamen Form der Kontrolle unterworfen würden.**

II. Mit Ausnahme des Patrouillensystems, das, wie bereits ausgeführt wurde, sich als gänzlicher Fehlschlag herausgestellt hat, und daher nicht fortgesetzt werden kann,

soll das gegenwärtige Ueberwachungssystem, wie es vom Komitee genehmigt wurde, beibehalten werden. Die deutsche und italienische Regierung regen demgemäß an, daß sowohl die Ueberwachung der Landgrenze Spaniens, wie auch das System der Ueberwachung sowohl in den Häfen und durch Beobachter, die sich an Bord der Nichteinmischungsschiffe befinden, aufrechterhalten werden sollten.

III. Die deutsche und italienische Regierung würden jede weitere Anregung auf diesen Grundlinien begrüßen.

Blick in die Welt!

Nur nicht wirkliche Nichteinmischung!

Gedanken zur Ablehnung der deutsch-italienischen Vorschläge

Durch das Versagen Englands und Frankreichs bei den notwendigen Maßnahmen, die auf den heimtückischen rotspanischen Angriff auf die „Leipzig" hätten folgen müssen, ist die spanische Frage, soweit sie eine europäische ist, mit einem Schlage neu aufgerollt worden. Das seinerzeit mühsam im Wege eines unzulänglichen Kompromisses geschaffene Kontrollsystem ist völlig zusammengebrochen und der einfache Ausweg aus dieser Situation, wie man ihn sich in London und in Paris vorstellte, daß nämlich nun die englische und die französische Flotte allein die Küstenkontrolle um Spanien übernähmen, ist am Widerspruch Deutschlands und Italiens gescheitert. Diese Haltung der beiden Mächte wird sich auch nicht ändern und England und Frankreich werden ehrlicherweise das seinerzeit den vier Kontrollmächten übertragene internationale Mandat nicht nun kurzerhand für sich allein in Anspruch nehmen können. Die ganze Nichteinmischungspolitik würde dadurch, zumal beide Mächte aus ihren offenen Sympathien für Valencia kein Hehl machen, restlos diskreditiert sein.

*

Heute steht aber bereits wieder diese Nichteinmischungspolitik nach ihrer grundsätzlichen Seite hin zur Erörterung. Ihr Sinn kann nur die Lokalisierung des spanischen Konfliktes sein. Sie setzt die absolute Solidariät der europäischen Hauptmächte in der Behandlung dieser Angelegenheit voraus. Diese Solidarität hat wohl niemals in Wirklichkeit bestanden. Der Londoner Ausschuß verbarg diese Tatsache nur schamhaft. Obwohl durch seine Beschlüsse gebunden, hat Sowjetrußland sich offen, Frankreich nicht ganz so offen und England jedenfalls durch seine eigenartige Auffassung von seinen Neutralitätspflichten indirekt zugunsten Valencias eingemischt. Dieser Zustand ist durch die Folgen des „Leipzig"-Falles nur offenbar geworden. Statt nun zunächst einmal die überhaupt unhaltbar gewordene Situation zu reparieren und die wirkliche Solidarität der Mächte herzustellen, sucht man in London Ablenkungsmanöver. Die Forderung der Zurückziehung der Freiwilligen soll dazu herhalten. Die Forderung ist gut, aber der Wille der Mächte, die im Londoner Ausschuß den Ton angeben, zu einer wirklichen Lösung muß ernstlich in Zweifel gezogen werden. Im zweiten Halbjahr 1936 sind nicht weniger als 50 000 Freiwillige, namentlich aus Sowjetrußland und aus Frankreich nach Spanien geeilt, um in die bolschewistischen Reihen einzutreten. Dazu kommen die vielen Hunderte und Tausende von Sowjetagenten und Agitatoren, die schon vorher nach Spanien entsandt wurden, um dort die Greuel, die wir im abgelaufenen Jahre erleben mußten, vorzubereiten. Wenn es den Mächten ernst gewesen wäre um die Verhinderung der Beteiligung ausländischer Freiwilli-

Explosionsunglück auf Zeche „General Blumenthal"

3 Tote und 20 Verletzte

DNB. Recklinghausen, 2. Juli. (Drahtb.) **Freitag abend um 20,30 Uhr ereignete sich auf der Zeche „General Blumenthal" auf der 700-Meter-Sohle im Flöz „Gretchen" ein Explosionsunglück. 3 Tote und 20 Verletzte wurden geborgen. Vermißte befinden sich nicht mehr in der Grube. Die Bergungsarbeiten wurden sofort eingeleitet. Der Bergbauptmann und die Betriebsführung sind eingefahren.**

Die Namen der toten Knappen sind: Johann Merten, Gustav Thielhardt und Walter Westphal.

*

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich gestern abend die Kunde von dem Recklinghäuser Grubenunglück im ganzen Revier. Natürlich hatte die geschwätzige Frau Fama die Tatsachen wieder ungebührlich aufgebauscht, man sprach von 60 Toten, die Grubenwehren aus der ganzen Umgebung usw. seien zum Unglücksschacht gerufen. Wenn diese Gerüchte auch vollkommen unsinnig waren, so sind doch immer noch drei Tote und 20 Verletzte zu beklagen. Wieder hat der schwarze Tod blühende Menschenleben dahingerafft, wieder stehen trauernde Frauen und Mütter und weinende Kinder an den Särgen ihrer Ernährer und Väter. Ein Trost in ihrem Schmerez mag ihnen die Gewißheit sein, daß das ganze Volk zu diesen Angehörigen der Männer steht, die auf dem Felde der Arbeit ihr Leben ließen, die tief im Schacht das übermächtige Geschick ereilte.

Gerade dieses Unglück zeigt wieder, daß der Bergmannsberuf nicht nur einer der schwersten, sondern auch einer der gefährlichsten Berufe ist. Möge dem Kumpel darum auch immer und überall die Achtung und Anerkennung zuteil werden, die ihm auf Grund seiner außerordentlichen Arbeitsleistung gebührt.

ger an den spanischen Kämpfen, dann hätten sie diesen Strom rechtzeitig abdämmen müssen. Der „Popolo d'Italia" weist darauf hin, daß erst Ende 1936 die ersten italienischen Freiwilligen nach Spanien gegangen seien und das auch erst dann, als der Kampf der Roten dort ganz offen als ein Kampf gegen den Faschismus proklamiert wurde. Als im Februar dieses Jahres dann der Londoner Nichteinmischungsausschuß beschloß, die Abreise von Freiwilligen nach Spanien zu verhindern, hat Italien das getan. Die Abreise von Freiwilligen aus Frankreich und aus Sowjetrußland hat aber auch seitdem nie aufgehört. Was verspricht man sich da jetzt von einem Beschluß, die Freiwilligen zurückzurufen? Wie will man ihn durchführen? Mindestens für die unübersehbaren Mengen der in den Horden Valencias Kämpfenden erscheint das so gut wie unmöglich. Dieses ganze Manöver ist nichts weiter als der Versuch, von dem Zusammenbruch nicht nur der Küstenkontrolle, sondern auch der Nichteinmischungspolitik abzulenken.

*

Man wird zu einer grundsätzlich neuen Auffassung und damit auch zu einer neuen Technik in der Behandlung der spanischen Angelegenheit kommen müssen. Die Wiederaufrichtung der Küstenkontrolle und übrigens auch der Landüberwachung, nachdem Portugal seine fernere Mitwirkung verweigert, ist ausgeschlossen. Praktisch undurchführbar ist im Augenblick die Zurückziehung der Freiwilligen. Wollen die Mächte mit der Nichteinmischung im Sinne einer wirklich neutralen Haltung Ernst machen, dann ist zunächst einmal notwedig, daß sie von sich aus die Verschiffung weiteren Kriegsmaterials und von Menschen nach Spanien unterbinden. Das ginge durchaus. Allerdings dürfte die englische Flotte dann nicht wieder Blockadebrechern Hilfsdienste leisten, wie sie das vor Bilbao tat.. Zum andern aber müßte der italienische Vorschlag verwirklicht werden, das Gleichgewicht zwischen den beiden kämpfenden Gruppen in Spanien dadurch herzustellen, daß auch General Franco die Anerkennung als kriegführende Macht erteilt wird. Damit würden sich viele Fragen ganz von selbst regeln. Und General Franco hat schließlich unendlich viel mehr Recht darauf, diese Anerkennung zu erhalten als die unter fremdem Diktat stehenden Verbrechergesellen von Valencia und Barcelona. Franco beherrscht heut zwei Drittel des spanischen Gebietes und in seinem Bereich herrscht Friede und Ordnung, während dort, wo die Roten ihren Terror ausüben, Mord, Brandstiftung, Verfolgung und Chaos herrschen. Franco ist der unbestrittene Führer des nationalen Spaniens. Ihn international als einen Rebellen behandeln zu wollen, ist Wahnsinn, aber Methode. Es ist die Fiktion, hinter der sich die Mächte verstecken, die um ihrer eigensüchtigen Interessen und um ihrer politischen Einstellung willen ein starkes, von nationalem Geiste erfülltes Spanien nicht wollen. Verweigerung der Anerkennung für Franco ist Einmischung zugunsten Valencias in der krassesten Form. Zu einer objektiven Haltung Franco gegenüber vermögen sich aber England und Frankreich noch immer nicht aufzuschwingen. Das zeigt ihre Ablehnung des gemeinsamen deutsch-italienischen Vorschlages in der gestrigen Sitzung des Nichteinmischungsausschusses. Der Vorschlag war ganz konkret gehalten und seine Annahme u. Durchführung hätte die Nichteinmischung, wie sie ihrer ganzen Natur nach eigentlich sein müßte, garantiert. Aber solche Nichteinmischung wollen weder England noch Frankreich, weil ihre Sympathien zu stark auf der Seite der Valencia-Bolschewisten stehen und nicht davon loskönnen. Ihre gestrige Ablehnung hat wahrscheinlich der Nichteinmischungspolitik endgültig den Todesstoß versetzt!

Das Großkreuz des Deutschen Adlers für Minister Alfieri

Hohe Auszeichnungen für ungarische Offiziere

DNB **Berlin**, 2. Juli. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat dem Königlich-Italienischen Minister für „cultura popolare" Dino Alfieri in Anerkennung seiner Verdienste um die Ausgestaltung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen.

Ferner verlieh der Führer und Reichskanzler für Verdienste um die deutsch-ungarischen Beziehungen folgende Ordensauszeichnungen an ungarische Offiziere: das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler dem Honvedminister Röder und dem Oberkommandanten der Honved, General der Infanterie Sony, das Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler mit dem Stern dem Feldmarschalleutnants Ratz und von Bartha sowie den Generalmajoren Temesy und Kereszтes-Fischer.

Antwort der Deutschen in Südwestafrika

auf die Kampfmaßnahmen der Mandatsregierung.

DNB. **Pretoria**, 2. Juli. (Funkspr.) Die Verordnung der Mandatsregierung, durch die der „Deutsche Bund" zur politischen Organisation erklärt worden war, hatte den Deutschen Bund vor die Wahl gestellt, entweder sich aufzulösen oder die Bundesmitglieder, die nicht Unionsbürger sind, zum Austritt aus dem Bund zu veranlassen. In einer namentlichen Abstimmung der Bundesmitglieder stellten sich **84 Prozent einmütig auf den Standpunkt, daß der Deutsche Bund als Protest gegen die ungerechtfertigte Maßnahme der Unionsregierung seine Fahne ehrenvoll einziehen und sich auflösen wolle. Der Bundesführer hat demgemäß am 29. Juni die Auflösung des Bundes angeordnet.**

Da nach den vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen in dem Mandatsgebiet nur solche Personen sich politisch betätigen dürfen, die Unionsbürger sind, werden die Deutschen, die als Doppelstaatler diese Bedingung erfüllen, sich zu einer neuen deutschen Partei zusammenschließen. Die Vorbereitungen zur Gründung dieser Partei sind in Stadt und Land im Gange.

Die Spannung im Fernen Osten

Japan fordert bedingungslose Räumung!

Litwinow-Finkelstein lehnt ab – Japans Botschafter verzichtet auf weitere Verhandlungen – Sowjetflugzeuge über den japanischen Stellungen

DNB. **Tokio**, 2. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Die halbamtliche Agentur Domei berichtet von einer neuerlichen Verschärfung der gespannten Lage am Amur-Fluß infolge des **überraschenden Erscheinens dreier Sowjetflugzeuge über der Amur-Insel Sennufa.** Die Flugzeuge hätten die Insel mehrmals überflogen und sodann einen Erkundungsflug über den japanisch-mandschurischen Stellungen am rechten Amur-Ufer unternommen.

Dieser neuen Grenzverletzung der Bolschewisten messen die politischen Kreise in Tokio besondere Bedeutung bei, zumal den letzten Nachrichten zufolge Litwinow-Finkelstein den neuerlichen Protest des japanischen Botschafters in Moskau zurückgewiesen habe.

Die Nachrichtenagentur Domei berichtet ferner aus Moskau, daß

Litwinow-Finkelstein einer eindeutigen Antwort auf das Verlangen des japanischen Botschafters nach Wiederherstellung des Status quo ausgewichen sei. Dementsprechend habe Botschafter Shigemitsu auf die Fortsetzung weiterer Unterredung mit Litwinow-Finkelstein verzichtet und neue Instruktionen aus Tokio erbeten.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird der Standpunkt Japans im Konflikt mit der Sowjetunion als unverändert bezeichnet. Tokio bestehe auf der umgehenden Erfüllung der von Litwinow-Finkelstein zugesicherten Räumung der Amur-Inseln und

verlange, daß diese Maßnahme bedingungslos durchgeführt werde.

Japan lehne es ab, über die gleichzeitige Zurückziehung der japanischen Truppen auf dem gegenüberliegenden Amurufer zu verhandeln. Mandschukuo bestehe auf seinen Besitzrechten über die beiden Inseln, überlasse allerdings die endgültige Regelung dieser Frage einem Einvernehmen, das nach Herstellung des Status quo angestrengt werden könne.

Wie weiter von halbamtlicher Seite mitgeteilt wird, kann das Auswärtige Amt in Tokio keine Zusagen in der Richtung machen, daß die Amur-Inseln nach der erfolgten Räumung durch die Sowjettruppen nicht von der japanischen Armee besetzt würden, weil auf Grund der japanischen Verfassung das Oberbefehlsrecht über militärische Bewegungen allein dem japanischen Kaiser zusteht.

Die halbamtliche Nachrichtenagentur Domei, die Presse und die politischen Kreise

beurteilen die Lage wenig optimistisch, hoffen aber trotzdem auf eine friedliche Beilegung des Konfliktes durch die sofortige Räumung der Inseln.

In ihrer Stellungnahme zu den Zwischenfällen schreibt die Zeitung „Tokyo Asaki Shimbun", daß in Deutschland und Italien der japanische Standpunkt gegenüber Moskau erfreulicherweise voll gewürdigt werde.

Die Zeitung „Tokyo Nichi Nichi" warnt die Sowjetunion, die Gelegenheit zur Lokalisierung der Zwischenfälle vorübergehen zu lassen, weil anderenfalls Moskau für die Bedrohung des Friedens im Fernen Osten voll verantwortlich sei.

Die Zeitung „Chugai Shoggo Shimpo" weist darauf hin, daß der Hauptgrund für die Zwischenfälle

in den unklaren Grenzverhältnissen

liege und daß eine baldige Regelung der gesamten Grenzfragen notwendig sei.

Die Zeitung „Hochi Shimbun" betont, daß durch die Zwischenfälle die schon bisher keineswegs freundlichen Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion

so verschärft worden seien, daß die Gefahr bestehe, daß die Spannungen im Falle einer unnachgiebigen Haltung Moskaus auf die äußerste Spitze getrieben werden könnten.

Die Zeitung „Tokyo Shimbun" sieht in dem ganzen Konflikt einen Beweis für die Unzuverlässigkeit der Sowjets, die ausdrücklich übernommene diplomatische Verpflichtungen nicht erfüllen wollten, und verlangt, daß die Uebergriffe Moskaus mit den schärfsten Abwehrmaßnahmen beantwortet würden.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing seine Mitarbeiter,

die als Aushilfsarbeiter in den Betrieben waren



Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag nachmittag in Schwanenwerder bei Berlin seine Mitarbeiter, die in den letzten acht Wochen als Aushilfsarbeiter in Betrieben tätig waren und dort die Nöte und Sorgen der arbeitenden Bevölkerung kennen lernten.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Furchtbares Bergwerksunglück in England

70 Bergleute in brennender Grube?

Bisher 22 Tote festgestellt und 9 Schwerverletzte – Auch eine Rettungsmannschaft ums Leben gekommen

DNB **London**, 2. Juli. (Drahtb.) **In einem Kohlenbergwerk in Chesterton bei Stokeon-Trent entstand am Freitag aus bisher unbekannten Gründen ein Grubenbrand, der eine Explosion auslöste. Mehr als 100 Bergleute sollen dabei den Tod gefunden haben, während zahlreiche Bergleute mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus überführt werden mußten. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Die Bergungsarbeiten sind aufgenommen.**

Zu dem Explosionsunglück in dem Kohlenbergwerk werden jetzt Einzelheiten bekannt. Nach den letzten Nachrichten sollen

22 Menschen ihr Leben eingebüßt haben. Frühere Meldungen sprechen davon, daß sich 70 Mann zur Zeit des Unglücks in der Grube befanden, von denen nur neun schwer verletzt gerettet werden konnten, während

für die übrigen nur wenig Hoffnung besteht, sie noch lebend zu bergen.

Dazu kommt, daß bei einer zweiten Explosion die meisten Mitglieder einer Rettungsmannschaft den Tod gefunden haben. Unter letzteren, die zum Herd der ersten Explosion unterwegs waren, befinden sich der Direktor und der stellvertretende Direktor der Grube sowie zwei Bergwerksinspektoren des englischen Bergbauministeriums.

Die Bergungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig, da das Feuer im Stollen noch nicht gelöscht werden konnte. Bisher sind fünf Leichen ans Tageslicht befördert worden.

Eingekerkerte Nationalsozialisten in Oesterreich traten in Hungerstreik

Ein Flugblatt, das in Linz verbreitet wird

DNB **Passau**, 2. Juli (Drahtb.) Ein Reichsdeutscher, der dieser Tage in Linz (Oesterreich) weilte, kam dort in den Besitz eines Flugblattes, das an alle deutschen Männer und Frauen gerichtet ist. Aus dem Flugblatt geht hervor, daß in der Strafanstalt Garsten, die in der Nähe der Stadt Steyr gelegen ist, in einer berüchtigten mittelalterlichen Strafanstalt und Folterkammer noch viele Nationalsozialisten schmachten, die das die Gesundheit zermürbende Trommelfeuer nunmehr seit dem Jahre 1934 über sich ergehen lassen müssen. Diejenigen Kameraden, die der Amnestie des Jahres 1936 „nicht würdig" waren, werden von dem monarchistisch gesinnten allmächtigen Herrn Direktor der Strafanstalt Garsten buchstäblich wie räudige Hunde behandelt.

Wegen der ständigen grausamen und unerträglichen Behandlung **traten sämtliche eingekerkerten Nationalsozialisten am 2. Juli in den Hungerstreik,** da sie lieber geschlossen sterben wollen, als sich langsam zu Tode martern zu lassen. In echter Kameradschaft haben sie beschlossen, ein Ende mit Schrecken einem Schrecken ohne Ende vorzuziehen.

Die katastrophalen Preissteigerungen in Frankreich

Verbote und Strafen sollen helfen.

DNB **Paris**, 2. Juli (Drahtb.) Im Amtsgesetzblatt vom Freitag ist die Verordnung erschienen, die unberechtigte Preissteigerungen verbietet. Nach dem Text der Verordnung ist jede Erhöhung der Preise im Großhandel, Zwischenhandel und Einzelhandel für Waren und Lebensmittel und jede Erhöhung der in den Industrie- und Handelsunternehmen am 28. 6. 1937 gültig gewesenen Preistarife verboten. Zuwiderhandlungen werden bei den Großhändlern mit Gefängnis von einem bis sechs Monaten und einer Geldstrafe von 500 bis 10 000 Franken, bei den Zwischenhändlern und Einzelhändlern mit einer Geldstrafe von 50 bis 500 Franken geahndet. Im Wiederholungsfalle eines Jahres können die Strafen verdoppelt werden. Außerdem kann der Wortlaut der Verurteilung in den Zeitungen veröffentlicht oder im Geschäft oder am Haus des Verurteilten angeschlagen werden.

Die Durchführung des Preiserhöhungsverbots liegt in den Händen der Preisüberwachungsausschüsse in den einzelnen Departements. Bei Feststellung von Preisüberschreitungen sind besondere Maßnahmen zur beschleunigten Einleitung eines Verfahrens vorgesehen.

Der Chef des polnischen Generalstabes in Bukarest

DNB. **Warschau**, 2. Juli. (Drahtb.) Gestern abend begab sich der polnische Generalstabschef Stachiewicz in Begleitung seines Vertreters, des Generals Malniowski, und anderer hoher polnischer Generalstabsoffiziere nach Bukarest, wo sie im Laufe des Freitag eintrafen.

van Zeeland auf der Heimreise

DNB **Newyork**, 1. Juli (Funkspr.) Der belgische Ministerpräsident van Zeeland trat am Mittwoch die Heimreise aus Newyork mit dem Dampfer „Normandie" an. Vor seiner Abreise bezeichnete er den Amerika-Besuch als äußerst ermutigend. Eine öffentliche Bekanntmachung über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit Roosevelt und Hull werde erst nach Rücksprache mit seiner Regierung erfolgen.

Mit Gasgranaten gegen die vorrückenden nationalen Truppen

Verbrecherische Mittel der bolschewistischen „Kriegführenden"

DNB **Jean de Luz**, 2. Juli. (Drahtb.) In der Nähe von Cilleruelo de Bricias an der Santander-Front hat die bolschewistische Artillerie 40 Gasgranaten abgeschossen, von denen 39 explodierten. Der Blindgänger wurde nach Vitoria gebracht, wo er von Technikern untersucht worden ist. Das Ergebnis der Untersuchung lautete auf Arsengas. Gleichzeitig wurden in Vitoria mehrere vergiftete Soldaten dem Hospital eingeliefert. Die Kennzeichen der Arsengasvergiftung sind geschwollene Augen und Lippen und anhaltender Husten. Die Untersuchungen werden weitergeführt.

Nationalspanischer Generalstabschef ernannt

DNB **Salamanca**, 2. Juli. (Drahtb.) Durch ein am 1. Juli im Staatsanzeiger veröffentlichtes Dekret der spanischen Nationalregierung wird Brigadegeneral Franzisco Martin Moreno zum Generalstabschef des Obersten Hauptquartiers und Mitglied des Obersten Heeresausschusses ernannt.

Neun Tote bei einem Hauseinsturz in Havanna

DNB **Havanna**, 2. Juli. (Funkspr.) **Bei einem Hauseinsturz in Havanna wurden neun Personen getötet und 40 verletzt. Weitere 40 werden noch vermißt.**

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum. Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Georg Wilhelm Kruse Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. VI. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Man merke

Samstag, den 3. Juli

Sonnenaufgang 4,12 — Sonnenuntergang 20,56
Mondaufgang — — Monduntergang 15,38

1676 Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau, der „Alte Dessauer", in Dessau geb. (gest. 1747).
1709 Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, Schwester Friedrichs des Großen, in Berlin geb (gest. 1758)
1792 Der preußische Generalfeldmarschall Prinz Ferdinand von Braunschweig in Braunschweig gest. (geb. 1721)
1866 Schlacht bei Königgrätz (Sadowa).

Sonntag, den 4. Juli

Sonnenaufgang 4,13 — Sonnenuntergang 20,55
Mondaufgang 0,42 — Monduntergang 16,58

1715 Der Dichter Christian Fürchtegott Gellert in Hainichen i. Sa. geboren (gest. 1769).
1776 Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas
1807 Der italienische Nationalheld Guiseppe Garibaldi in Nizza geb. (gest. 1882).
1844 Der Kunsthistoriker Karl Woermann in Hamburg geb. (gest. 1933).
1851 Der Geograph Joseph Bartsch in Schreiberhau geb. (gest. 1925).
1888 Der Dichter Theodor Storm in Hademarschen gest. (geb. 1835).
1920 Der Bildhauer, Maler und Radierer Max Klinger in Großjena gest. (geb. 1857).
1934 Die Physikerin Marie Curie in Paris gest. (geb. 1867).

Schon wieder ein Verkehrsunfall

Mädchen überfahren und schwer verletzt.

Gestern abend gegen 6,30 Uhr wurde die Jugendliche Hilde Horbach beim Ueberschreiten der Bruchstraße von einem Personenwagen angefahren und schwer verletzt dem Hattinger Krankenhaus zugeführt. Wir erfahren dazu: Das etwa 16jährige Mädchen wollte vor der Wirtschaft Wasserloos die Straße überschreiten, als aus Richtung Nierenhof ein auswärtiger Personenkraftwagen ankam. Man wollte sie durch Zuruf warnen, darauf soll sie zurückgelaufen und von dem Wagen erfaßt worden sein. Die Verletzungen waren schwerer Art. Der Wagen brachte das Mädchen sofort zum evgl. Krankenhaus Hattingen.

Fettscheine werden ausgegeben

für den Stadtbezirk Hattingen im Laufe der kommenden Woche.

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette für Bezugsberechtigte im Stadtbezirk Hattingen erfolgt im Laufe der kommenden Woche. Bezugsberechtigt sind Personen mit grauer Ausweiskarte. Die Ausgabe geschieht in folgender Reihenfolge. In jeder Stunde werden die Scheine für 150 Nummern und zwar am Montag und an den übrigen Tagen je Stunde100 Nummern ausgegeben. Jeder kann sich also ausrechnen, wenn er dran ist. Montag ist die Ausgabe für die Nummern 1 bis 900, Dienstag von 901 bis 1600 usw. Am Samstag kommen die Nummern 3401 bis Schluß an die Reihe.

Am Montag, dem 12. Juli, werden vormittags die Nachzügler abgefertigt, in den Nachmittagsstunden können Neuanträge gestellt werden.

Für den Bezug der Verbilligung kommen nur die Personen bzw. Familien in Frage, deren Gesamtfamilieneinkommen 250 Prozent des Fürsorgerichtsatzes, somit folgende Beträge, nicht übersteigt.

Alleinstehende Personen 82,50 RM. monatlich, Ehepaare ohne Kinder 123,75 RM. monatlich, Ehepaare mit einem Kind unter 16 Jahren 155,10 RM. monatlich, Ehepaare mit zwei Kindern unter 16 Jahren 186,25 RM monatlich.

Familien mit 3 und mehr unversorgten Kindern (bei Witwen 2 Kinder) sind als kinderreiche ohne weiteres bezugsberechtigt.

Die Abgabe der Verbilligungsscheine erfolgt nur gegen Vorlegung der letzten Lohnnachweise sämtlicher verdienender Familienmitglieder.

Die Ausgabe findet im Rathaus, Erdgeschoß, statt.

Die Ausgabe der Bezugscheine für Kokumsmargarine (ohne Verbilligung) — grüne Ausweiskarte — findet vom 13. bis 15 Juli 1937 statt, und wird noch besonders bekanntgegeben.

Aufklärung des Autounfalles auf dem Steinhagen. Zu dem von uns schon gemeldeten Unfall vor dem Blumerothschen Geschäft gibt jetzt die Polizei Aufklärung: Durch Versagen des Gaszuführhebels ist der Lieferwagen gegen die vor dem Hause Nr. 14 stehende Eingangstreppe gefahren. Hierdurch wurde die Holzbekleidung der Ladeneingangstür stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Der Lieferwagen mußte abgeschleppt werden.

Kameraden der NSKOV. Am Sonnabend, 31. Juli, und Sonntag, 1. August, findet in Berlin, in der Reichshauptstadt, ein Reichstreffen der Frontsoldaten und Kriegsopfer statt. Das Reichstreffen in Berlin soll ein Tag der Kameradschaft werden, der die Frontsoldaten und die Hinterbliebenen unserer gefallenen Kameraden in einer einzigen großen Familie, nämlich der NSKOV, zusammenführt. Es ist der Wunsch des Reichskriegsopferführers, alle Kameraden mit ihren Angehörigen und die Frauen, Kinder und Eltern unserer gefallenen Kameraden aus allen deutschen Gauen einmal in der Reichshauptstadt zu vereinigen. Die Fahrtkosten betragen für die Teilnehmer des Ennepe-Ruhr-Kreises ab Hagen 12,50 RM inklusive Unkosten. Die Teilnahme ist jedermann gestattet, sofern mindestens der Fahrpreis und die feststehenden Unkosten bezahlt werden. Deshalb können sich auch Nichtmitglieder an dem Sonderzug beteiligen. Die Meldungen zur Teilnahme sind bei den zuständigen NSKOV-Kameradschaften einzureichen und gelten nur als eingegangen, wenn sie spätestens bis Montag, 5. Juli bei den Kameradschaftsführern der NSKOV vorliegen. Gleichzeitig mit der Abgabe der Meldung ist die Hälfte des Gesamtbetrages an die zuständige Kameradschaft bzw. an die Geschäftsstelle der Kameradschaft zu zahlen, und der verbleibende Rest spätestens bei Verabfolgung der Fahrkarte.

Die Fachgruppe Gesundheit in der DAF. Alle technischen Assistentinnen — auch die Sparten: Krankengymnastinnen, Diät- und Fotoassistentinnen — werden gebeten, ihre Anschrift bei der zuständigen Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront einzureichen mit der Angabe, ob sie Mitglied der DAF sind. Die fraglichen Berufsangehörigen haben nämlich die Möglichkeit, der Fachgruppe „Technische Assistentinnen" in der Abteilung für Volksgesundheit der DAF eingegliedert zu werden, zumal keine Unkosten damit verknüpft sind.

Vierzig glückliche Mütter kehren heim

Gespräche während der Fahrt – Heimkehr aus dem Müttererholungsheim – „Die NSV. hat wirklich für alles gesorgt"

NSK. Auf der Station Hamm in Westfalen stiegen sie in unseren Zug, der von Berlin kam und ins Rheinland fuhr. Eine Gruppe Frauen stand auf dem Bahnhof, junge und ältere; alle hatten sie Koffer, Schachteln und Pakete bei sich. Nacheinander kletterten sie in unseren Wagen. Nur wenige Minuten Aufenthalt — und noch während sie alle mühsam mit ihrem Gepäck durch den Gang des D-Zuges schoben, begannen die Räder wieder zu rollen. . . . .

Vier kamen in unser Abteil, dessen übrigen Plätze alle besetzt waren; die anderen verteilten sich wo sie gerade Platz fanden. Sie waren alle furchtbar aufgeregt und fragten das ältere nach einer Leiterin, die wohl den ganzen Trupp begleitete. — Wohin wollten diese Frauen? Eine sitzt neben mir, und bald kommen wir ins Gespräch. Der großen Tüte wegen, die ich ihr sorgfältig ins Gepäcknetz verstauen helfe.

„Auf die Tüte muß ich ganz besonders achten," sagte die Frau — sie kann etwa Ende der 40 sein — „in der Tüte, wissen Sie, sind die Reisemitbringsel für meine Kinder — na, die werden ja staunen . . . .!"

„Waren Sie alle gemeinsam verreist?" frage ich mit einem Blick auf ihre Reisegenossinnen. Meine Nachbarin nickte: „Ja. Und wir kommen alle aus dem Mütter-Erholungsheim. Vier Wochen waren wir alle weg. . . ."

„Wunderbar — darum sehen Sie alle so frisch und vergnügt aus. Wie war es denn?" Da glänzen ihre Augen, sie blickt hinüber zu den anderen drei und sagt: „Wie es gewesen ist? Was sollen wir da antworten? Es war so wunderbar, daß es sich mit Worten kaum schildern läßt!"

„Na, erzählen Sie doch mal!" ermunterte ich die Frau an meiner Seite, „in welchem Heim sind Sie denn gewesen — hier in der Nähe? Und was haben Sie da so die ganze Zeit gemacht?" Allmählich tauten sie auf.

„In Thüringen sind wir gewesen, im Mütter-Erholungsheim in Bad Berka! — War das herrlich da! Wir haben uns gar nicht träumen lassen, wie schön die Welt ist! Sehen Sie, wir alle — vierzig Frauen sind wir, die im Heim untergebracht waren auf vier Wochen — wir alle leben ja hier im rheinisch-westfälischen Industriegebiet — in Oberhausen, in Duisburg und in Essen. Da gibt es nicht viel Grünes und nicht viel Erholung. Und die meisten von uns haben zu Hause eine sehr große Familie — ich selber hab ja auch sechs Kinder, früher waren es acht, aber zwei sind davon gestorben. . . . ."

„Und dann wurden Sie von der NSV. verschickt?" Sie nickt. „Es ging ganz schnell. Ich wußte gar nicht, wie mir wurde. — Verreisen! Als ob wir uns sowas je hätten leisten können! Natürlich war ich furchtbar herunter, und ich hatte manchmal schon gedacht: Wie lange wirst du bloß noch durchhalten, um den großen Haushalt und die viele Arbeit zu bewältigen, das Kochen und Waschen und Nähen für die ganze Familie? — Und nun auf einmal verreisen! Aber so ist es den anderen auch gegangen — wir konnten uns erst gar nicht hineinfinden . . " — „Und wie war es nun im Mütterheim?" — „Ach, herrlich — ganz herrlich. Wir haben ja überhaupt nichts zu tun brauchen, als uns zu erholen. Wir haben die schönsten Ausflüge durch die Thüringer gemacht — so Spaziergänge, wissen Sie, bei denen man sich nicht zu überanstrengen brauchte. Und nachmittags mußten wir wieder liegen und uns ausruhen. Später gab es dann Bastelstunden und gemütliches Beisammensein — ach haben wir da gelacht und unsere Freude gehabt!" — Sie zeigt noch oben ins Gepäcknetz: „In den Bastelstunden, wissen Sie, haben wir Spielzeug für unsere Kinder gebastelt — ich natürlich auch, und das habe ich oben in der Tüte!"

„Was haben Sie denn da alles gezaubert?" frage ich lächelnd. — „Alles mögliche. Hampelmänner und andere kleinere Figuren, und für kleine Jungen ganze Eisenbahnen — alles mit einfachen Hilfsmitteln; die Eisenbahnen zum Beispiel aus alten Garnrollen und Streichholzschachteln — und nachher sahen sie ganz reizend aus!"

Jetzt mischt sich eine von den anderen drei Frauen ein: „Und zu essen gab es — das können Sie sich nicht vorstellen! Sie wollten uns so richtig aufpäppeln! Na, bei den meisten war es ja auch recht nötig. Aber wissen Sie, was wir da so zugenommen haben? Können Sie sich gar nicht vorstellen! Sieben Pfund — acht Pfund — das war schon so der Durchschnitt. Ich selbst habe auch sieben Pfund zugenommen. Und eine von uns sogar zwölf Pfund. In vier Wochen. . . ."

Alle Insassen unseres Abteils hörten gespannt zu. Und alle fragten schließlich durcheinander. Jeder will etwas anderes wissen. Ob das nun wirklich und wahrhaftig nicht einen Pfennig gekostet hätte? Und daß sie sich alle glänzend erholt hätten — na, das sähe man ja!

„Sagen Sie mal," erkundigte ich mich noch vorsichtig, „was ist denn nun inzwischen aus Ihrer Familie geworden?"

Aber meine Nachbarin beruhigte uns auch darüber. „Das ist das Schöne," sagte sie glücklich, „die NSV. hat wirklich für alle gesorgt. Wir konnten ganz beruhigt fahren. Bei mir hat meine älteste Tochter so lange den Haushalt versehen — sie ist schon sechzehn — und zweimal in der Woche ist noch ein BdM.-Mädel gekommen, um ihr ein paar Stunden bei der Arbeit zu helfen. Die Anni schrieb mir, es wäre sehr gut gegangen. Bei den anderen ist auch irgendwie Rat geschaffen worden. Zuerst," meint sie kopfschüttelnd, „haben wir freilich alle gedacht, es ginge einfach nicht, daß wir nun im Grünen sitzen und die Hände in den Schoß legen, wir dachten, wir müßten doch nun unbedingt etwas machen — kochen, oder stopfen oder waschen — es war ganz komisch. Aber dann — nach ein paar Tagen — war es wie im Paradies —"

„Und nun freuen Sie sich doch wieder auf die Heimkehr, nicht wahr?"

Alle vier rufen durcheinander: „Na und ob! Und wie! Es war wunderbar — aber trotzdem — länger hätten wirs trotzdem nicht mehr ausgehalten ohne unsere Familie!"

Vierzig müde Mütter, die verschickt wurden. Vierzig gesunde, strahlende, glückliche Mütter, die ihrer Familie wieder geschenkt werden. -tz

Gauarbeitstagung der Siedlerlehrwarte. Gauamtsleiter und Gauruppenleiter des Deutschen Siedlerbundes, Pg. Hobinder, hat die Siedlerlehrwarte der Gaugruppe Westfalen-Süd zu einer Arbeitstagung nach Witten befohlen. Gaulehrwart Pg Steffek wird am Sonntag den Siedlerlehrwarten das Rüstzeug für eine erfolgversprechende Bewirtschaftung der Siedlerstellen vermitteln.

Wer will mit nach Düsseldorf? Für den Sonderzug nach Düsseldorf zur Ausstellung „Schaffendes Volk" am 18. Juli 1937 werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Also, wer noch mit will, melde sich sofort an. Der Zug fährt des Morgens gegen 7 Uhr von Hattingen ab und von Düsseldorf des Abends um 23—24 Uhr zurück nach Hattingen. Die Abfahrt von Düsseldorf ist so gelegt, damit die Teilnehmer die großartige Beleuchtung sehen können. Der Preis der Fahrt beträgt 2,60 RM mit Eintritt.

Schiedsrichterkameradschaft für Fußball. Heute 20,15 Uhr ist Kameradschaftsabend der Schiedsrichterkameradschaft für Fußball in Hattingen bei Engelhardt.

Die Kapelle der Standarte „Feldherrnhalle" musiziert am 14. Juli im Petringschen Garten in Blankenstein. Für die Veranstaltung verantwortlich zeichnen die fünf Ortsgruppen Sprohövel, Bredenscheid, Blankenstein, Welper und Hattingen.

Diesmal geht es um die Goldenen. Sonntag schicken die Hattinger Brieftaubenzüchter ihre Tiere nach Küstrin. Zusammen mit den Tauben der benachbarten Reisevereinigungen haben sie die in diesem Jahr bisher weiteste Strecke von 530 Kilometer zurückzulegen. Die Tauben der beiden besten Züchter einer jeden Reisevereinigung erhalten die goldene Medaille. Hoffentlich bleibt das Wetter gut!

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Besprechung der NSV.-Amtswalter. Morgen findet im Gemeindehaus, Altendorf-Ruhr, um 11 Uhr eine wichtige Besprechung der NSV.-Amtswalter statt.

Winz-Baak.

In der Ruhr ertrank gestern ein seit längerer Zeit kränkelnder älterer Mann aus der Königsteiner Straße. Die Leiche konnte unweit der Fabrik Köppern gelandet werden.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Autobusverkehr zwischen Blankenstein und Herbede. Einem dringenden Bedürfnis hat die Autobusgesellschaft Ruhr-Wupper dadurch Rechnung getragen, daß sie ab sofort werktäglich ab Blankenstein-Kirche nach Herbede drei Wagen laufen läßt, außerdem läuft jetzt ein neuer Frühwagen ab Steinenhaus 5,34 Uhr nach Sprockhövel. Die Wagen nach Herbede-Ruhrbrücke fahren morgens um 5,10 Uhr ab Blankenstein, 5,23 Uhr an Herbede, 5,34 Uhr wieder an Steinenhaus, ferner nachmittags um 15,15 Uhr und abends um 21,15 Uhr ab Steinenhaus bis Herbede und zurück in den üblichen Zeitabständen für die unterwegs berührten Haltestellen.

Heute Großkonzert der SA.

im Parkrestaurant Hüttenau.

Erstmalig nach der Neugliederung der SA. findet heute um 20,30 Uhr in den herrlichen Gartenanlagen des Parkrestaurants Hüttenau ein Großkonzert des Musik- und Spielmannszuges der SA.-Standarte 99 „Ruhr" statt. Dadurch, daß nun wieder der gesamte Ennepe-Ruhr-Kreis zur Standarte 99 „Ruhr" gehört, konnte der Musikzug auf 36 Mann verstärkt werden. Zusammen mit dem Spielmannszug werden also heute abend in Hüttenau etwa 50 SA.-Männer musizieren. Die Gesamtleitung dieses Großkonzertes hat Musikzugführer Skonikowski. Wenn es der Wettergott mit dieser Veranstaltung gut meint, dann

Gedankenloser Leichtsinn führte ins Gefängnis

Ein junger Mann aus Niederstüter half mit beim Einbruch – Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis

In der Nacht vom 30. zum 31. März d. J. wurde in der Gaststätte Wilhelm Gall (Kropf) in Niederstüter ein Einbruchsdiebstahl versucht, der Dieb konnte aber sein Vorhaben nicht durchführen, da er gestört wurde. Diesen Dieb hat man bis jetzt noch nicht fassen können, da es ihm gelang, sich durch die Lappen zu machen. Es handelt sich um einen gewissen Karl Ebert, der diesen Einbruch aber nicht ohne Hilfe bewerkstelligen wollte, sondern sich der Mithilfe des 29 Jahre alten Walter R. versicherte, der mit ihm ging und „Schmiere" stand. Walter R. konnte gefaßt werden und hatte sich nun am gestrigen Vormittag vor der Großen Strafkammer in Essen wegen schweren Diebstahlsversuchs zu verantworten. Der Angeklagte war im wesentlichen geständig. Er schilderte, daß Karl Ebert ihn zur Mithilfe bei dieser Tat überredet habe, indem er ihm einige Dietriche zeigte und dabei bemerkte, daß nach seiner Meinung in der Wirtschaft Gall-Kropf sicher etwas zu holen sei. Walter R., der verheiratet ist und ein Kind hat, ließ sich verleiten, und ging mit, ohne zu bedenken, daß er sich durch diese Handlungsweise strafbar machte. Er mußte an der Ecke der Straße, die nach Holthausen führte, aufpassen und „Schmiere" stehen. Plötzlich kam der Ebert wieder zurück und meldete, daß er bei seiner „Arbeit" gestört worden sei. Darauf machten sich die beiden wieder davon. Da Walter R. nunmehr aber gefaßt werden konnte, hatte er sich wegen Mithilfe bei einem versuchten Einbruchsdiebstahl zu verantworten. Der Richter hielt ihm vor, daß es doch eigentlich unverantwortlich und unverständlich gewesen sei, daß er, der bisher unbestraft gewesen sei, sich von einem derartigen Burschn, der als rabiat bekannt gewesen sei, habe verführen lassen. Er hätte dadurch seine Arbeit verloren und hätte sich doch von vornhrein auf eine Freiheitsstrafe gefaßt machen müssen. Das sei um so unverständlicher, da er doch verheiratet sei und ein Kind habe. Der Angeklagte konnte darauf nur erwidern, daß er diese Folgen und die Bedeutung dieser Handlung nicht bedacht habe.

Da der Angeklagte geständig war, konnte das Urteil schnell gesprochen werden. Da die Mithilfe des Angeklagten bei diesem versuchten Einbruchsdiebstahl offen zutage lag, beantragte der Staatsanwalt anstelle einer Zuchthausstrafe, die grundsätzlich hier verhängt werden müsse, mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das Gericht kam in seinem Urteilsspruch zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Danach wird der Angeklagte bald wieder in Freiheit gesetzt werden. Der Richter ließ aber keinen Zweifel darüber, daß der Angklagte, sollte er noch einmal in dieser Beziehung rückfällig werden, dann natürlich eine weit schwerere Strafe zu erwarten habe.

Für die Reise Vergessen Sie nicht die **gute Maßkleidung** von **Aug. Zaplin**
Fertige Sport-Kleidung in feinsten Qualitäten und sehr **niedrig** im **Preis!**
Schneidermeister, Hattingen, Gelinde I, Gr. Weilstr.

wird man heute abend mit unserer SA. einige schöne Stunden verleben. Den Abschluß des Großkonzertes bildet der große Zapfenstreich. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß jeder dieses Konzert besuchen kann.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

40 Jahre im Dienste der Amtsverwaltung. Am 1. Juli konnte der Amtsoberinspektor Wilhelm Voß von hier sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß wurden ihm viele Ehrungen zuteil. Als Vertreter des Amtsbürgermeisters erschien der 1. Beigeordnete Heß in Begleitung einer Beamtenabordnung der Blankensteiner Verwaltung im hiesigen Amtsgebäude, um dem Jubilar in einer schlichten Feierstunde den Dank und die Glückwünsche des Amtes zu übermitteln. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte er dem Jubilar eine künstlerisch ausgeführte Führerplakette. Für die Gefolgschaftsmitglieder der gesamten Amtsverwaltung sprach Amtsoberinspektor Kämper und überreichte seinem Kollegen eine Kiste Zigarren und eine herrliche Blumenvase. Selbst die Gemeindearbeiter wollten nicht fernstehen und erfreuten den Leiter der Sprockhöveler Verwaltungsstelle unter dem Ausdruck ihrer Wünsche mit einem schönen Geschenk. Mit bewegten Worten dankte der Jubilar für die Ehrung.

Das große Volks- und Schützenfest in Sprockhövel beginnt heute mit dem Wanderpreisschießen und zwar schießen die Gefolgschaften der Sprockhöveler Betriebe um den DAF.-Wanderpreis. Die Formationen und die Vereine kämpfen um den Wanderpreis der Sprockhöveler Burgschützen. Die Sieger werden während des Festes am übernächsten Samstag und Sonntag geehrt.

Eine Prämie von 1000 Mark

für das „schönste Haus im bodenständigen Charakter" in Schwelm. — Gemeinderatssitzung mit wichtigen Beschlüssen. — Schwelm wird schöner.

Schwelm.

Die Stadtverwaltung Schwelm bemüht sich mit allen Mitteln, das städtebauliche Bild der Kreisstadt zu verbessern. In der unter Bürgermeister Dr. Peters stattgefundenen Tagung der Gemeinderäte wurden zwei wichtige Entschlüsse der Verwaltung von den Ratsherren gutgeheißen. Zunächst wurde die gärtnerische Ausgestaltung des Bahnhofsvorplatzes beschlossen. Weiter stimmten die Gemeinderäte der Verwaltung zu, die beabsichtigt, eine Prämie für das „schönste Haus im bodenständigen Charakter" zu verleihen. Diese soll im Rahmen des Stadtjubiläums 1940 öffentlich zuerkannt werden und wurde mit einem Betrage von 1000 Reichsmark ausgestattet. Aber auch das schönste Fabrik- oder gewerbliche Gebäude erhält die gleiche Förderung, auch hierfür wurde ein Betrag von 1000 RM ausgesetzt. Durch diese Prämien soll die Schönheit der bodenständigen Bauweisen gefördert werden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung verabschiedeten die Gemeinderäte die Vorlage eines ersten Nachtrages zum außerordentlichen Haushaltsplan 1937, der in Einnahme und Ausgabe mit 145 000 RM abschließt. Mit diesen Beträgen sind allerhand Aufgaben vorgesehen: Förderung des Wohnungsbaues, Arbeiten im Tiefbau, Ankauf von Grundstücken, Müllabfuhr usw. Auch ein Betrag von zunächst 3000 RM ist dabei, der für die Gewährung von Ehrengaben an kinderreiche Familien bestimmt sein soll. Die Gemeinderäte stimmten in allen Punkten den Vorlagen des Bürgermeisters zu.

Einführung des neuen Amtsbürgermeisters

Landrat Dr. Hanholz nahm die Einführung vor.

Milspe.

Auf Grund des Vorschlages des Kreisbeauftragten der NSDAP. hat der Regierungspräsident in Arnsberg den k. Amtsbürgermeister Pg. Am Wege zum hauptamtlichen Bürgermeister des Amtes Milspe-Voerde berufen. Am Donnerstagabend erfolgte im festlich geschmückten Saale der Wirtschaft Eblinghaus zu Altenvoerde seine feierliche Einführung. Hierzu hatten sich die Vertreter der Partei und der Behörden, die Amtsältesten und Beigeordneten, Beamte des Amtes u. viele Volksgenossen eingefunden.

Kreisleiter Dedeke erinnerte daran, daß für das neugebildete Amt die Einführung des bisherigen k. Bürgermeisters Am Wege ein großer Tag sei, der beiden Gemeinden, Milspe und Voerde, zum Segen gereichen möge.

Als Vertreter des Aufsichtsbehörde sprach Landrat Dr. Hanholz, der etwa folgendes sagte: Nachdem das Amt durch den Beschluß des Regierungspräsidenten im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen gebildet worden ist, sind wir in der verwaltungsmäßigen Entwicklung dieses Gebietes im Ennepe-Kreis an einem wichtigen Punkt angelangt. Alles weitere in diesen großzügigen Maßnahmen können wir jetzt in Ruhe der Zukunft überlassen. Die Amtsältesten bitte ich, den Bürgermeister in einer Zeit der Uebergangsmaßnahmen kräftig zu unterstützen und seinem verantwortungsvollen Amte die notwendige Förderung zuteil werden zu lassen. Der Landrat verpflichtete dann den Bürgermeister am Wege auf sein Amt. Der Eid war bereits am 27. August 1934 geleistet worden. Der Redner schloß: „In Herdecke haben Sie, Herr Bürgermeister, im jugendlichen Eifer alle Aufgaben aufs beste gelöst. Hierzu wünsche ich Ihnen auch im neuen Amte Glück und Segen. Meiner Unterstützung können Sie jederzeit gewiß sein."

Gauleiterstellvertreter Oberbürgermeister Vetter sprach dem alten Kampfgenossen und guten Freunde zu seinem Ehrentage die besten Wünsche aus. Er erinnerte daran, daß die Verhandlungen, die zur Bildung des Amtes geführt hätten, nicht ohne Schwierigkeiten vonstatten gingen. Die Zusammenlegung der Gemeinden sei aber nicht aus Liebhaberei erfolgt, sondern aus einem dringenden Bedürfnis heraus. Er wisse, daß er den richtigen Mann gefunden, der das Herz auf dem rechten Fleck habe und Land und Leute verstehe. In seiner Schlußansprache dankte der neue Amtsbürgermeister für alle guten Wünsche und versprach, sein Amt zu führen, daß die Arbeit zum Segen des Amtes ausschlagen werde.

Heimische Filmschau

„Ritt in die Freiheit" im Zentral-Theater Hattingen.

Ein weiterer Beitrag zum Thema des Kampfes der Polen gegen die russischen Unterdrücker: Das Offizierskorps des russischen Ulanenregiments in Grodnow ist innerlich gespalten in Russen und Polen. Der Durchbruch, den die polnischen Offiziere wagen wollen, gelingt aber nicht, da einer der ihrigen, Graf Staniewski, sich nicht von der russischen Fürstin trennen kann, und dadurch wertvolle Zeit für die polnischen Kameraden verloren geht. Jedoch sühnt der Graf diese Tat damit, daß er es ist, der durch seinen Einsatz bis zum Tode den „Ritt in die Freiheit" seiner Kameraden ermöglich, und sein eigenes Leben hinopfert. — Hervorragende Darsteller wurden in diesem Film eingesetzt, und das Geschehen zu verdeutlichen: Der Film wird vor allem getragen von der menschlich vertieften und beherrschten Leistung eines Willy Birgel, der mit unsentimentaler Art den Grafen darstellt, und für den Konflikt zwischen Pflicht und Neigung einen sehr guten und angemessenen Ausdruck findet. Zwei weitere Vertreter des polnischen Offizierkorps finden durch Viktor Staal und Berthold Ebbeke überzeugende Züge. Ursula Grabley und Hansi Knotek, die beiden Frauengestalten des Films, sind nicht nur gute Erscheinungen, sondern verstehen durch ein vertieftes Spiel unsere Anteilnahme an dem Geschehen zu fesseln. Der Film zeigt eine Reihe ausgezeichneter Reiteraufnahmen und verrät den großen Atem des Geschehens des Aufstandes der polnischen Offiziere gegen die Russen. Auch die gute Musik des Films, die Wolfgang Zeller geschrieben hat, muß besonders lobend erwähnt werden.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

*

„Frauenliebe — Frauenleid" im Adler-Palast Welper

Ein dramatischer Film vom unergründlichen Walten des Schicksals. Von Liebe und Mutterschaft — von ringendem Künstlertum und internationaler Karriere — von Mutterglück und Selbstaufopferung vom Triumph des reinen Frauenherzens erzählt in beseligenden und erschütternden Szenen dieser große Cine-Allianz-Film. Ein kleiner Barpianist vertauscht das Podium der Tanzkapelle mit dem glanzvollen Rahmen internationaler Konzertsäle. Am Vorabend seiner noch unbekannten Karriere schenkt ihm ein Mädchen seine ganze Liebe, und erst nach Jahren kreuzen sich ihre Lebenswege wieder. Zwischen Trennung und Wiedersehen liegt das Leben eines tapferen Frauen- und Mutterherzens.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

Dr. Josef Klösters.

Wetter und Umgegend

Wetter.

In Wetter fehlen rund 200 Wohnungen. In einer Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins sprach Bürgermeister Müller eingehend über die schwierige Wohnungsfrage in Wetter, die durch die Verlegung einer Abteilung der Demag nach Wetter noch brennender geworden sei. Die Demag habe, um Facharbeiter unterbringen zu können, etwa 90 Familien, die nicht bei der Demag beschäftigt sind, die Wohnungen gekündigt. Für die Stadtverwaltung sei es die dringendste Aufgabe, diesen und noch mehr als hundert anderen Wohnungsuchenden eine Unterkunft zu schaffen, so daß es in Wetter an rund 200 Wohnungen fehle. Für eine Kleinsiedlung fehlt es der Stadt an Gelände, dagegen sind am Harkortberg 24 billige Volkswohnungen, die auch der Arbeiter bezahlen kann, in Angriff genommen. Auch die Gagfah will in Wetter bauen und hat dieserhalb Verhandlungen angebahnt. Wie die Stadt, soll auch der Hausbesitz durch Aufteilung zu großer Wohnungen, durch Aufstockung und Neubau das Seinige zur Beseitigung der Wohnungsknappheit tun. Mit dem Regierungspräsidenten, dem Landrat und Vertretern der Demag hat der Bürgermeister in dieser Sache Verhandlungen gepflogen, die erwarten lassen, daß manch auch von diesen Stellen mit allem Nachdruck an der Beseitigung des Notstandes in Wetter arbeiten wird.

Die Berufung hatte Erfolg. Das Amtsgericht Wetter hatte den 30jährigen Paul W. wegen Zechprellerei in vier Fällen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Dem Verurteilten erschien die Strafe zu hoch; er legte Berufung ein. Da er gegen den festgestellten Tatbestand nichts einzuwenden hatte, beschränkte er seine Berufung auf das Strafmaß. Die 2. Strafkammer des Landgerichts Hagen als Berufungsinstanz verwarf in der gestrigen Sitzung die Berufung des Angeklagten mit der Maßgabe, daß unter Abänderung des erstinstanzlichen Urteils der Angeklagte zu 40 RM Geldstrafe verurteilt wird.

Witten

Eine 64jährige Frau vermißt. Vermißt wird seit Mittwoch die Ehefrau Anna Engelhardt, geb. Bös, geb. am 28. 9. 1872 zu Remdsbach, Marienstraße 22 wohnhaft. Frau E., die vor einigen Jahren einen Schlaganfall erlitten hat und schwermütig ist, hat am genannten Tage, gegen 20,30 Uhr, ihre Wohnung verlassen und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt. Von einem Volksgenossen ist sie auf der Herbeder Straße, in Richtung Herbede gehend, gesehen worden. Es wird vermutet, daß die Frau E. umherirrt oder ihr ein Unglücksfall zugestoßen ist. Beschreibung: 1,68 Meter groß, mager, grau gemischtes, in der Mitte gescheiteltes Haar, blasses, mageres Gesicht, schwarze Augen, schlechtes Gebiß. Bekleidung: Schwarzer Sommerhut, blauer Sommermantel, dunkles Sommerkleid mit weißen Blumen, schwarze Strümpfe, schwarze Halbschuhe. Sie führt eine große abgetragene braune Handtasche mit sich. Volksgenossen, die über den Aufenthalt der Vermißten Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Adolf-Hitler-Platz 15, Zimmer 14, zu melden.

Volmarstein.

Neuer Volmarsteiner Amtsbürgermeister. Der 1. Beigeordnete des Amtes, Walter Hoyer, der seit dem 10. Oktober 1935 die Geschäfte des Amtsbürgermeisters leitet, ist auf die Dauer von 12 Jahren unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Amtsbürgermeister des Amtes Volmarstein bestellt worden. Die Einführung erfolgt demnächst durch den Landrat.

Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen

Primiz in der Liebfrauenkirche. Am kommenden Sonntag feiert ein Sohn unserer Gemeinde, P. M. Guido Jorna C. M. M., in der hiesigen Liebfrauenkirche sein erstes hl. Meßopfer. Am Feste Peter und Paul empfing Pater Jorna in der Mariannhiller Herz-Jesu-Kirche zu Würzburg das heilige Sakrament der Priesterweihe. Groß ist die Freude der hiesigen Katholiken; denn seit 40 Jahren ist in der Liebfrauenkirche keine Primiz mehr gefeiert worden. Das feierliche Primizamt ist Sonntagmorgen um 9 Uhr. Vorher wird der Primizfant vom St.-Luisenheim abgeholt werden.

KdF.-Fahrt. Die Volksgenossen, die sich als Teilnehmer für die für den 27. 6. vorgesehene Fahrt der Deutschen Arbeitsfront, NS.-G. „Kraft durch Freude", zur Ausstellung „Schaffendes Volk" nach Düsseldort gemeldet hatten, können sich erneut einzeichnen. Am 11. Juli wird eine neue Fahrt zum Preise von 2,450 RM. einschließlich Eintrittskarte nach Düsseldorf durchgeführt. Der Betrag ist spätestens bis Donnersta, den 6. 7., auf der Dienststelle, Dr.-C.-Otto-Straße 131, zu entrichten.

Aus den Vereinen. Einen Ausflug zur Gruga unternimmt am Sonntag der Chor der St.-Engelbert-Pfarre Oberdahlhausen, 10 Tage später macht der Mütterverein der gleichen Pfarre seinen Vereinsausflug. — Die Marinekameradschaft Linden-Dahlhausen fährt am 18. Juli nach Düsseldorf. Die Kameraden nehmen an dem Treffen teil und besichtigen die Ausstellung „Schaffendes Volk".

Wasserrohrbruch. Gestern entstand auf der Hattinger Straße, in Höhe des Hauses 852, ein Wasserrohrbruch. Die Reparaturarbeiten wurden vom städtischen Wasserwerk sofort in Angriff genommen. (f.)

Aufführung der 9. Symphonie von Beethoven

in Bochum.

Nochmals wird auf die Aufführung der 9. Symphonie mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude" von Ludwig van Beethoven, die heute, Samstag, 3. Juli, 20,30 Uhr im Schützenhof stattfindet, hingewiesen. Ausführende: Das Städtische Orchester — Der Städtische Musikverein — Bochumer Männergesangverein. An Solisten wirken mit: Gertrud Walter-Alsdorf (Sopran), Eva Jürgens (Alt), Walter Sturm (Tenor), Ewald Kaldeweier (Baß). Leitung: Kapellmeister Professor Leopold Reichwein.

Karten in allen Preislagen von 60 Rpf. ab stehen noch an der Konzertkasse im Stadttheater, in den Vorverkaufsstellen: Musikalienhandlung Häßler, Kortumstraße, Verkehrsverein, Rathausplatz, Musikhaus Marks, Kortumstraße, für Mitglieder der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Verkaufsstelle Kortumstraße und für Mitglieder der NS-Kulturgemeinde in der Geschäftsstelle, Viktoriastraße, zur Verfügung. Schülerkarten und ermäßigte Tageskarten für die Vormieter der Meister- und Kammerkonzerte werden nur an der Kasse im Stadttheater und an der Abendkasse im Schützenhof ausgegeben. Vorbestellungen nimmt die Kasse im Stadttheater unter Nr. 610 51 entgegen.

Heute westdeutsche Lustspiel-Erstaufführung

im Stadttheater Bochum.

A. Möller und H. Lorenz, die beiden bekannten Bühnenautoren haben ein neues Lustspiel geschrieben „Eine Frau wie Jutta", das heute im Stadttheater Bochum zur westdeutschen Erstaufführung gelangt. Das reizende Gesellschaftsstück wird inszeniert von Curt Bary, die Titelrolle spielt Hidde Ebert. Die Aufführung ist für freien Verkauf und Weißen Ring 12 angesetzt.

Morgen Wagners „Siegfried". Die Spielleitung liegt in Händen on Generalintendant Alexander Spring, die musikalische Leitung in denen Erich Riedes. Beginn der Vorstellung 17,30 Uhr (Vormiete A 32). Der Vorverkauf ist in vollem Gange.

Montag geschlossene Vorstellung für die HJ „Das kleine Hofkonzert".

Gedächtnisausstellung für Ferdinand Brütt

in der städtischen Gemäldegalerie Bochum

Sonntag wird mit einem Führungsvortrag des Galerieleiters Dr. Reiche 11,30 Uhr eine Gedächtnisausstellung für den Ende vorigen Jahres verstorbenen Maler Professor Ferdinand Brütt eröffnet.

Brütt, 1849 in Hamburg geboren, kam 1871 auf die Kunstschule nach Weimar, wo er Schüler bon Pauwels, Gussow und Albert Baur war, und ließ sich 1876 in Düsseldorf nieder. Anfang der 90er Jahre übersiedelte er nach Cronberg im Taunus, wo er noch bis 1925 künstlerisch tätig war.

Die Ausstellung umfaßt vd. 70 Gemälde aus dem Besitz der Familie und aus der Sammlung Georg Burghardt in Hamburg, meist überaus lebendige Skizzen und Studien, zu den in deutschen und ausländiichen Museen befindlichen Kompositionen, und zwei Hauptwerke aus der Gemäldegalerie des Barmer Kunstvereins.

Die Gedächtnisschau gibt von 1873 an einen guten Ueberblick über die Entwicklung dieses viel zu wenig bekannten und gewürdigten Meisters des geschichtlichen und erzählenden Bildes, der sich später in Cronberg auch der Landschaftsmalerei widmete.

Die Galerie ist täglich von 10—16 Uhr, Sonntags bei freiem Eintritt von 10—13 Uhr geöffnet.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 4. Juli 1937.

Kath. Gottesdienste.

Hattingen. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinsamer hl. Kommunion der Männer. 8 Uhr Betsingmesse mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Welper. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 20 Uhr Andacht.

Blankenstein. 7 Uhr Frühmesse. 9,45 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Herbede. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Bredenscheid. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Oberelfringhausen. 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederwenigern. 6,15 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,15 Uhr Kindermesse mit Ansprache. 9,45 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Byfang. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Altendorf. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Oberklassen. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Komm. der Männer. 8,05 Uhr hl. Messe mit gemeinsch. hl Komm. der Kinder der unteren Klassen. 9 Uhr Primizamt. 11 Uhr letzte hl. Messe. 15 Uhr Festandacht mit Primizsegen.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Komm. der Männer, insbesondere der Männer-Sodalität des Männer-Apostolates, Kirchenchor, Vinzenzverein und der Schulklasse 3. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Muttergottesandacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 17 Uhr Andacht.

Schwelm. 6 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 19,30 Uhr Andacht.

Milspe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 20 Uhr Andacht.

Wetter. 6,30 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe. 8,30 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt.

Evang. Gottesdienste.

Hattingen:

St. Johannis-Kirche. 7,45 Uhr Frühgottesdienst. 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Kindergottesdienst.

St. Georgs-Kirche. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Christliches Hospiz. 9 Uhr Gottesdienst.

Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst.

Winz. 8,30 Uhr Gottesdienst.

Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Niederwenigern. 9,30 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Bredenscheid-Stüter. 9 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10,30 Uhr Gottesdienst in Bredenscheid. 11,30 Uhr Kindergottesdienst in Bredenscheid. 14 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal.

Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. 8 Uhr Kindergottesdienst. 9 Uhr Gottesdienst.

Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Herbede. 9,45 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Stiepel. 9,30 Uhr Gottesdienst in der Kirche. 10,45 Uhr Gottesdienst. 9,30 Uhr Gottesdienst im Lutherhaus. 11 Uhr Kindergottesdienst. 8,30 Uhr Christenlehre in beiden Bezirken.

Sprockhövel. 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Essen

Baldeneysee-Fest 1937. Das weithin bekannte Baldeneysee-Fest, das alljährlich Tausende und Abertausende von Menschen aus Nah und Fern an die Ufer des Baldeneysees und auf die Essener Ruhrhöhen führt, findet diesmal am ersten Julisonntag statt. Umfangreiche Vorbereitungen sind getroffen, um all den Gästen aus der nahen und weiteren Umgebung etwas ganz besonderes zu bieten.

Urlaub für Jungarbeiter und Lehrlinge. Nachdem nun durch die Verfügung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen eingehend Klarheit in der Frage des Urlaubs für Jungarbeiter und Lehrlinge geschaffen ist, haben sich Unklarheiten bei der Auslegung des Satzes, „daß bei Teilnahme an einem HJ-Lager Urlaub bis zu 18 Tagen zu gewähren ist" ergeben. Es ist nicht so zu verstehen, daß der jugendliche Arbeiter nur dann 18 Tage Urlaub bekommt, wenn er volle 18 Tage in einem Lager weilt, sondern die Urlaubstage in dieser Höhe sind auch dann zu gewähren, wenn der Jg. 12 Tage oder weniger an einem Lager teilnimmt.

Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen

Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

(15. Fortsetzung.)

Dreißig Jahre Sachsenkrieg

V.

Rache für Verden

Das furchtbare Strafgericht von Verden vermochte die Sachsen zwar vorübergehend einzuschüchtern, aber auf die Dauer so abzuschrecken, daß sie nicht mehr zu den Waffen greifen, sondern sich nun ergeben in ihr Schicksal fügen würden, vermochte es nicht! Wenn Karl damit gerechnet hatte, dann hatte er sich gründlich geirrt, denn jetzt erst sollten die blutigsten und hartnäckigsten Aufstände folgen, die ihm weit mehr zu schaffen machten als alle voraufgegangenen. So lange er im Lande blieb, schien zwar äußerlich alles ruhig und friedlich, aber um so lauter schwelte das Feuer der Empörung unter der Decke, ohne daß der König es merken konnte. Das in Verden vergossene Blut schien Oel in dieses Feuer gegossen zu haben, das zur gewaltigen Flamme ausbrechen mußte, sobald die erste günstige Gelegenheit zu neuer Erhebung und zur Rache gekommen sein würde.

Es war schon Spätherbst, als Karl sich entschloß, nach Franken zurückzukehren. In Worms bezog er Winterquartier, entließ aber nur einen kleinen Teil seiner Truppen, um bereit zu sein, falls irgendwo in seinem Reiche ein Eingreifen notwendig werden sollte. Diese Vorsichtsmaßnahme erwies sich als klug, denn früher schon als er ahnen mochte, erhielt er die Nachricht, daß in Sachsen eine Bewegung sich bemerkbar mache, die nichts Gutes zu versprechen schien. Aber auch die Sachsen waren vorsichtiger geworden als früher. Zu einem offenen Aufstand kam es erst, als sie sich gesammelt hatten und stark genug glaubten, den Kampf wieder aufnehmen zu können. Während Karl mit den Seinen in Worms das Weihnachtsfest feierte, traf die Kunde ein, daß Widukind wieder im Lande sei und unter seiner Führung eine große Streitmacht sich zusammenzuziehen beginne. In vielen Teilen Sachsens war es auch bereits zu Gewalttätigkeiten gegen die Mission gekommen, eine ganze Anzahl von Kirchen und Kapellen war in Flammen aufgegangen und viele Christen hatten den Martyrertod sterben müssen. Mit den Friesen hatte Widukind Verbindung aufgenommen und diese waren bereit, ihn in den kommenden Auseinandersetzungen mit den Franken zu unterstützen. Die ersten Monate des neuen Jahres 783 brachten eine Schreckenskunde nach der anderen. Ganz Sachsen sollte in heller Empörung stehen. Westfalen, Engern und Ostfalen hatten sich vereinigt und am Osning in fieberhafter Eile Befestigungswerke angelegt. Flüchtende Missionare berichteten die furchtbarsten Dinge, die sich ereignet hätten. Aber der Winter hielt Karl von einem sofortigen Eingreifen ab. Sobald jedoch das Frühjahr angebrochen war, schickte er sich an, mit den Truppen, die er zur Verfügung hatte, einen neuen Zug nach Sachsen zu unternehmen. Schon an der Grenze des Gebietes zeigten sich ihm überall Spuren der Verwüstung, wo vorher christliche Kirchen gestanden hatten, fanden sich nur noch Trümmer, neben welchen die Leichen der Erschlagenen unbestattet lagen. Das ganze Land schien ausgestorben, kein waffenfähiger Mann fand sich in den Dörfern und Siedlungen vor. Ohne sich und seinen Truppen Ruhe zu gönnen, eilte Karl in Eilmärschen durch Westfalen, aber nirgends zeigte sich eine Spur der Aufständischen. Die hatten sich im Gebiete der Engern gesammelt und erwarteten hier kampflustig das Eintreffen des fränkischen Heeres.

Bei Theotmalli — dem heutigen Detmold — traf Karl endlich auf ihre Streitmacht und begann sofort den Angriff. Es kam zu der furchtbarsten Schlacht im ganzen bisherigen Ringen. Die Sachsen kämpften mit dem Mute der Verzweiflung und brachten dem Frankenheere ungeheure Verluste bei. Zwar gelang es Karl, sie mehrere Male zurückzuschlagen, aber als schließlich der Kampf abgebrochen wurde, schien der Sieg höchst zweifelhaft. Wenn die Sachsen die Verfassung gekannt hätten, in der sich das Frankenheer befand und wenn sie noch einige Stunden lang mit dem gleichen Mute weitergekämpft hätten wie beim ersten Aufeinanderprall der beiden feindlichen Heere, vielleicht würde es ihnen gelungen sein, Karl entscheidend und vernichtend zu schlagen. Zweifellos sind sie dieses Mal den Franken weit überlegen gewesen. Die Verluste Karls waren ungeheuer, denn er wagte nicht, den Sachsen, die sich nach Abbruch des Kampfes ostwärts zurückzogen, zu folgen, sondern zog sich selbst mit dem Rest der Truppen bis in die Gegend von Paderborn zurück, um sich von dem schweren Ringen zu erholen und Verstärkungen abzuwarten. Die Sachsen nutzten diese Ruhepause, um ein neues Heer aufzustellen, das ihm in den Rücken fallen sollte. Noch rechtzeitig genug erfuhr Karl aber von diesem Plan und als mittlerweile auch die Verstärkungen aus Franken eingetroffen waren, konnte er seine Maßnahmen treffen, ihn zu vereiteln. Er rückte den Sachsen entgegen und stellte sie an der Hase in der Gegend von Osnabrück, wo es zur neuen Schlacht kam. Wiederum kämpften die Sachsen mit dem Mute der Verzweiflung, allen voran Widukind, der sich geschworen haben soll, entweder zu siegen, oder ehrenvoll mit seinen Mannen unterzugehen. Stundenlang ging der Kampf hin und her, auf beiden Seiten gab es wieder ungeheure Verluste, aber keine der beiden Parteien wollte sich geschlagen geben, bis es den Franken schließlich doch zuletzt gelang, den Sachsen in den Rücken zu kommen, sie so von zwei Seiten anzufallen und ihre Front aufzurollen. Karl setzte mit seinen Truppen den Flüchtenden nach und verfolgte sie bis an die Elbe. Weiter wagte er jedoch nicht vorzudringen, da seine Streitmacht selbst außerordentlich geschwächt war. Er kehrte nach Franken zurück, verwüstete aber auf seinem Rückzuge alles, was bis dahin noch unzerstört war.

Das Jahr darauf finden wir ihn wieder im Gebiete der Westfalen. Es war diesen gelungen, ein Bündnis mit den Friesen zustande zu bringen, die zu ihrer Unterstützung bis nach Utrecht vordrangen und hier große Verheerungen anrichteten. Karl drang verwüstend bis an die Weser vor, ohne aber zu einer Schlacht mit den Westfalen zu kommen. In der Gegend von Minden, nicht weit von dem heutigen Petershagen, sah er sich gezwungen, Halt zu machen und ein Lager aufzuschlagen, da das Land weit und breit durch gewaltige Regengüsse überschwemmt worden war und ein weiteres Vordringen völlig unmöglich schien. Er teilte nun seine Truppenmacht, sein Sohn Karl erhielt den Auftrag, mit dem kleineren Teil in Westfalen zu bleiben, während er selbst mit dem größeren gegen die Ostfalen aufbrach. Auch dieser Zug durch das Gebiet der Ostfalen war ein Zug der Verwüstung, alle Dörfer wurden dem Erdboden gleich gemacht. Bis an die Elbe drang er vor, von den Ostfalen, die sich vor ihm zurückgezogen hatten, in keiner Weise belästigt. Enttäuscht begab er sich schließlich wieder auf den Heimweg, hatte aber die Genugtuung, daß die Ostfalen ihm Boten nachsandten, die ihn bei der heutigen Stadt Schöningen im Braunschweigischen erreichten. Es kam zu einem Vertrag, über dessen Inhalt aber nichts überliefert worden ist. Vermutlich haben die Ostfalen bei dieser Gelegenheit nur erneut ihre Unterwerfung bekunden wollen, um vor Karls Rache Ruhe zu haben. Inzwischen hatten aber in Westfalen sich neue Streitkräfte, die von der Teilung der Frankenarmee nichts gewußt haben müssen, gesammelt, um Karl den Rückweg abzuschneiden. Sein Sohn jedoch erfuhr noch rechtzeitig davon und kam ihnen durch einen kühnen Zug seiner Reiterei zuvor, so daß dieser Plan bereits gescheitert war, ehe er sich noch entfalten konnte. Im August gelangte der König mit seinen Truppen wieder in Worms an, wo auch sein Sohn kurze Zeit danach eintraf.

Erste Ueberwinterung Karls im Sachsenlande.

Karl aber hielt es nicht lange in Worms. Die Erfahrungen der letzten Aufstände hatten ihm gezeigt, daß die Sachsen bisher stets die Wintermonate, wo er außerhalb ihres Landes war, benutzt hatten, um ihre Vorbereitungen zu treffen. Diese Möglichkeit wollte er ihnen jetzt nehmen, und darum brach er nach nur ganz kurzer Ruhepause von Worms wieder auf und traf noch vor Beginn des Winters wieder im Sachsenlande ein. Ohne einen Schwertstreich zu tun, gelangte er in das Gebiet der Engern, von wo ihm die bedrohlichsten Nachrichten gekommen waren. In dem Dorfe Lindihi — heute Oldenlüde im Lippischen — ließ er seine Truppen Quartiere beziehen, während er selbst mit seiner nächsten Umgebung sich auf der alten sächsischen Skidrioburg, unweit des heutigen Städtchens Schieder, einrichtete. Es war das erste Mal, daß der König einen Winter im Sachsenlande zubrachte und — was so ganz gegen seine Gewohnheit war — fern von seiner Familie das Weihnachtsfest feierte. Lange hielt es ihn jedoch auch auf der Skidrioburg nicht. Sobald das Winterwetter es ihm gestattete, unternahm er mit seinen Truppen in die nähere und fernere Umgebung Streifzüge, um die Engern zu beunruhigen und zu schrecken. Durch solche Taktik hoffte er, sie von neuen Unternehmungen abzuhalten. Nirgends aber stieß er auf feindliche Scharen, das Land schien ruhig und friedlich wie niemals zuvor. Da ein längeres Verbleiben darum keinen Zweck hatte, brach er im Januar auf und zog über Salzufflen nach Herford, wo er die große Straße nach Rehme im Oldenburgischen erreichte. Hier blieb er eine Zeitlang, um die Lage in diesem Gebiet zu erforschen. Als er aber auch hier nichts Verdächtiges festzustellen vermochte, wandte er sich nach Süden zur Eresburg, wo er endgültig Quartier bezog. Sein rastloser Geist fand aber auch jetzt noch keine Ruhe. Unermüdlich sandte er kleinere Truppenabteilungen aus, die gegen die Ansammlung von Sachsen, wo sie sich zeigen sollten, rücksichtslos vorgehen und ihre Dörfer und Siedlungen in der Umgegend verwüsten mußten. Bis zum Hochsommer etwa hielt er sich auf der Eresburg auf, dann zog er sich nach Paderborn zurück, wo er einen neuen Reichstag abhielt. Wiederum erschien eine große Zahl Sachsen aus allen Gebieten. Was verhandelt worden ist, hat die Ueberlieferung leider nicht festgehalten, aber es ist wohl anzunehmen, daß sich die Beratungen in der Hauptsache auf die Befriedung des Landes und die Sicherung der in den voraufgegangenen Aufständen so schwer geschädigten Mission gerichtet haben. Nach dem Reichstag unternahm der König noch einen Zug über die Weser, hier kam es zu kleineren Zusammenstößen, bei welchen die Sachsen deutlich die Ueberlegenheit der Franken zu spüren bekamen. In diesem Gebiet, dem sogenannten Bardengau, hatte übrigens das Christentum bereits außerordentliche Fortschritte gemacht, die Bevölkerung war nicht feindlich den Franken gegenüber eingestellt, nur empfand sie es als eine unerträgliche Härte, daß sie nach dem Lippspringer Kapitulare an den Unkosten der fränkischen Verwaltung und an der Unterhaltung der Kirche teilhaben sollte. Ihre Unzufriedenheit richtete sich denn auch nur gegen die ihr auferlegten Abgaben. Karls Erscheinen aber bewirkte, daß sie sich feierlich unterwarf und versprach, in Zukunft nichts mehr gegen den König zu unternehmen.

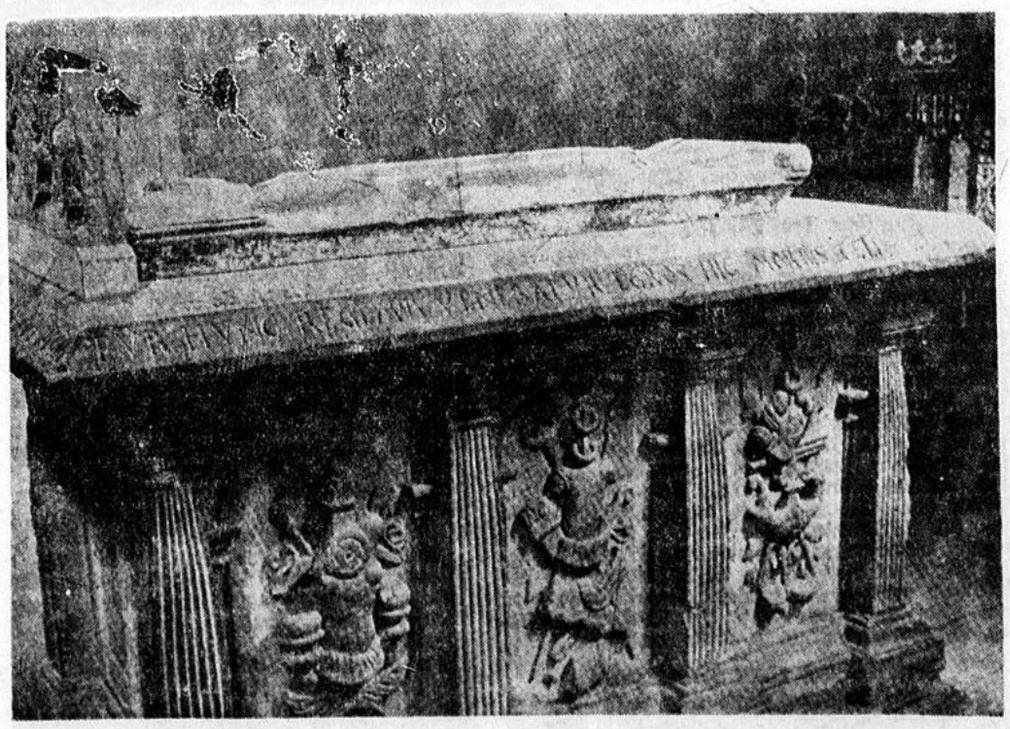
Widukind unterwirft sich.

Das ganze Land schien nun befriedigt, aber trotzdem traute der König der Lage nicht. Widukind, sein Hauptgegner, hatte sich verdächtig stillgehalten, und das war ihm Anzeichen dafür, daß er wieder im geheimen irgend etwas vorbereite. Wie aber sollte er ihm beikommen, da er seinen Aufenthalt nicht kannte? Karl vermutete ihn wieder bei den Dänen. Aber dieses Mal hielt sich der Sachsenführer hier nicht auf. Jenseits der Elbe wartete er mit seinen Getreuen die Entwicklung ab, bereit, sofort wieder auf der Bildfläche zu erscheinen, sobald ihm eine Gelegenheit dazu günstig erscheinen würde. Aber dazu sollte es nicht mehr kommen! Durch Kundschafter hatte Karl schließlich Kenntnis von dem Aufenthalt Widukinds erhalten. Nun war für ihn der Augenblick gekommen, zu handeln. Sollte er über die Elbe rücken, seinen Widersacher aufsuchen und ihn vielleicht in einem entscheidenden und vernichtenden Kampf zur Strecke bringen? Stark genug durfte sich Karl wohl fühlen, nachdem ganz Sachsen befriedigt schien und in seinem Rücken kaum eine feindliche Regung zu erwarten war. Warum zögerte aber der König? Manche haben ihm sein Zaudern in diesem Augenblick, der doch außerordentlich günstig schien, als Schwäche ausgelegt. Und doch war es alles andere eher als schwächliches Zurückschrecken vor einer Entscheidung, die vielleicht endgültig sein konnte. Vermutlich hat Karl innerlich schwer mit sich gerungen, ehe er zu dem Entschluß gelangte, der mit einem Male dem ganzen Sachsenkriege eine neue Wendung gab. Wenn man heute ohne leidenschaftliche Parteinahme die Entwicklung rückschauend betrachtet, dann wird man den Schritt des Königs, den er nun unternahm und seine entscheidende Wirkung als eine weise Fügung des Schöpfers ansehen müssen, der Großes mit den Sachsen vor- und ihnen eine Rolle zugedacht hatte, die sie nur spielen konnten, wenn es endlich zu einem festen Einvernehmen zwischen ihnen und den Franken kam. So lange Widukind als schärfster und verbissenster Gegner aber abseits stand, so lange Karl mit seinen Franken immer bereit sein mußte, gegen neue Aufstände die Waffen zu führen, war aber an eine Befriedung ebenso wenig zu denken wie an eine aktive Betätigung der Sachsen im Reiche, dem sie bis jetzt eigentlich nur widerwillig und gezwungen eingegliedert waren. Es zeugt für des Königs Weitblick mindestens ebenso wie für seine Größe, daß er keine neue Verschärfung durch einen Zug über die Elbe anstrebte, sondern durch Verhandlungen, Widukind zu bewegen versuchte, von dem doch aussichtslosen Ringen abzulassen und sich für die Zukunft Werken des Friedens zu widmen. Karl sandte Widukind und seinem Neffen Abbio, der mit ihm bisher die Seele aller Aufstände gewesen war, eine Delegation, die beide bewegen sollte, nach Franken zum Könige zu kommen, um dort frei mit ihm zu verhandeln. Wie mag wohl Widukind überrascht gewesen sein, als plötzlich die Abgesandten des fränkischen Königs vor ihm erschienen und ihm ein Angebot unterbreiteten, auf das er wohl am allerwenigsten vorbereitet gewesen sein kann? Leider ist uns in keiner Quelle überliefert, auf welcher Grundlage die ersten Besprechungen erfolgt sind und welche Haltung der Sachsenführer eingenommen hat. Wir wissen nur, daß er zunächst recht wenig Vertrauen in das Angebot der Gesandten zeigte. Unverrichteter Dinge scheinen sie zu Karl zurückgekommen zu sein, um neue Weisungen zu erhalten. Der König aber zeigte sich durchaus nicht enttäuscht. Neue Abgesandte sicherten Widukind völlige Straflosigkeit zu, versprachen ihm freies Geleit und Stellung von vornehmen fränkischen Geiseln, die für sein und seiner Getreuen Leben Bürge sein sollten. Karl wartete indes nicht mehr den Ausgang dieser Unterhandlungen ab, sondern brach im Sommer nach Franken auf, wo ihn dringende Reichsgeschäfte erwarteten.

Und nun bereitet sich die große historische Wende vor. Während Karl abgezogen war, bleibt die königliche Gesandtschaft mit Amalwin, einem Vertrauten des Königs, bei Widukind, um die letzten Bedenken zu zerstreuen. Der Sachsenführer schwankt. Soll er das Angebot des Königs annehmen? Soll er Frieden machen, er, der bisher den Unfrieden geschürt und seine Landsleute von einem friedlichen Zusammengehen mit den Franken immer wieder abgehalten hat? Wäre das nicht Verrat an seiner Sendung, an die er fest glaubt und auf die auch zahlreiche seiner



Widukind
Grabplatte von seinem Sarkophage in der Stiftskirche in Engern (Bild-Archiv WW, Klischee SK)



Der Sarkophag in der Stiftskirche zu Engern
(Bild-Archiv WW, Klischee SK)

Landsleute vertrauen? Muß er nicht jetzt auch den Göttern untreu werden, für die er bisher so entschieden gegen das Christentum gekämpft hat? Zwar haben die Abgesandten des Königs nicht die Bedingung gestellt, daß er seinem Göttergläuben abschwören und Christ werden soll, aber erwartet nicht vielleicht der König doch insgeheim, daß er diesen Schritt tut? Sein Götterglaube ist allerdings bereits schwer erschüttert, Wodan und Saxnot haben sich gegenüber dem Christengott als unfähig erwiesen. Ihre Heiligtümer sind zerstört, ohne daß sie sich dagegen gewehrt hätten. Zahllose seiner Landsleute haben inzwischen ihnen den Rücken gewandt und sind eifrige Christen geworden, viele haben sogar schwere Verfolgung durch ihn um ihres neuen Glaubens willen auf sich genommen und sind mutig in den Tod gegangen! Schwer ist der Kampf, den Widukind in seiner Seele auszufechten hat. Vergebens wartet die königliche Delegation auf eine Antwort. Der Sachsenherzog zögert sie immer wieder hinaus, er kann den Entschluß nicht finden, nicht das erlösende Wort, das die ganze verzwickte Situation mit einem Schlage zu klären vermöchte. Wochen gehen darüber ins Land. Fern in Franken, in Attigny, sitzt der König und wartet. Seine Gesandten haben ihn ohne Kunde gelassen. Sollte alles sich wieder zerschlagen haben? Hält Widukind vielleicht die Gesandten hin, um eine neue Falle zu stellen? Der Herbst vergeht, keine Nachricht kommt, und schon naht das Weihnachtsfest, das Karl dieses Mal wieder unter besonderer Pracht mit seiner Familie und den Großen seines Reiches feiern will. Alle Vorbereitungen sind bereits getroffen, wenn nur die Ungewißheit nicht wäre um Sachsen und um Widukind!

Taufe und Lebensende.

Am Weihnachtsmorgen endlich, als Karl sich beim feierlichen Gottesdienste befindet, wird ihm gemeldet, Fremdlinge wünschten ihn zu sprechen. Fremdlinge aus Sachsen, die sich dem König unterwerfen wollen und gleichzeitig auch nach der Taufe begehren! In ihrer Begleitung befinden sich zahlreiche, waffenbewehrte Männer, die aber nichts Kriegerisches zeigen, sondern friedlich nur verlangen, vor den König gelassen und in die Kirche aufgenommen zu werden. Widukind ist da und mit ihm auch Abbio und ihre zahlreiche Gefolgschaft! Der Weihnachtsmorgen, der die Frohbotschaft des Friedens verkündet, sieht ein großes Friedensfest, in dessen Mittelpunkt die Taufe Widukinds steht. Der König übernimmt selbst die Patenschaft, nennt den Sachsenführer, den alten, verbissenen Gegner, seinen Freund. Die große historische Wende ist da! Nun muß alles gut werden! Nun muß auch der furchtbare Bruderkrieg ein Ende nehmen und auch der Letzte, der noch abseits steht, sich einfügen in den Bund der beiden großen germanischen Stämme, von dem aus die Erneuerung der Welt ausgehen soll!

Ueber die letzten Vorgänge vor dem Erscheinen Widukinds in Attigny und seiner Taufe wissen wir nicht eigentlich viel. Nicht einmal der Tauftag selbst ist einwandfrei verbürgt. Die meisten Geschichtsforscher stimmen jedoch darin überein, daß die Taufe tatsächlich am Weihnachtstage des Jahres 785 erfolgt ist. Je weniger aber von all diesen Vorgängen überliefert worden ist, um so reicher ist der Sagenkranz, den Zeitgenossen Karls und Widukinds und Nachfahren darum gewoben haben. Sicher ist zweifellos, daß Widukind erst nach nach ganz schweren inneren Kämpfen den Weg zu Christus und in die Kirche gefunden hat, ob er dazu aber durch ein Wunder bewogen worden ist, wie die Sage behauptet, lassen wir dahin gestellt sein. Die Frage interessiert hier auch weiter nicht. Die Tatsache an sich ist von solch gewaltiger Bedeutung, daß dahinter alles Fragen und Rätselraten verschwinden muß. Widukinds Taufe zieht den Schlußstrich unter die furchtbaren Kämpfe, die bei weiterem Anhalten beide Brudervölker zerfleischt und gegenüber ihrer Umwelt ohnmächtig gemacht haben würden. Wäre nicht Karls große Gestalt gewesen, hätte nicht seine Tat- und Entschlußkraft das Frankenreich, das bereits innerlich morsch geworden war, noch zusammengehalten und hätte nicht Widukind nach seiner Taufe die letzten Reste des noch abseits stehenden Sachsenvolkes den gleichen Weg geführt, den er schließlich, vielleicht sogar ganz wehen Herzens, gegangen war, wer weiß, welche Entwicklung das Germanentum genommen hätte! Wir verstehen auch heute die Freude, welche die Kunde von Widukinds Bekehrung in der ganzen christlichen Welt hervorgerufen, und die den Papst veranlaßt hat, in allen Kirchen des Kontinents dreitägige Dankgottesdienste abhalten zu lassen. Wir verstehen sie aber erst ganz, wenn wir die weitere Entwicklung, die nach dieser historischen Wende einsetzte, verfolgen werden, die zum Verfall und zur Auflösung des fränkischen Reiches führen mußte, um auf seinen Trümmern das tausendjährige Reich der Deutschen zu begründen, in dem die Nachfolger Widukinds und seiner Sachsen als Könige und Kaiser ihre hochbedeutsame, das ganze Mittelalter bestimmende Rolle spielen sollten.

Nach Empfang der Taufe trat Widukind vom politischen Schauplatz, auf dem er eine so große Rolle gespielt hatte, ab. Der ehemals so kriegslustige Sachsenführer wird ein friedlicher Bürger des Frankenreiches, der durch vorbildliches Verhalten wiedergutzumachen suchte, was er früher durch seine Auflehnung verursacht hatte. Auch aus Westfalen, seiner engeren Heimat, verschwindet er und läßt sich in Engern nieder. Ob er hier die Herzogswürde von Karl erhalten hat, wie es in alten Geschichtswerken heißt, ist umstritten, die neuere Geschichtsforschung verneint das. Mustergültig muß sein Lebenswandel gewesen sein. Nach der Sage hat er vor allem durch strenge Hingabe an den neuen Glauben auf seine Landsleute eingewirkt. Die Stiftskirche in Engern, in der sich sein Grab befindet, wenn auch über den Verbleib seiner Gebeine nichts Sicheres bekannt ist, geht auf ihn zurück, ebenso eine ganze Reihe anderer Kirchen im Lippe- und Osnabrücker Lande. Widukind hat noch bis zu Anfang des neunten Jahrhunderts gelebt. Wann und wo er gestorben ist, hat keine Quelle festgehalten. Auf seinem Sarkophag in der Stiftskirche in Engern, der übrigens erst 1377 von Kaiser Karl IV. errichtet worden ist, ist 807 als Todesjahr genannt. Doch wird diese Angabe vielfach angezweifelt.

Kurz berichtet

Bad Salzuflen. In dem weitbekannten lippischen Sol- und Thermalbad Salzuflen ist jetzt der 10 000. Kurgast der Saison 1937 eingetroffen.

Burgsteinfurt. Wie zahlreiche andere Städte gibt jetzt auch die Kreisstadt Burgsteinfurt an alle Neuvermählten des Führers Buch „Mein Kampf" als besondere Erinnerung an den Tag der Eheschließung. Es handelt sich um eine prächtige Festausgabe mit einer entsprechenden Widmung.

Münster. Die Stadt Münster hat den bisherigen musikalischen Leiter des Reichssenders Frankfurt und den Dirigenten der Frankfurter Sonntagskonzerte, Hans Rosbaud, mit dem Beginn der kommenden Wintersaison als Generalmusikdirektor zum Nachfolger von Eugen Papst berufen.

Detmold. Vor dem Detmolder Schwurgericht hatte sich die Angeklagte D. Dröge aus Bredenbruch wegen Kindestötung zu verantworten. Nach kurzer Verhandlung sprach das Schwurgericht die Angeklagte schuldig und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren.

Siegen. In Buschhütten ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Fick aus Geisweid rannte gegen ein mit Bauholz beladenes Fuhrwerk und kam zu Fall. Er zog sich schwere Verletzungen zu und starb kurz nach dem Unfall. Der Beifahrer Knaus wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Siegen. Gegenwärtig wird im Siegerland ein großes Projekt durchgeführt und zwar handelt es sich um die Regulierung der Sieg bei Eiserfeld, die wegen der ständigen Hochwassergefahr notwendig wurde. Hier wird der Fluß ein vollkommen neues Bett bekommen; Stau- und Fallwehren werden für einen guten Abfluß der Wassermassen sorgen. Daneben werden auch noch die Nebenflüsse der Sieg in diesem Gebiet reguliert. Bei dem Projekt finden 160 Volksgenossen lohnende Beschäftigung.

Mettmann. Von einem schweren Unglück wurde eine Familie aus dem Osterholz in Schöller betroffen, die eine neue Wohnung beziehen wollte. Die Hausfrau hatte die alte Wohnung verlassen und das eineinviertel Jahre alte Töchterchen der Obhut der 12jährigen Tochter anvertraut. In einem unbewachten Augenblick fiel die Kleine in einen auf dem Hof stehenden Einkochkessel, in dem sich eine etwa acht Zentimeter hohe Wasserschicht befand. Erst nach längerem Suchen fand man das vermißte Kind in dem Kessel erstickt vor.

Düsseldorf. Wie die Nachrichtenstelle der Regierung mitteilt, hat der Führer und Reichskanzler mit Erlaß vom 16. Juni 1937 dem Dentisten Edgar Kräwinkel aus Wuppertal, Vereinsstraße 1, die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Krefeld. Zum Intendanten des Krefelder Stadttheaters wurde der bisherige Intendant des Stadttheaters Mainz, Paul Trede, gewonnen. Intendant Paul Trede will ein Volkstheater schaffen. Seine dahingehenden Bestrebungen in Mainz waren von gutem Erfolg gekrönt und trugen ihm den Ehrenbrief der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein.

Köln. Vom 2 bis 4. Juli 1937 findet in Köln-Deutz auf dem Messegelände die 20. Provinzial-Pferde-Ausstellung der Landesbauernschaft Rheinland statt. Rund 600 Pferde, Spitzenleistungen der rheinischen Kaltblutzucht werden im friedlichen Wettbewerb erneut die Leistungsfähigkeit und die breite bodenständige Grundlage der rheinischen Kaltblutzucht unter Beweis stellen.

Aus der Vulkaneifel. Ein seltenes Vogelidyll kann man zur Zeit am Totenmaar beobachten. Etwa 50 Schwalbenpaare haben sich das Ufer des Maars als Brutstätte ausgesucht und hier an den felsigen Hängen ihre kunstvollen Nester gebaut. Eine Vogelkolonie, die dem stimmungsvollen Landschaftsgepräge einen besonders eigenartigen Reiz verleiht.

Idar. Bei Kleinkaliberschießübungen auf dem Schießstand „Alte Treide" in Idar ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Als der 41jährige Franz Fetzer im Scheibenstand nach dem Rechten sehen wollte, wurde er von einer Kugel getroffen, die ihm in die Brust drang und die Schlagader zerriß. Der Tod trat nach kurzer Zeit infolge Verblutung ein.

Adenau. Das Gebiet „An der Teufelsley" bei Hönningen an der Ahr ist als Naturschutzgebiet in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen worden. Bei der Teufelsley handelt es sich um einen von Wanderern und Naturfreunden viel besuchten Quarzitkegel.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Wehrmachtsübung im Teutoburger Wald

Die größte Uebung der Nachrichtentruppe nach dem Weltkrieg — Generaloberst Frhr. v. Fritsch anwesend.

Münster. Unter der Leitung des Inspekteurs der Nachrichtentruppen, Oberst i. G. Fellgiebel, findet in der Gegend des Teutoburger Waldes seit einigen Tagen eine großangelegte Nachrichten-Rahmenübung statt, an der eine Armee mit mehreren Generalkommandos und unterstellten Divisionen beteiligt sind. Die Uebung nahm nördlich des Teutoburger Waldes ihren Ausgang und wird sich durch das Waldgebiet in südwestlicher Richtung bewegen.

Bei dieser Uebung treten lediglich die Nachrichtentruppen als Volltruppen in Erscheinung und Stäbe der eingesetzten Generalkommandos und Divisionen. Die Bedeutung dieser Uebung, die in diesem Umfang die größte der Nachkriegszeit darstellt und bei der das erstmalige Zusammenarbeiten zwischen Heer- und Luftnachrichtentruppen besonders wesentlich ist, erhellt am besten daraus, daß der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Beck, sowie viele andere höhere Offiziere des Kriegsministeriums und von der Luftwaffe die Befehlshaber der Luftkreise III, IV und VII und der Chef des Generalstabes der Luftwaffe und andere höhere Offiziere des Reichsluftfahrtministeriums an ihr teilnehmen.

Mangelnde Betriebskameradschaft

Seine Arbeitskameraden geschlagen und darum fristlos entlassen

Köln. Nach der Gewerbeordnung liegt ein Grund zur fristlosen Entlassung vor, wenn ein Gefolgschaftsmitglied sich Tätlichkeiten gegen den Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter zuschulden kommen läßt. Im heutigen Staat, der die Betriebsverbundenheit zur Grundlage des Arbeitslebens macht, ist man sich darüber klar, daß auch Tätlichkeiten unter Berufskameraden im Betrieb Grund zur fristlosen Entlassung bieten. Das erfuhr der Buffetier eines großen Kölner Restaurants, der nach fristloser Entlassung auf Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses klagte. Der Beklagte bezeichnete als Grund der fristlosen Entlassung die Neigung des Klägers zu Gewalttätigkeiten. Er habe ein anderes Gefolgschaftsmitglied derart geschlagen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Kläger bestritt das. Als aber im Laufe der Verhandlung der Beklagte ein ärztliches Attest vorlegte, worin es hieß, daß der Mißhandelte schwere körperliche Beschädigung davontrug, die nur durch rohe Gewalt entstanden sein konnte, und als drei Kunden bezeigten, daß der Kläger die Kameraden in brutaler Weise mißhandelt habe, legte der Vertreter des Klägers, ein Rechtsberater der DAF., sein Mandat nieder. Die Klage wurde kostenfällig abgewiesen.

Schlechte Zeiten für Schmuggler

Starker Rückgang des Schmuggels im Trierer Grenzbezirk

Trier. Nach dem Kriege setzte auch im trierischen Grenzgebiet der Schmuggel in verstärktem Maße ein. Besonders in den Jahren 1928 bis 1933 hatte der Schmuggel einen außergewöhnlichen Umfang angenommen, und es war keine Seltenheit, wenn in einem Monat 500 bis 700 Schmuggler aufgegriffen wurden. In dieser Zeit des Niedergangs hatten sich u. a. auch zahlreiche Erwerbslose auf den Schmuggel verlegt. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus wurde dem volksschädigenden Treiben der Schmuggler energisch entgegengetreten. Hinzu kam, daß zahlreiche Volksgenossen, die mehr oder weniger die Not zu diesem unsauberen Handwerk getrieben hatte, wieder in Arbeit und Brot gebracht wurden und so von selbst dem Schmuggel entsagten. Dieser Umstand und der verstärkte Grenzschutz hatten zur Folge, daß der Schmuggel mehr und mehr zurückging, und heute sind im Bereich der Trierer Hauptzollämter die Schmuggelaufgriffe und die beschlagnahmten Schmuggelwaren derart gering, daß von einem Schmuggel eigentlich keine Rede mehr sein kann. Im Monat Juni 1937 betrug z. B. die Zahl der aufgegriffenen Schmuggler nur acht. Hinzu kommt, daß es sich bei den beschlagnahmten Waren um nur kleine Mengen handelt. Das ist die kleinste Zahl der Aufgriffe seit dem Kriegsende innerhalb des Hauptzollamtsbezirkes Trier. Die Zahl der Devisenschieber wird für den Juni mit sieben verzeichnet, darunter nur ein Großschieber und zwar ein Jude, der 1500 RM über die Grenze schmuggeln wollte. Die übrigen sechs Personen führten ohne entsprechende Genehmigung nur Beträge bis zu 45 RM mit sich.

Möbelfabrik eingeäschert

650 Zimmereinrichtungen vernichtet

Detmold. Der größte Teil der Lippischen Möbelfabriken in Heiligenkirchen bei Detmold brannte nieder. Der Feuerwehr gelang es trotz tatkräftiger Löschhilfe nur, die völlige Vernichtung des Werkes zu verhindern. Mit verbrannt sind 400 Kücheneinrichtungen, 250 Speisezimmer und etwa 25 wertvolle Holzbearbeitungsmaschinen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark. Die Arbeiter des Werkes werden in der in Detmold liegenden Hauptfabrik weiterbeschäftigt. Mit dem Wiederaufbau der Fabrik soll sogleich begonnen werden.

Kleine Provinzchronik

Gesunde Finanzen in Bielefeld

Bielefeld. In einer Sitzung der Ratsherren berichtete Oberbürgermeister Budde u. a. über den Abschluß der ordentlichen Haushaltsrechnung 1936 und die Verwendung des Ueberschusses, der sich dank der günstigen Entwicklung der städtischen Finanzen seit der Machtübernahme auf 1 433 989 RM gegenüber dem Voranschlag beläuft. Der Schuldenstand der Stadt Bielefeld verringerte sich im abgelaufenen Geschäftsjahr um rd. 2,2 Mill. RM auf rund 27,4 Mill. RM.

Drahtseilbahn zur Reichsautobahn

Remscheid. Von den hohen Schlackenhalden der Bergischen Stahlindustrie ist jetzt eine Drahtseilbahn gebaut worden, die zu den Baustellen der Reichsautobahn im Lenneper Gebiet führt. Die Drahtseilbahn bringt die Schlacken zu den Baustellen, wo sie für die Aufschüttung verwandt werden. Aus den Schlacken werden vor dem Abfahren mit Hilfe großer Elektromagnete Eisen- und Schrottstücke herausgeholt.

Englische Frontkämpfer in Köln

Köln. Auf Einladung des Botschafters von Ribbentrop weilen gegenwärtig zehn englische Frontkämpfer in Köln, um hier einen achttägigen Urlaub zu verbringen, wobei sie vom Reichskriegerbund Kyffhäuser, Kreisverband Köln, betreut werden. Die englischen Gäste suchten zunächst die Gräber der Gefallenen auf dem englischen und deutschen Ehrenfriedhof auf und legten dort Kränze nieder. Am Abend war ein kameradschaftliches Treffen, bei dem die Freundschaft zwischen den englischen und deutschen Frontkämpfern beredten Ausdruck fand. An den Führer, an König Georg VI., an Botschafter von Ribbentrop und an den Bundesführer des Reichskriegerbundes, Oberst a. D. Reinhard, wurden Begrüßungstelegramme geschickt. Am Dienstag folgte ein Ausflug ins Siebengebirge und am Mittwoch wurden die englischen Frontsoldaten von dem Gebietsinspekteur West des Reichskriegerbundes, Generalleutnant a. D. Koch empfangen.

Vollstreckung eines Todesurteils

Köln. Die Justizpressestelle teilt mit: Am 2. Juli 1937 ist der am 17. Oktober 1911 geborene Werner Marx aus Köln-Mülheim hingerichtet worden, der am 5. Februar 1937 von dem Schwurgericht in Köln wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war.

Marx hat am 10. Januar 1937 im Gierather Forst bei B.-Gladbach seine Geliebte, die von ihm schwanger war, erdrosselt, um sie nicht heiraten und für das zu erwartende Kind nicht sorgen zu müssen.

Deutsch-amerikanische Sänger in Köln

Köln. Eine aus 92 Damen und Herren bestehende Abordnung des Pacific-Sängerbundes San Franzisco Kalifornia 1905, die anläßlich des Deutschen Sängerbundesfestes in Breslau in Deutschland weilt, stattete der Hansestadt Köln einen Besuch ab. Der Bund umfaßt 14 deutsche Gesangvereine in Kalifornien mit 1100 Sängern und Sängerinnen und steht unter der Leitung des aus Köln gebürtigen Josef K. Kertz. Gepflegt wird vor allen Dingen das deutsche Lied. Darüber hinaus leistet der Bund mit den Aufführungen größerer deutscher Werke wertvolle deutsche Kulturarbeit. Die deutsch-amerikanischen Sänger waren Gäste des MGV Kölner Sängerkreis 1866.

Motorisierte Schulzahnpflege

Koblenz. Zum erstenmal für ganz Westdeutschland wird im Gau Koblenz-Trier die motorisierte Schulzahnpflege durchgeführt. Sie bedeutet für alle Volksschichten, insbesondere für den Kleinbauern und Winzer, eine wesentliche Hilfe. Diese Aktion soll in ganz großem Maßstab durchgeführt werden und zunächst zehn Kreise des Westmarkgaues erfassen. Im Laufe der Zeit werden jedoch sämtliche Kreise in zahnärztlicher Hinsicht durchsaniert werden. Allein in den zunächst erfaßten zehn Kreisen werden 16 500 Kinder behandelt.

Vom Pferd erschlagen

Lingen. Im benachbarten Lohne wollte der Bauer Altendeitering aus der Weide ausgebrochene Pferde wieder einfangen. Dabei machte er sich am Halfter eines Pferdes zu schaffen. Das Pferd drehte sich plötzlich um und schlug aus. Der Bauer wurde vor den Magen und am linken Arm getroffen. Er nahm die Verletzungen nicht ernst, doch traten in der Nacht starke Schmerzen auf, und der Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus an. Trotz sofortiger Operation ist der Bauer seinen Verletzungen erlegen.

Naturkundliches aus Großväterzeiten

Bc. Die Vogelschutzbestrebungen sind in Deutschland weit älter, als im allgemeinen angenommen wird. Insbesondere hat die Regierung in Düsseldorf schon 1860, als im Ruhrgebiet die Ausbreitung der Industrie und das Wachstum der Volkszahl die Werte der Natur zu gefährden begannen, eine strenge Vogelschutzverordnung erlassen. Im Mai 1862 wurde diese Verordnung von den Landräten des Industriebezirks erneut in Erinnerung gebracht. Damals gab es im ganzen „Kohlenpott" noch zahlreiche Nachtigallen, deren Ankunft im Frühjahr durch die Tageszeitungen gemeldet wurde und die nicht nur im Ruhrtal, sondern auch in den Gärten der Städte von Dortmund bis Duisburg ihr Lied erklingen ließen. Nicht ohne Kummer liest der Natur- und Tierfreund heute die alte Regierungsverordnung. Sind doch viele der darin genannten einheimischen Vögel, deren Tötung von Dezember bis September verboten wurde, heute zu seltenen Gästen bei uns geworden, während andere das Industriegebiet ganz meiden. Hier die amtliche Liste (in alter Rechtschreibung), die von verschwundenem Leben in der Natur des Industriebezirks erzählt:

Nachtigall, Blaukehlchen, Rotkehlchen, Rothschwanz, Laubvogel, Grasmücke, Steinschwätzer (heute: Schmätzer), Wiesenschwätzer, Bachstelze, Pieper, Ammer, Dompfaff, Fink, Hänfling, Zeisig, Stieglitz, Baumläufer (Kleiber), Wiedehopf, Star, Schwalbe, Dohle, Racke (Mandelkrähe), Fliegenschnäpper, Würger, Kuckuck, Specht, Wendehals, Eule — mit Ausnahme des Uhu — und Bussarde (Mauser oder Mäusefalken).

Auch das Fangen aller dieser Vögelarten durch „Aufstellen von Leimruten, Vogelnetzen, Schlingen, Dohnen, Sprenkeln, Fangkäfigen usw." wurde vom Regierungspräsidenten für die gedachte Schonzeit verboten. Gänzlich untersagt war das Ausnehmen der Eier oder Brut, sowie das Zerstören der Nester. — Von der Gegenwart aus gesehen, ist die damalige Nichtschonung des Uhus besonders bemerkenswert. Denn heute ist dieser prachtvolle Vogel aus Deutschland fast verschwunden.

Es gab in jener Zeit vor 75 Jahren auch schon Vogelflugforschungen, die freilich noch nicht so systematisch wie heute durchgeführt wurden, sondern auf einzelne Naturfreunde beschränkt blieben. So hat ein Landwirt in der Bauernschaft Westfeld bei Hamm in Westfalen im Herbst 1861 einer bei ihm nistenden Schwalbe ein weißes seidenes Band um den Hals befestigt. Im Frühjahr 1862 kehrte die Schwalbe zurück. Sie trug noch das gleiche Band, auf dem in schwarzer Seide die Worte eingestickt waren: Naudin, Maire D'Ignol. Der Ort Ignol liegt im südfranzösischen Departement Cher, nahe dem Städtchen Villequiers.

Etwa aus der gleichen Zeit wird von einem erstaunlichen Libellenflug berichtet, der, weil man die Tiere zunächst für große Heuschrecken hielt, im Kreise Mettmann bis nach Eckrath hin die Bevölkerung in Schrecken versetzte. Es war am 20. Mai 1862, als der Zug bei Mettmann, von Vohwinkel kommend, gesehen wurde. Die Luft war auf etwa 100 Schritte hin verfinstert und der Zug dauerte 40 Minuten lang. Es handelte sich bei den Sylphiden (Luftgeister) — so nannte man damals die Libellen — um die Libella quadrimaculata Linné, viergefleckte Libelle. Es dürfte heute in Westdeutschland kaum noch je zu einem solchen merkwürdigen Naturschauspiel kommen.

In den Mondkratern Flanderns

Die große Flandernschlacht vor zwanzig Jahren — Von Oberstleutnant a. D. Benary

Im Sommer 1917, vor genau 20 Jahren, trafen die Engländer ihre letzten Vorbereitungen zur großen Flandernschlacht.

Der Materialkrieg regierte die Welt. Vor Verdun hatte er im Frühjahr 1916 seine Herrschaft angetreten, an der Somme im Sommer und Herbst des gleichen Jahres seine Geißel geschwungen, an der Aisne und in der Champagner, im Artois und in der Picardie im Frühjahr 1917 sein Wüten fortgesetzt. Immer gewaltiger war seine Wucht geworden, immer größer die Masse der Geschütze, der Munition, der Flugzeuge, die zum Einsatz kamen, immer schrecklicher die Verwüstungen, die sie anrichteten, immer schmerzlicher das Blut, das sie kosteten. Und dennoch hatte man nirgends und nirgendwo den erhofften Erfolg erzielt, hatte man nicht vermocht, die Starre des Stellungskampfes in den Fluß des Bewegungskrieges zu wandeln, in dem allein der Sieg heranreifen kann.

Aber noch glaubten die Weisen im Rate der Alliierten an die Verheißungen des Materials, noch hofften sie durch eine weitere Steigerung seines Einsatzes zu einem Ergebnis zu kommen. Diesmal, zu Beginn des Sommers 1917, waren die Engländer am Zuge. Die Bundesgenossen drängten. Die Franzosen hatten Not in den eigenen Reihen, in denen nach dem Scheitern der Frühjahrsoffensive der Aufruhr offen sein Haupt erhob. Die Russen glaubten, die Spuren der Märzrevolution in ihrem neugegliederten Heere am besten zu tilgen, wenn sie es zu Kampf und Sieg führten, sehen aber die Voraussetzung dafür nur in einem gleichzeitigen Angriff der West- und Ostfront. Aber auch die Lage des eigenen Landes vertrug kein Abwarten mehr. Der uneingeschränkte U-Bootskrieg drohte den Lebensnerv Großbritanniens zu unterbinden. Damit war auch der Schauplatz und das Ziel der neuen Materialschlacht gegeben. Es konnte nur Flandern, es konnten nur Gent und Brügge, die Häfen sein, in denen die verdammten deutschen U-Boote ihre Schlupfwinkel hatten.

Ein verheißungsvolles Vorspiel ging der Tragödie vorauf: am 7. Juni fiel in raschem Ansturm nach einer Minensprengung von außergewöhnlichem Ausmaß der die südflanderische Ebene beherrschende Höhenzug von Wytschaete in englische Hände. Die Karten waren damit aufgedeckt. Angreifer und Verteidiger machten sich kampfbereit. Planmäßig und langsam brach die Schlacht an. Von Tag zu Tag nahm das Artilleriefeuer an Stärke zu, um am 22. Juli zum Trommelfeuer anzuschwellen. Am 31. Juli schritt die englische Infanterie, unterstützt durch ein französisches Hilfskorps und Teile des belgischen Heeres, in einer Frontbreite von 25 km beiderseits Ypern zum Angriff. Sie glaubte, leichtes Spiel zu haben. Sie rechnete in dem zertrommelten Gelände mit keinem Widerstand mehr. Sie wurde bitter enttäuscht.

Der Deutsche hatte aus den Erfahrungen früherer Materialschlachten gelernt. Er hatte erkannt, daß es fehlerhaft gewesen war, die Masse seiner Kampftruppen weit nach vorne zu schieben und von ihr ein restloses Behaupten der vorderen Stellungszone zu verlangen. Er gliederte fortan seine Abwehr nach der Tiefe, wies ihr eine Hauptwiderstandslinie mit einem breiten, schwach besetzten Vorfeld an, die im elastischen Verteidigungsverfahren, in Stoß und Gegenstoß zu halten war. So tauchten von den alliierten Sturmwellen in Grabentrichtern und Häuserrümmern, Betonklötzen und Heckenresten deutsche Widerstandsnester auf, die mit MG, Handgranaten und Scharfschützen blutige Ernte in ihren Reihen hielten. Der Angriff verfing sich in einem feinmaschigen Netz und erlahmte nach kaum erkennbaren Geländegewinn.

Der Vorgang wiederholte sich in den nächsten Wochen mehr als ein Dutzend mal. Mit der ihm eigenen Zähigkeit hielt der Engländer an dem einmal eingeschlagenen Kampfverfahren fest: frontaler Infanterieangriff nach überwältigender Artillerievorbereitung. Taktisch, strategisch verlief so die Schlacht gedankenarm. Das Gelände, die Jahreszeit waren es, die ihr ein besonderes Gepräge gaben. Flandern ist eine dicht besiedelte, kaum gewellte Ebene. Dörfer und Gehöfte, Alleen und Hecken hemmen die Sicht, erschweren die Befehlsführung, das Zusammenwirken der Waffen. Der Grundwasserstand ist fast überall so hoch, daß ein Hineingehen in den Boden der Bau eines Grabensystems, von tief eingeschnittenen Artilleriestellungen kaum denkbar ist, daß man sich im allgemeinen mit auf dem gewachsenen Boden aufgesetzten Brustwehren begnügen und allenfalls Bruchteilen der Stellungsbesatzung in Betonklötzen eine schußsichere Unterkunft schaffen kann.

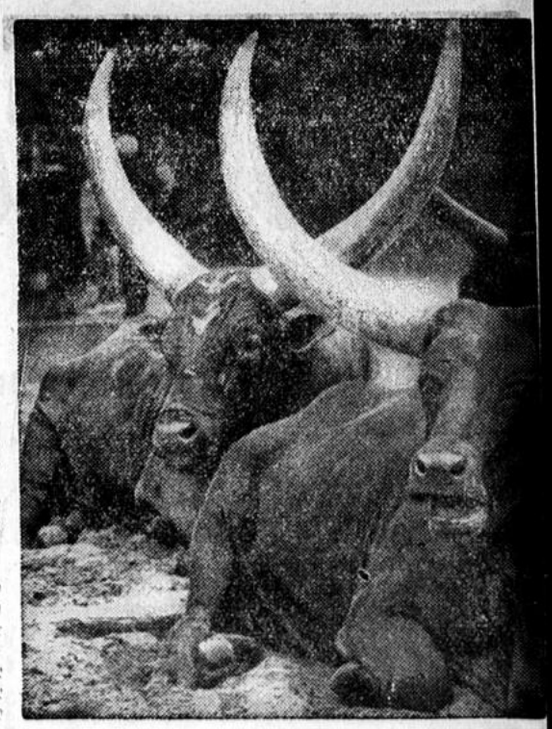
*

Das Wetter ist im Spätsommer und Herbst in Flandern regenvoll. Trüber Himmel und Nebelschleier sind an der Tagesordnung. So verwandelte sich in kurzer Zeit das Kampfgelände in eine Schlammtrichterwüste, in eine Mondlandschaft von trostlosem Grau, auf der eine Wolke von Qualm und Gas lagerte. Was in ihr von der fechtenden Truppe, von den Nachschubdiensten geleistet worden ist, vermögen Worte kaum wiederzugeben. Der Musketier, der durchnäßt und durchfroren auf Horchposten lag, der Kanonier, der unter der Gasmaske die schweren Geschosse durch den Lehmbrei an sein Geschütz schleppte, der Fahrer, der Nacht für Nacht mit seinem abgeriebenen Gespann auf grundlosen Wegen durch den feindlichen Feuerring hindurch seinen Kameraden Munition und Verpflegung zuführte, der Fernsprecher, der im Feuerwirbel des Großkampfes, im Wüten der Elemente den zerschossenen Draht flickte, der Pionier, der unverzagt immer wieder den Kampf mit dem Wasser aufnahm, der Richtschütze, der Beobachter, der Melder, der Krankenträger, nicht zu vergessen die Offiziere, die in den Stäben die schwere Verantwortung trugen, sie haben alle ihre Pflicht bis zum äußersten getan. Wer je die Truppe gesehen hat, wie sie hohläugig und bleich, mehr wandernden Lehmklötzen als Lebewesen gleich nach wenigen Tagen Einsatz aus den Flandernkämpfen zu kurzer Erholung ins Hinterland wankte, kann nur in Ergriffenheit sich vor ihren Opferwillen und ihrer Opferbereitschaft neigen.

Ihre Standhaftigkeit war nicht umsonst. Als Anfang November die Briten die Schlacht endgültig verloren gaben, waren Gent und Brügge wie zu ihrem Beginn in unerreichbarer Ferne, konnten sie sich lediglich mit dem Gewinn eines wüsten Geländestreifens von 20 km Breite und 8 km Tiefe brüsten, war die Tätigkeit der deutschen U-Boote nicht für eine Stunde gestört und nicht einmal so viel deutsche Reserven an die Flandernfront gezogen worden, daß Russen und Italiener freie Hand für ihre Angriffsabsichten erhielten, vielmehr durch aus dem Westen herangeführte deutsche Divisionen aufs Haupt geschlagen wurden.

*

Mehr als eine Million Menschen haben hüben und drüben in Flandern gelitten und geblutet. Zehntausende haben ihr Leben dahin gegeben im Glauben an den Endsieg ihrer Völker. Städte und Dörfer sind vom Erdboden verschwunden, ihre Namen Dixmuiden und Bixschote, Langemark und Poelkapelle, Paschendaele und Zonnebeke, Cheluvelt und Hollebeke sind für immer eingetragen in die Tafeln der Kriegsgeschichte. Die Flandernschlacht war das letzte Glied in der Kette der reinen Abwehrschlachten. An ihrem Ende, bei Cambrai, zeichnete sich mit dem ersten Masseneinsatz von Tank, die neue Kampfform der beweglichen Abwehrschlacht ab. Wird sie im weiteren Fluß der Entwicklung wieder in den reinen Bewegungskrieg einmünden? Niemand vermag es zu sagen, jeder wird das Seine dazu beitragen wollen, es zu verwirklichen. Aber wie auch immer das Gesicht des Zukunftskrieges sein mag, eins ist sicher: wollen wir seine Schrecknisse bestehen, müssen wir den Flanderngeist uns bewahren, unserer Jugend ins Herz schenken, den Geist der Einsatzbereitschaft von Führern und Geführten für den Sieg im Lebenskampf ihrer Völker.



Mittagsruhe im Berliner Zoo

Eine malerische Aufnahme am Gehege der Zebus.
(Scherl-Bilderdienst - M.)

Sportstreiflichter

Wieder ist eine Serie sanft entschlummert. Die Fußballer gehen in Ferien. Das Publikum ist müde, es war Zeit, daß Schluß gemacht wurde. König Fußball ist tot. Es lebe der König — aber erst Mitte August! Die Saison hat viele Höhepunkte gebracht. Der deutsche Fußball hat sich, gemessen an den Ergebnissen seiner Nationalelf, in der Spitzenklasse Europas behauptet. Unsere Mannschaft hat eine Reihe von glänzenden Treffen geliefert und als den zweifellos größten Erfolg das 2:2 gegen den Weltmeister Italien im Reichssportfeld in Berlin verbuchen können. Es geht jetzt darum, die Vorbereitungen für die 1938 in Paris fällige Weltmeisterschaft zu treffen. Das Ziel von Otto Nerz und Josef Herberger ist, der Kampfstärke entsprechend abzuschneiden. Die deutschen Spieler, erprobt und gehärtet in Stahlbädern schwerster Art, haben das Zeug in sich, Weltmeister zu werden.

Landesmeister ist der FC. 04 Gelsenkirchen-Schalke. Deutschlands beste Vereinself hat den Thron wieder bestiegen. Die Schalker haben sich ihre überragende Stellung in vielen Jahren der Entwicklung erkämpft, aber ihre Stärke ist immer ihr Spiel, frei von Hemmungen und Verkrampfungen, gewesen. Das Schalke von heute hat die Form und die Sicherheit der Nürnberger aus dem Jahre 1921. Und bessere Mannschaften hat es in Deutschland nie gegeben! — Pokalsieger wurde der VfB. Leipzig, die überraschende Bilanz der k. o.-Serie, die neben der Meisterschaft läuft. Die Mitteldeutschen haben sich vom Start bis ins Ziel als typische „Fighter", um diesen verpönten Ausdruck zu gebrauchen, behauptet und im Schlußkampf am 3. Januar 1937 in Berlin auch die Schalker durch ihren Einsatz, ihr Tempo und ihre Härte für die Zeit auf die Bretter geschickt, die den Verlust einer Meisterschaft bedeuten.

Im Handball ist wieder eine Soldatenelf Meister der Meister geworden: MTSA. Leipzig hat im Endspiel am letzten Sonntag den letzten Gegner, den einzig Ueberlebenden aus der Reihe der „Zivilisten", den SV. Mannheim-Waldhof, nur knapp, aber schließlich doch verdient schlagen können. Hockeymeister wurde der Berliner SC. mit dem Rekordschützen Kurt Weiß.

*

Seitdem Tex Rickard, der Manager aller Manager, gestorben ist, ist die seit 50 Jahren von Amerika aufgezogene Weltmeisterschaft der Schwergewichtsboxer zu einer Farce geworden. Einzelne Staaten „bekriegten" sich und das allgemeine Durcheinander wirkte sich mehr und mehr zu einer Groteske aus. Vor einer Woche saßen Jack Dempsey und Gene Tunney, die neben dem Deutschen Max Schmeling unbestritten besten Boxer der Welt der letzten zehn Jahre, in Chicago am Ring und steckten lächelnd die Köpfe zusammen, als der Nigger Joe Louis, der von Schmeling im vorigen Jahr zusammengehämmert wurde wie ein kleiner Anfänger, den von der Gnade einiger jüdischer Promotor zum Weltmeister avancierten James Jim Braddock wie einen Mehlsack zusammenschlug. Amerika hat seit Dempsey und Tunney, denn auch Jack Sharkey war ein alles andere als populärer Mann, keinen Boxer von großem Format mehr gehabt und es hat sich mit dem krampfhaften Klammern an Braddocks Titel selbst den Wind aus den Segeln genommen.

Was vor einem Jahrzehnt unmöglich war, was man in der Welt mit einem mitleidigen Lächeln quittiert hätte, ist über Nacht zur Tatsache geworden: Europa erdreistet sich heute, eine eigene Weltmeisterschaft aufzuziehen. Und dann kann man wohl mit Fug und Recht behaupten, daß der Sieger des am 9. August in London steigenden Kampfes zwischen dem in New York verschobenen und betrogenen Schmeling und dem Meister von Groß-Britanien, dem Walliser Tom Farr, der Weltmeister aller Klassen ist. Ebenso sicher sind wir in unserer Behauptung, daß Max Schmeling, der „Schwarze Husar vom Rhein", wie man ihn in den Staaten nennt, diesen Kampf gewinnen wird — und der „Braune Bomber aus Detroit" mag sich dann in Deutschland oder in einem neutralen Ring auf dem europäischen Kontinent unserem Meister stellen.

Die Riesenbörsen, die 100 000 und mehr Zuschauer noch 1926 in den Vereinigten Staaten garantierten, existieren nur noch in der Erinnerung Amerikas und seiner in ihrer Geschäftstüchtigkeit blind gewordenen Boxveranstalter. Der Kampf Schmeling — Farr, den Europa sich heute aufgrund des unbestrittenen großen Könnens seiner besten Boxer leisten kann, ist für die Herrschaften jenseits des großen Teiches ein moralischer Faustschlag ins Gesicht. Europa rechnet mit einem faulen und vermoderten System ab. Europa stellt sich auf eigene Füße

H

Aus Deutschlands Speisekarte

Daß ein 65-Millionenvolk jährlich Schlachtvieh im Werte von über vier Milliarden benötigt, nimmt nicht wunder. Auch genug Kohl kann es dazu verspeisen, denn anfangs April befanden sich noch eine Million Zentner Kohlköpfe in den Lagern. Zur Beförderung derselben auf der Eisenbahn wären 3300 Güterwagen notwendig, die eine Zuglänge von etwa 30 Kilometer Länge ergäben Nehmen wir den Preis des Kohles zu sieben Pfennige für ein Pfund, so ergibt das einen Kohlwert von 7 Millionen. Um Fleisch, Kohl und sonstige Speisen gehörig zu würzen, führten wir im vergangenen Jahre allein an Pfeffer für 3,4 Millionen Reichsmark ein, denn leider besitzen wir für dieses Gewürz noch keinen einheimischen Ersatz.

Zu Weihnachten und Silvester wollen wir unsern Karpfen nicht entbehren und wir verzehren an diesen Feiertagen allein Karpfen im Werte von 6 bis 8 Millionen Reichsmark. Das ist etwa die Hälfte des ganzen Jahresverbrauchs, der einen Wert von 13 bis 16 Millionen ausmacht. Ueber 90 Prozent der Karpfen sind deutsches Erzeugnis, die Auslandsware im Werte von etwa 0,8 Millionen kommt größtenteils aus Ungarn, ein kleinerer Teil aus Jugoslawien. Der Fisch will natürlich schwimmen, am liebsten in Wasser; er schätzt die alkoholischen Getränke nicht. Da in Deutschland etwa 700 Millionen Flaschen Mineralwasser und Brauselimonaden im Jahre erzeugt werden, können wir unserem Karpfen das Vergnügen bieten. Der Wert dieser Jahreserzeugung beläuft sich auf etwa 100 Millionen Reichsmark.

Staunenswert ist, welche Werte uns die 8 Millionen Kaninchen liefern, die hauptsächlich von Siedlern gezogen werden, nämlich etwa 100 Millionen an Fleischwert, wozu noch etwa 30 Millionen Reichsmark an Kaninchenfellen für Pelzherstellung und Spinnfasern kommen. Der Fleisch-Ertrag und Wert der deutschen Jagdtiere ist nicht so hoch, ersterer beträgt 18 bis 20 Millionen Kilo im Jahre, die einen Wert von etwa 32 Millionen Reichsmark besitzen. Aber die Nebenerzeugnisse der Jagdtiere, wie Felle, Haare, Federn haben einen hohen Wert.



Der Kleingarten im Juli

Der Juli ist im Garten ein guter Erntemonat. Soweit Stachelbeeren, Johannisbeeren und Kirschen im Juni noch nicht reiften, geschieht es im Juli. Es können bereits frühreifende Birnen und Aepfel abgenommen werden; wo die Frühkartoffeln im Juni noch nicht aus dem Boden genommen werden konnten, kommt die Zeit dafür in der ersten Hälfte des Juli heran. Viel Gemüse kann aus dem Garten geholt werden, am Ende des Monats werden in vielen Gärten die Tomaten reif. Das Einernten des Obstes wird am besten am Morgen vorgenommen, das Einernten des Gemüses am Abend, und zwar möglichst bei trockener Witterung.

Aeste von Obstbäumen, die einen starken Fruchtbehang haben, müssen gestützt oder hochgebunden werden. Beim Stützen ist darauf zu achten daß an den Aesten keine Quetschungen entstehen, die zu schwer heilenden Baumwunden werden können. Solche Quetschungen sind durch Zwischenlegen von Lumpen und dergleichen zu verhüten. Beim Abernten von Kohlköpfen dürfen die Strünke nicht stehen bleiben, weil sich daran mancherlei Schmarotzer und Krankheitskeime befinden können, außerdem saugen die stehen gebliebenen Strünke nutzlos den Boden weiter aus. In den Blattachsen der Tomatenpflanzen sind jetzt die Geize die Nebentriebe, zu entfernen, dagegen ist es falsch, wie dies noch bei vielen Kleingärtnern geschieht, die unteren Blätter der Tomatenpflanzen zu entfernen.

In den Erdbeerbeeten sind die Ranken wegzubringen. Im Garten ist nun das Hacken und Lockern des Bodens, ganz besonders das Ausjäten des Unkrautes eine der wichtigsten Arbeiten. Gewöhnlich wird den Unkräutern nur zur Last gelegt, daß sie den Nutzpflanzen Platz, Licht und Nahrung wegnehmen. Das ist aber noch der geringste Schaden, den sie anrichten. Von mindestens gleich großem Schaden sind die Unkräuter, weil sie häufig die Wirte von mancherlei tierischen und pflanzlichen Schmarotzern sind. Ohne das Unkraut wären so manche Schmarotzer an Nutzpflanzen ohne Nahrung und ohne Niederlassung; sie könnten also gar nicht auftreten. Weiter ist längst festgestellt, daß ein von Unkräutern überwucherter Boden weit trockener ist als unkrautfreier Boden Es ist daher nicht verwunderlich, wenn festgestellt werden konnte, daß unter sonst gleichen Verhältnissen auf unkrautfreiem Boden das Doppelte von dem geerntet werden konnte, was auf verunkrautetem Boden wuchs Nach dem Abernten der Beerensträucher ist der Boden um die Sträucher umzugraben und zu düngen. Leerliegende Beete darf es im Juli noch nicht geben, sie müssen immer wieder von neuem umgegraben, gedüngt, besät und bepflanzt werden

Wer seine Hecken jetzt tüchtig beschneidet, erreicht, daß sie im nächsten Jahre dichter werden. Die Hecken werden dann zu guten Nistplätzen für Vögel, die dem Gartenbesitzer bei der Vernichtung des Ungeziefers helfen. Auf das Ungeziefer ist verschärft zu achten, ganz besonders auf Blatt- und Blutläuse, auf Kohlraupen, Obstmaden und auf die verschiedenen Schädlinge an den Rosenstöcken. Stauden, die abgeblüht haben, können im Juli geteilt und neu angepflanzt werden. Bei Blumen sollte immer darauf gesehen werden, daß sie abgeschnitten und nicht abgerissen werden, weil die Pflanzen beim Abreißen der Blüten leicht Schaden leiden. Daß in einem heißen Juli das Bewässern nicht vergessen werden darf, versteht sich von selbst.

Bei den Hühnern muß im Juli damit gerechnet werden, daß sie weniger Eier legen Hühner, die im Juli aber damit schon ganz aufhören oder nur noch selten legen, sind kaum als gute Legerinnen anzusehen. Von einem guten Legehuhn wird man im Juli immerhin noch durchschnittlich drei Eier in der Woche erwarten können. Mit dem Ende des Juli setzt auch bei guten Legehühnern die Mauser ein, wogegen sie bei weniger guten Hühnern oft schon einige Wochen früher beginnt. Eine im Sommer bei Hühnern häufiger auftretende Krankheit ist der Durchfall. Die Ursache seiner Entstehung liegt oft in schlechtem Saufwasser, wenn die Tiere eine abgestandene Brühe zu sich nehmen müssen und nicht frisches Wasser. Die Gefahr der Entstehung von Durchfall wird vermindert, wenn ein Stück starker verrostetes Eisen in das Saufwasser gelegt wird. Als Grünfutter für Hühner sind jetzt Kräuter und Gräser nicht mehr viel wert sie sind hart und trocken geworden und behagen den Tieren nicht mehr. Dafür haben die Hausfrauen jetzt allerlei Gemüseabfälle die den Hühnern als Grünfutter vorgeworfen werden können.

In Gegenden, wo es Ende Juli bereits Stoppelfelder gibt, sind diese der geeignete Aufenthalt für das Geflügel. Es findet dort noch manche Nahrung. Bei jungen Enten, die nicht zur Zucht verwendet werden sollen, empfiehlt es sich, sie jetzt abzuschlachten, vorausgesetzt, daß sie schon 2½ bis 3 Monate alt sind. Die bald einsetzende Mauserzeit wirkt so stark auf die jungen Enten ein, daß sie in dieser Zeit auch bei reichlichem Futter kaum mehr an Gewicht zunehmen. Die jungen Enten werden also in der Mauserzeit umsonst gefüttert. Wo Kaninchen infolge der Bauart der Ställe unter großer Hitze leiden, sollten die Dächer der Kaninchenställe mit nassen Tüchern bedeckt werden, statt der Türen müssen Drahtgitter eingesetzt werden Viele Kaninchenzüchter halten es nicht für notwendig, ihren Kaninchen Saufwasser vorzusetzen, weil gewöhnlich das Futter, das die Kaninchen erhalten, schon reichlich wasserhaltig ist. Will man davon im Hochsommer abgehen, so muß dies zunächst mit Vorsicht geschehen. Die Kaninchen dürfen dann nicht zuviel Wasser mit einem Male erhalten. Bei großer Trockenheit sind die Ziegenweiden im Juli oft nur noch wenig ergiebig, es muß dann mehr mit Stallfütterung nachgeholfen werden. Hierzu können zum Teil auch Abfälle aus dem Garten verwendet werden. Bei den Imkern tritt jetzt eine stillere Zeit ein. Dort, wo die Imker mit ihren Bienen zur Spättracht in die Heide ziehen, treffen sie Ende Juli die Vorbereitungen dazu.

Sport-Spiel-Turnen

v. Cramm der „ewige Zweite"

Budge Wimbledon-Meister durch einen 6:3, 6:4, 6:2-Sieg

Zum dritten Male mißglückt

London, 2. Juli (Drahtb.)

Das Erbe Fred Perrys-England hat der rothaarige amerikanische Davispokalspieler Donald Budge angetreten. Zum dritten Male versuchte unser Meister Gottfried von Cramm den stolzen Titel eines Wimbledon-Meisters zu erringen, aber auch der dritte Ansturm mißglückte. In den Jahren 1935 und 1936 konnte es von Cramm in den Endspielen nicht gegen den Engländer Fred Perry schaffen, und am Freitag scheiterte er an [illegible] Linkshänder Budge. Vor ausverkauften Tribünen auf dem „centre court" besiegte der Amerikaner den Berliner in 65 Minuten mit 6:3, 6:4, 6:2. Dem Kampf wohnten die Königin Mutter Mary, der deutsche Botschafter von Ribbentrop sowie zahlreiche Botschafter und Gesandten verschiedener Nationen bei.

Wie Donald Budge gewann

Cramm hat immer das Pech, nicht in Höchstform zu spielen, wenn sein Gegenüber gerade den besten Tag hat; und so war es auch am Freitag. Dem Deutschen unterliefen einige Fehler, während dem Amerikaner einfach alles gelang. Selbst Cramms wunderbolle Passierschläge landeten um Millimeter hinter der Linie. — Budge führte im ersten Satz bald 2:0. Der Deutsche kam auf 1:2 heran, aber der Amerikaner gewann durch riskante Netzangriffe das vierte Spiel. Cramm spielte nun ruhiger, seine famosen Passierschläge waren in Ordnung. Als der Deutsche auch noch einen Aufschlag Budges gewann, dröhnte der „centre court". Cramm hatte bis 4:3 aufgeholt. Durch rücksichtsloses Dreschen kam der Amerikaner zum Vorteil und gewann den ersten Satz mit 6:3. In den beiden nächsten Sätzen wurde von Cramm immer ungenauer. Dem Amerikaner gelangen die tollsten Sachen und nach 65 Minuten hatte Donald Budge Gottfried von Cramm 6:3, 6:4, 6:2 besiegt und sich damit die inoffizielle Weltmeisterschaft erobert. Unter tosendem Beifall der Zuschauer wurden Budge und von Cramm in der Ehrenloge von der Königin Mutter geehrt.

Cramm-Henkel auch im Doppel besiegt

Die deutschen Hoffnungen auf einen Wimbledonsieg haben sich in diesem Jahr nicht erfüllt. Nach der Niederlage des deutschen Meisters Gottfried von Cramm am Freitag nachmittag, blieben auch unsere Davispokal-Doppelspieler von Cramm-Henkel in der Vorschlußrunde gegen die Amerikaner Budge-Mako auf der Strecke. Durch einen 4:6, 4:6, 6:2, 6:4, 6:3-Erfolg qualifizierten sich die amerikanischen Davispokalspieler für die Schlußrunde, wo sie jetzt auf die Titelverteidiger Hughes-Tuckey treffen, die Hecht-Menzel schlugen. Nach den ersten beiden Gewinnsätzen der Deutschen hatten die Amerikaner mehr Glück und gewannen die drei weiteren Sätze.

Wiking Berlin im Endlauf

der internationalen Henley-Regatta



Der Achter der RG Wiking Berlin vor dem Training in Henley. (Scherl-Bilderdienst-M.)

stand am Freitag im Zeichen der Vorentscheidungen. An den Ufern der Themse hatten sich bei wieder schönem Wetter viele Zuschauer eingefunden. Ein prächtiges Rennen lieferte im ersten Zwischenlauf die Mannschaft von RG Wiking Berlin. Die Deutschen schlugen ihren schwersten Widersacher, den englischen Olympia-Achter vom Leander Club London, sicher mit einer Länge in 7:16 Min. und haben sich damit für den Endlauf um den Großen Herausforderungs-Preis qualifiziert.

Im Endkampf trifft Wiking mit dem Achter von Jesus College Cambridge zusammen, der im zweiten Zwischenlauf in 7:27 den RC Kingston leicht mit 1½ Längen hinter sich ließ.

Europäischer Spitzenkampf in USA

Das Vanderbilt-Pokal-Autorennen mit deutschen Wagen

Viele Jahre hatte sich der amerikanische Automobilsport von Europa isoliert. Einesteils ging man mit der Formel nicht überein, anderenteils paßte Automobilrennen, die nie auf einem ausgebauten Straßenkurs, sondern auf Zementbahnen oder Sandbahnen ausgetragen wurden, wo das Publikum auf seine Kosten kam.

Die großen europäischen Rennen in den letzten Jahren, der mitreißende und packende Zweikampf zwischen den deutschen und italienischen Spitzenfahrzeugen, hat in den USA den Wunsch aufkommen lassen, Automobilrennen zu veranstalten, die den europäischen gleich sind. So kam es im vergangenen Jahre zur abermaligen Ausschreibung des bis weit in die Vorzeit des Automobilsports hineinreichenden Vanderbilt-Pokalrennens und zur Schaffung einer neuen Rennbahn auf dem nahe bei Newyork gelegenen Roosevelt-Field. Diese Bahn war trotz des Willens, Europa zu kopieren, noch sehr amerikanisch. Es gab soviele Kurven und Kehren, daß sich die Fahrer nach einer Runde nicht mehr ganz auskannten, da sie sich auf einem ziemlich engbegrenzten Raum — die Zuschauer sollten die ganze Bahn überschauen können — sozusagen im Kreise links- und rechtsherum drehten. Trotz dieser Schwierigkeiten gab es durch Tazio Nuvolari einen europäischen Sieg. Der Alfa Romeo erwies sich den amerikanischen Marken klar überlegen. Deutsche Wagen starteten damals nicht.

106,219 kmstd., das war die „Spitze", die der tolle Nuvolari auf diesem Kurs im Durchschnitt fahren konnte. Die 60 000 Zuschauer waren mächtig enttäuscht, sie hatten weit höhere Geschwindigkeiten erwartet. So entschloß man sich, die Bahn wieder umzubauen. Es wurden zwei lange Geraden geschaffen, die durch ein dreieckförmiges Kurvensystem miteinander verbunden sind. Auch der Belag der Bahn wurde verbessert; und als es durch Terminverschiebung gelang, neben den italienischen Wagen auch noch die deutschen Ställe von der Auto-Union und Mercedes-Benz mit je zwei Fahrzeugen zu verpflichten, durfte man sich einen größeren Erfolg mit dem Rennen versprechen.

Nun sind bereits die ersten Trainingsstunden gefahren. Es steht danach fest, daß die amerikanischen Fahrzeuge auch diesmal nicht in den Kampf um die Spitze eingreifen können. So darf man also einen europäischen Spitzenkampf auf amerikanischem Boden erwarten. Deutschland ist durch Rudolf Caracciola und Richard Seaman auf Mercedes-Benz sowie Europameister Rosemeyer und Ernst von Delius auf Auto-Union vertreten. Alfa Romeo setzt Tazio Nuvolari und Farina ein, während Mays einen dritten Wagen des Modenaer Werkes steuert. Die deutschen Fahrer stehen vor einer schweren Prüfung. Die Bahn ist keine Mehalla-Rundstrecke von Tripolis noch eine Avus oder ein Nürburgring. Auf ungeheure Geschwindigkeit ihrer Wagen können sie nur auf der Geraden einsetzen, in den nicht überhöhten Kurven haben die etwas schmiegsameren und wendigeren Alfas einen kleinen Vorteil. So darf man auf der 5,3 km langen Rundstrecke am Samstag erwarten, daß unsere Fahrer durch das Training schneller geworden sind, so daß der erste Start deutscher Wagen auch mit einem deutschen Sieg endet. Dabei ist es gleich, ob die vier Ringe der Auto-Union oder der Mercedes-Stern in Front liegen.

Norton will Revanche

Großer Preis von Europa für Motorräder in Bern

Auf der 7280 km langen Rundstrecke im Berner Bremgartenwald wird am Wochenende der Große Preis von Europa für Motorräder ausgefahren. Am Samstag kämpfen die 350er Maschinen über 327,6 km um die Meisterbinde des internationalen Motorradverbandes. Am Sonntag leiten die 175er und 250er Maschinen über 40 Runden (291,2 km) zu Rennen der Seitenwagen-Maschinen (182) km und zur Hauptprüfung der Halbliterklasse (327,6 km) über.

Nach der Holländischen T. T. in Assen hat der Große Preis einen ganz besonderen Reiz, denn in der 250er Klasse und bei den Halblitermaschinen erwiesen sich die deutschen Modelle von DKW bzw. BMW den englischen Fabrikaten überlegen. Weniger die Excelsior-Fahrer, die ja schon mehrmals die Ueberlegenheit der DKW anerkennen mußten, als der Norton-Stall wird mit schweren Revanchegedanken in Bern starten. Die Norton galt bisher als die schnellste Maschine der Welt, bis Gall und Ley auf der BMW bewiesen, daß man heute auch in Deutschland sehr schnelle Halblitermaschinen bauen kann. In diesen Zweikampf können aber auch die schnellen italienischen Fahrzeuge eingreifen. Gilera und die Guzzi, die von den Meisterfahrern Aldrighetti und Taruffi bzw. Tenni, Pigorini und dem Iren Stanley Woods gesteuert werden, haben der Norton schon manchmal schärfste Konkurrenz gemacht.

In der 350er Klasse hat Norton wahrscheinlich freie Bahn, denn die deutschen Fahrer Hamehlele, Kohfink, Ahlswede und In der Elst haben nicht so schnelle Norton-Maschinen wie der „Stall".

In der 250er Klasse erwarten wir dagegen bestimmt wieder die DKW-Maschinen mit Waldfried Winkler, Petruschke und Ewald Kluge in Front.

In den Seitenwagenrennen sind die deutschen Aussichten ebenfalls sehr gut. In der 600 ccm-Klasse ist Braun auf DKW Favorit und hat Unterstützung von den beiden NSU-Fahrern Detert-Faust und Zimmermann. Bei den Großen starten Kahrmann und Schumann auf DKW, der Schweizer Stärkle auf NSU, Boch auf Norton und Weyres auf Harley-Davidson.

Hein warf 55,91 Meter

Großer Erfolg des internationalen Sportfestes in Wuppertal

Das internationale Leichtathletik-Sportfest vor 6000 Zuschauern im Wuppertaler Stadion war am Freitag abend in jeder Beziehung ein großer Erfolg. Die Leistungen standen auf beachtlicher Stufe. Von den angekündigten Teilnehmern fehlten u. a. Holmes, Hornberger und Frl. Eckert. — Einen Riesenerfolg hatte die englische Vertretung in den Läufen zu verzeichnen, die in fast allen Wettbewerben erfolgreich waren. Den 100-m-Lauf der Männer gewann der Engländer Sweeney in der guten Zeit von 10,4 Sek. vor Borchmeyer, der 10,5 lief. Gut in Form ist schon Olympiasieger Karl Hein-Hamburg, der den Hammer schon 55,91 m weit warf. Eine ganz famose Leistung.

Die Ergebnisse:

100 m: 1. Sweeney-England 10,4, 2. Borchmeyer-Stuttgart 10,5, 3. Konze-Wuppertal 10,6, 4. Wiard-England 10,9.

Hammerwerfen: 1. Hein-Hamburg 55,91 m, 2. Beyer-Hamburg 48,89 m, 3. Lutz-Dortmund 47,72 m.

800 m: 1. Stothard-England 1:53,4, 2. Mosters-Belgien 1:54,4, 3. Powell-England 1:55, 4. Begowic-Duisburg 1:55.

110 m Hürden: 1. Thornton-England 14,9 Sek., 2. Kumpmann-Köln 15, 3. Caldano 15,1, 4. Glaw-England 15,2.

80 m Hürden Frauen: 1. Doorgeest-Holland 12, 2. Steuer-Duisburg 12,1, 3. Burke-England 12,2.

100 m Frauen: 1. Coen-Holland 12,1 Sek., 2. Burke-England 12,2, 3. Jeffreys-England 12,3, 4. Freytag-Wuppertal.

Hochsprung Frauen: 1. Odam-England 1,61 m, 2. Ratjen-Bremen 1,58 m, 3. Kaun-Kiel 1,55 m.

Diskuswerfen: 1. Volkhausen-Dortmund 42,29 m, 2. Kirchhoff-Dortmund 38,21 m, 3. Niesink-Holland 37,99 m.

5000 m Männer: 1. Pellin-Italien 15:06,4, 2. van Rumst-Belgien 15:09,4, 3. Raff-Oberhausen 15:19.

4mal 100 m Frauen: 1. England 48,9 Sek., 2. Gau Niederrhein 49,8 Sek.

4mal 100 m, Männer: 1. England 42,2 Sek., 2. Gau Niederrhein 43,0, 3. Preußen Krefeld 43,8.

*

Krefeld ebenfalls ausgezeichnet.

Zwei Tage nach dem internationalen Abendsportfest in Wuppertal richtet der SV der Edelstahlwerke Krefeld in der Grotenburg-Kampfbahn eine internationale Leichtathletik-Veranstaltung aus, die man ebenfalls zu den Ereignissen der deutschen Saison zählen darf. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Teilnehmer am Wuppertaler Sportfest auch in Krefeld an den Start gehen. Dadurch, daß die Veranstaltung an einem Nachmittag liegt, war es weiterhin möglich, das Programm zu erweitern.

Bei den Männern ist das Programm auf 13 Wettbewerbe erweitert worden. Dadurch war es möglich, eine zahlenmäßig größere italienische Mannschaft zu nehmen, außerdem kommt der Finne Kalima im Hochsprung dazu.

Wieder Deutschland — Frankreich

Der 10. Schwimm-Länderkampf der beiden Nationen

Am Samstag und Sonntag beginnt in Darmstadt der diesjährige Reigen der großen internationalen Ereignisse im Schwimmsport. Zum 10. Male treffen sich Deutschland und Frankreich im offiziellen Länderkampf. Während bis zum Jahre 1934 die Länderkämpfe nur aus einem Wasserballspiel und einer 4mal 200 m-Kraulstaffel bestanden, erklärten sich die Franzosen 1935 zum ersten Male bereit, das Programm zu erweitern. In Paris standen sich im Juli 1935 im Olympischen Stadion Les Tourelles die beiden Länder-Vertretungen auf der Basis des Olympischen Programms der Männer und Frauen gegenüber. Mit 115,5:73,5 Punkten siegte Deutschland überlegen. Diese Vereinbarung der Wettkampffolge ist bestehen geblieben, so daß sich die 10. Auseinandersetzung wieder über zwei Tage erstreckt. Der neue „Große Woog in Darmstadt dürfte schöne Kämpfe und einen sicheren Sieg der deutschen Mannschaft erleben, zumal Frankreich nach den bekanntgewordenen Ergebnissen der Ausscheidungskämpfe keine Aussichten auf Erfolg hat.

Dem Präsidenten des österreichischen Schwimmverbandes, Kubai, der als Schiedsrichter fungiert, stellen sich die beiden Länder in folgender Besetzung:

100 m Kraul: (Deutschland): Fischer, Heibel; (Frankreich): Nakache, Diener.

400 m Kraul: (D) Arendt, Plath; (F) Talli, Dhaze.

1500 m Kraul: (D) Arendt, Freese; (F) Talli, Desbonnet.

200 m Brust: (D) Sietas, Heina; (F) Cartonnet, Benoit.

100 m Rücken: (D) Schlauch Schwarz; (F) Noual, Taieb.

4 × 200 m Kraul: (D) Plath, Fischer, Heibel, Bachmann; (F) Nakache, Talli, Cavalero, Diener.

Kunstspringen: (D) Weiß, Aderholt; (F) André, Heinkelé,

Turmspringen: (D) Weiß, Stork; (F) Heinkelé, Lemaitre.

Wasserball: (D) Klingenburg, Baier, Strauß, Curath, Allerheiligen, Schneider, Schultze, Kienzle; (F) Delporte, Lefebre, Lambert, Padou, Vandecastele, Diener, Busch.

Frauen:

100 m Kraul: (Deutschland): Schmitz, Arendt; (Frankreich): Fleuret, Mazieres.

400 m-Kraul: (D) Schmitz, Halbsguth; (F) Fleuret, Dubettier.

200 m Brust: (D) Wellschläger, Heidemann; (F) Létellier, Gueth.

100 m Rücken: (D) Stolte, Heins; (F) Motto, Seignol.

Kunstspringen: (D) Dammerlang, Heinze; Pinci, Létellier.

Turmspringen: (D) Kapp, Heinze; (F) Poirier, Lebreton.

4 × 100 m Kraul: (D) Schmitz, Arendt, Halbsguth, Lomar oder Pollack; (F) Fleuret, Mazieres, Dubettier, Jeharlet oder Berlioux.

Die spannendsten Kämpfe werden im Wasserball, Kunstspringen der Männer und vor allen Dingen über 400 m Kraul der Frauen erwartet. Allgemein ist man auf das Abschneiden von Inge Schmitz gespannt, die auch in Mittelstrecken nicht unterschätzt werden darf, so daß die französische Rekordschwimmerin Fleuret vor einer großen Aufgabe steht.

Dritte Etappe der „Tour"

Marcel Kint führt im Gesamtergebnis

Die dritte Etappe der Tour de France führte von Charleville nach Metz über 161 Klm. Zwei Außenseiter machten das Rennen unter sich aus. Der Italiener Generati gewann in 4:13:02 mit 34 Sekunden Abstand vor dem französischen Einzelfahrer Frechaut, dem Belgier Kint, Chocque, A. Schendel und Godard. Erst in 4:19:07 traf eine von Daneels angeführte große Gruppe ein, in der sich auch Thierbach und Bautz befanden, die zusammen mit Archambaud, Lapebie, Martano und einige Favoriten alle auf den 16. Rang gesetzt wurden. Wendel, Geyer und Weckerling wurden mit 43 anderen auf den 31. Platz gesetzt, dagegen hatten die fünf übrigen deutschen Fahrer größere Zeitverluste zu beklagen.

Die Gesamtwertung: 1. Kint 16:33:25, 2. Majerus 16:36:15, 3. Archambaud 16:36:19, 4. Thierbach 16:38:03, 14. Bautz 16:41:08, 15. Geyer 16:41:32.



Der Hochsprungmeister bei den Deutschen Hochschul-Meisterschaften 1937

Eine neue außerordentlich gute Leistung erzielte Weinkötz-Köln bei den Deutschen Hochschul-Meisterschaften 1937, die in Göttingen zur Austragung gelangten. Er übersprang glatt 1,97 Meter und sicherte sich damit den Titel des Hochsprungmeisters.

(Schirner-M.)

Jubiläums-Schachturnier in Bochum

35 Jahre Bochumer Schachverein 02 – Beste deutsche Klasse spielt

Bochum ist die Hochburg im Schachleben Westfalens und des Industriegebietes. Die Erfolge Bochumer Einzelspieler in den letzten Jahren und die Erringung der westfälischen Mannschaftsmeisterschaft vor wenigen Wochen haben das zur Genüge bewiesen. Nach außen hin trat das weniger in Erscheinung. Seit den westfälischen Einzelmeisterschaften 1927 hat es kein größeres Schachereignis in Bochum mehr gegeben. Mithin ist es sehr zu begrüßen, daß der Bochumer Schachverein 02, der älteste und zugleich spielstärkste Verein im Schachkreis Bochum, anläßlich seines 35jährigen Bestehens mit einem Großturnier aufwartet, zu dem er einige der besten deutschen Spieler verpflichtet hat. Die nächsten acht Tage werden im Zeichen des königlichen Spieles stehen, denn dieses nationale Turnier, das in den Räumen des Silcherhauses abgewickelt wird, dürfte nicht nur die Bochumer Oeffentlichkeit, sondern darüber hinaus das gesamte deutsche Schachleben interessieren.

Die Teilnehmer an dem Turnier sind:

Ahues (Königsberg), Internationaler Meister und Meister von Deutschland 1929.
Engels (Düsseldorf), Internationaler Meister und Teilnehmer an der Schacholympiade.
Kieninger (Köln), deutscher Spitzenspieler und Teilnehmer an der deutschen Meisterschaft 1937.
Lange (Braunschweig, früher Essen), Meister von Niedersachsen.
Hain (Weidenau), Stadtmeister v. Siegen 1936.
Rogmann (Bochum), Westfalenmeister 1935.
Josteit (Bochum), ehem. westfälischer Meister.
Hans Herrmann (Bochum), mehrmaliger Westfalenmeister.
Ludw. Herrmann (Bochum), Stadtmstr. 1937.
Josef Herrmann (Bochum), Stadtmeister von Münster 1936.

Auf den ersten Blick sind Engels und Ahues die Favoriten dieses Turniers. Engels hat sich in großen Turnieren äußerst gut gehalten und zu dem Erfolg der deutschen Mannschaft auf der Schacholympiade in München nicht unwesentlich beigetragen. Ahues ist ein alter erfahrener Turnierspieler, der 1929 deutscher Meister wurde und noch heute zur ersten deutschen Klasse zählt. Das gilt auch von Kieninger, der in diesem Jahre an der deutschen Meisterschaft teilnimmt, wofür sich die übrigen Teilnehmer nicht qualifizieren konnten. Von ihnen spielten Lange und die drei Bochumer Rogmann, H. und L. Herrmann auf dem Vorturnier in Hamburg mit. Dort zeigten sie nicht ihr wahres Können, wenn sie auch nicht weit von den beiden Siegern endeten. Sie werden daheim sicherlich alles daransetzen, besser abzuschneiden und den Spitzenspielern den Erfolg nicht leicht machen. Es ist schwer zu sagen, wer von ihnen besser abschneiden wird. In Hamburg lautete die Reihenfolge L. Herrmann, H. Herrmann, Rogmann, die diesesmal sich leicht ändern kann. Lange dürfte genau so spielstark wie diese drei sein. Hain, Josteit und Josef Herrmann spielen erstmalig in einem so stark besetzten Turnier mit, sie werden mit Ehrgeiz bei der Sache sein, um so gut wie möglich abzuschneiden.

Für die Hälfte der Teilnehmer sind Geldpreise von 100, 75, 50, 30 und 20 RM ausgesetzt. Der beste Nichtpreisträger erhält einen wertvollen Buchpreis vom Verlag des in Bochum erscheinenden „Schach-Echo". Nach dem Empfang der Teilnehmer am heutigen Nachmittag erfolgt heute abend im Silcherhaus die Begrüßung und Auslosung. Gespielt wird dann von Sonntag bis Samstag der kommenden Woche von 10 bis 14 Uhr und von 17 bis 21 Uhr bezw. an verschiedenen Tagen nach Erledigung der Hängepartien von 20 bis 24 Uhr. Am Samstag, 10. Juli, wird die Schlußrunde gespielt. Anschließend Schlußfeier und Siegerehrung. Mit einem Freundschaftskampf des Bochumer Schachvereins gegen den Dortmunder Schachverein am Sonntag, 11. Juli, finden die Jubiläumsveranstaltungen ihr Ende.

Der deutsche Amateurmeister Scheller geht in Helsingör an den Start. — Viel Interesse kommt auch der Tour de France entgegen, an der eine zehnköpfige deutsche Mannschaft teilnimmt. Samstag und Sonntag finden die vierte und fünfte Etappe von Metz nach Belfort (220 km) und von Belfort nach Genf (302 km) statt.

Die deutschen Fahrer gegen Dänemark

Für den am 11. Juli in Leipzig stattfindenden Länderkampf Deutschland gegen Dänemark wurde folgende deutsche Vertretung genannt: Hasselberg-Bochum, Karsch-Leipzig, Horn-Köln, Kurt Walther-Ludwigshafen, Aeymans Krefeld u. Schorn-Köln.

Zwe'mal Gaumeisterschaften

Westfalens Leichtathleten und Schwimmer ermitteln die Meister

Die Leichtathleten in Hörde

Nach den glänzend verlaufenen „Festen der Leibesübungen" am vergangenen Sonntag steht das kommende Wochenende in Westfalen wieder im Zeichen leichtathletischer Großkämpfe. In der Goy-Kampfbahn in Dortmund-Hörde werden sich am Samstag und Sonntag die besten Leichtathleten treffen, um in allen Sparten den westfälischen Meister zu ermitteln. Die Kreismeisterschaften der 16 Kreise im Gau Westfalen haben teilweise recht gute Leistungen gezeigt, so daß am kommenden Sonntag erneut mit einer hervorragenden sportlichen Ausbeute zu rechnen ist. Rechnen wir hinzu, daß bei einer Gauveranstaltung alle Wettbewerbe heißer umstritten werden als bei einer Kreismeisterschaft, so ist es von vornherein klar, daß die bisher erzielten Leistungen verbessert werden.

Zu den bekannten Athleten Westfalens wie Stechemesser, Werring, Buthe-Pieper, Goldhausen, Dzwiza usw. gesellt sich der Nachwuchs, der natürlich versuchen wird, diesen die Titel zu entreißen oder ihnen die neuerliche Erringung so schwer wie möglich zu machen.

Aus dem Kreise Bochum

nehmen einige Leichtathleten nicht ohne berechtigte Titelhoffnungen teil. Der Bochumer SS-Mann Buschey hat sich im Laufe eines Jahres zum besten Diskuswerfer Westfalens entwickelt. Seine letzten Leistungen lagen über 45 m, mit denen er den Titel sicher haben dürfte. Auch im Speerwerfen hat sich Buschey verbessert und die 50 m stets überworfen. Dzwiza vom TuS Bochum, Westfalens langjähriger Stabhochsprungmeister, gehört zur deutschen Elite und wird auch diesmal nicht zu schlagen sein. Ein gewichtiges Wort wird in der 5000 m-Entscheidung auch der TuS-Mann Legge mitsprechen, wie auch sein Klubkamerad Lorenz zumindest Platzaussichten über 400 m und 400 m Hürden hat. Ebenso sollte die 4 × 100 m-Staffel des TuS im Endlauf zu finden sein.

Die Schwimmer in Herne

Im Herner Sommerbad werden am Sonnabend und Sonntag die westfälischen Schwimm-Meisterschaften ausgetragen. Die Zuschauer werden in allen Wettbewerben spannende Kämpfe erleben, hat doch die gesamte Schwimmerelite Westfalens ihre Meldung abgegeben. Nachstehend wollen wir die einzelnen Wettbewerbe und die aussichtsreichsten Teilnehmer betrachten.

Meisterschaften der Männer: 200-m-Kraul mit Höhle Schroer Haak, Wiener und Scharfenberg. Höhle ist Favorit. Für die 100-m-Kraulmeisterschaft liegen 12 Meldungen vor. Wieder gilt Höhle als bester Mann. Er hat Altmeister Schwarze-Münster, Haak-V.-Dahlhausen und Hortebusch-Erkenschwick geschlagen. Vollkommen offen ist die 400-m-Kraulmeisterschaft, Schroer-Gladbeck, Jahn-Bielefeld und Scharfenberg-Bochum machen hier das Rennen unter sich aus. Im 1500-m-Kraulschwimmen sollte es dem jungen Dortmunder Küper gelingen, die Meisterschaft zu erringen. Die 100-m-Rückenmeisterschaft hat eigentlich nur einen Bewerber, denn mit dem Titelverteidiger Simon-Gladbeck, der immer noch der drittbeste Deutsche auf diesem Gebiete ist, ist gleichzeitig der neue Meister gegeben. Mit Ueberraschungen ist in der 200-m-Brustmeisterschaft zu rechnen. Aussichtsreiche Bewerber sind die Gladbecker Borgsmüller, Lammers und Herzogenrath, doch Koch-Dortmund und Romanski-Erkenschwick werden auch hier noch ein ernstes Wort mitsprechen. In der 4mal 100-m-Kraulstaffel treten Westfalen Dortmund, Niedersachsen Münster und Bielefeld 02 an. Ueber 4mal 200 m Brust ist nichts zu sagen, da Gladbeck 13 und vielleicht Westfalen Dortmund umstellen müssen. Das gleiche gilt für die Lagenstaffel. Im Kunstspringen bilden Ernst und Lorenz eine Klasse für sich, Nitzgorski-Bochum und Nolte-Hagen stellen sich erstmalig in einer Meisterschaft vor. Münster 91, Blau-Weiß Bochum und Iserlohn-Schleddenhofen bestreiten die Wasserballspiele.

In gleichem Maß interessieren auch die Meisterschaften der Frauen. Ob im 100 m Kraul Maus ihren Titel mit Erfolg verteidigen kann, ist fraglich, zu nennen sind hier noch Kellermann-Hamm und Lindner-Erkenschwick. Dagegen wird Maus in der 400-m-Kraulmeisterschaft wohl ihren Titel behalten können. In der 100-m-Rückenmeisterschaft sollte es zu einem Zweikampf zwischen Kellermann und Pletsch kommen. Sehr hart wird die Meisterschaft über 200 m Brust umstritten sein, fast gleiche Zeiten erzielten bisher Müller, als Titelverteidigerin, Werne-Lüdenscheid und Hüttemann-Bielefeld. In sämtlichen Staffelmeisterschaften ist Germania Dortmund ausgesprochener Favorit. Im Kunstspringen wird es einen Zweikampf zwischen Tatarek und Eckstein (Erkenschwick) geben.

Obergau-Sportfest

des BDM in Gelsenkirchen

Am Sonntag findet in der Glückauf-Kampfbahn in Gelsenkirchen das Sportfest des BDM-Obergaues Westfalen (9) statt. Diese Veranstaltung wird Höhepunkt der sportlichen Erziehungsarbeit des westfälischen BDM im Jahre 1937 sein. Das Sportfest wird einen wirkungsvollen Einblick gewähren in die umfassende sportliche Ertüchtigungsarbeit, die heute die nationalsozialistische Jugendbewegung leistet. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr mit der Eröffnung durch die Obergauführerin Juliane Zokolowsky. Anschließend Wimpelweihe. Dann zeigen die Mädel eine Lauffschule, Körperschule, ein Handballspiel, Mannschaftskämpfe, Volkstänze und Staffeln. Mit der Siegerehrung klingt das Fest aus.

Der Preis von Westfalen

am Sonntag in Dortmund-Wambel

Der Pferdesport im Lande der Roten Erde geht auf seiner vorbildlichen Pflegestätte in Dortmund-Wambel zwei ereignisreichen Renntagen entgegen. Dortmund rückt damit wieder in den Blickpunkt des Westdeutschen Rennsportgebietes, und ohne Uebertreibung darf man sagen, daß darüber hinaus insonderheit der Preis von Westfalen auch regem Interesse im ganzen Reich begegnet. Dieser Wettbewerb mit seiner Ausstattung von 10 000 Mark, dem Ehrenpreis der Provinz Westfalen und wertvollen Andenken für den Reiter und den Trainer des siegenden Pferdes, kann schon mit Fug und Recht die Aufmerksamkeit aller Pferdesportfreunde auf sich richten. Es wird bei einem zahlenmäßig und sportlich prächtig besetzten Feld einen heißen Kampf um das glückliche Ende geben.

Ebenso wie dieses Hauptereignis werden die sechs anderen Prüfungen, die am Sonntag, dem 4. Juli, gestartet werden, die sicherlich zahlreichen Besucher der Wambeler Bahn Schlag auf Schlag in Spannung halten. Es konnte bereits die erfreuliche Tatsache berichtet werden, daß das Nennungsergebnis für die Ausgleiche und die Alters-gewichtsrennen überaus günstig ausgefallen ist. Sieht man einmal von der zahlenmäßigen Besetzung der Rennen ab, die ja eine wesentliche Vorbedingung für guten und fesselnden Sport ist, so darf man eine zweite erfreuliche Erscheinung nicht unerwähnt lassen. Bei den Nennungen sind jetzt Ställe und Pferde aus Berlin, Hannover und Süddeutschland mit auf den Plan getreten, die man längere Zeit in Dortmund vermißt hatte.

Startberechtigt für den Großen Preis von Westfalen sind noch Laurus, Turmvogt, Treuer Geselle, Marienfels, Reichsfürst, Märchenwald, Goldtaler, Erntedank, Edel-Bitter, Palander, Gastgeber und Sagenheld. Es treffen also Derbypferde auf ältere Jahrgänge. Von den Teilnehmern dürfte Laurus, der im Derby am Sonntag hinter Abendfrieden, Trollius und Iniga Isolani als Vierter einkam, an Klasse über allen anderen stehen und die besten Siegesaussichten haben.

Der Radsport am Wochenende

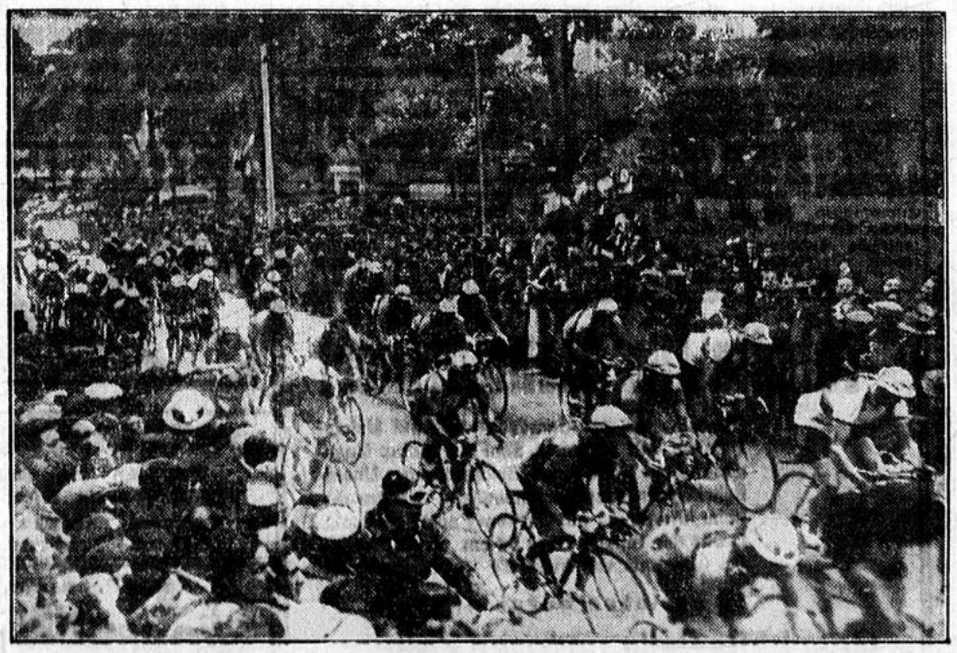
Das bevorstehende Radsport-Wochenende bringt verhältnismäßig wenige Veranstaltungen. Auf der Bahn kommen in Deutschland die Berufsfahrer lediglich in Frankfurt a. M. und Halle zu Wort. In Frankfurt a. M. gehen Metze (Dortmund), Lohmann (Bochum), Schön (Wiesbaden), Stach (Berlin) und Ifland (Düsseldorf) an den Start, während für Halle Krewer (Köln), Lemoine (Frankreich), Umbenhauer (Nürnberg) und Wißbröcker (Hannover) sowie die Nachwuchsfahrer Kumse, Käb, Horn, Treitzsch, Negd und Gröning verpflichtet wurden. — Von den Amateur-Veranstaltungen hebt sich Gütersloh hervor, da hier mehrere holländische Fahrer mit guter westdeutscher Klasse an den Ablauf gehen.

Das Straßenrennprogramm wird im Reich von den zahlreichen Bezirksmeisterschaften der Amateure beherrscht. Größere Bedeutung kommt dem Großen Straßenpreis der Westmark in Aachen zu, der zum 13. Male ausgetragen wird. Erstklassige deutsche Berufsfahrer wie Roth, Altenburger, Arents, Buse, Diederichs, Funke, Gerber, Heide, Hodey, Kijewski, Kroll, Moritz, Kolvenbach, Nickel, Nitzschke und Sieronski setzen sich mit Belgiern, Holländern, Oesterreichern und Schweizern auseinander. Genannt seien nur Max Bulla, Erne, Vroomen, Pluggen, Degraeve und van Hassel. —



So wirbt Japan für Tokio 1940

Ein in prächtigen Farben gehaltenes Seidentüchlein, das überall in Japan verkauft wird. Bezeichnend ist die Betonung des Schwimmens bei dieser Werbung für die Olympischen Spiele. (Schirner-M)



Die Tour de France gestartet

Unser Bild zeigt das Feld kurz nach dem Start zur Tour in Vésinet, einem Vorort von Paris. (Scherl-Bildarchiv-M)

Der Briefkasten erteilt Auskunft

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der pressegesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

W., Hellweg. Sie sind im Recht. Die Blendläden sind mitvermietet worden, und der Vermieter darf sie nicht entfernen. Wenn er sie nicht wieder anbringt, müssen sie auf dem Klagewege Ihr Recht geltend machen.

R. O. Sofern das Geld von Ihnen eingezahlt ist, können Sie die Herausgabe des Buches und Schadenersatz durch eine Klage herbeiführen. Sprechen Sie in dieser Angelegenheit in der nächsten Woche zur selben Zeit nochmals bei uns vor.

F. H. 356a. Der Hausbesitzer hat dafür zu sorgen, daß die Kehrtermine durch den Schornsteinfeger bekannt gegeben werden und an diesen Tagen nicht gewaschen wird, damit kein Schaden angerichtet werden kann.

Nr. 2. Th. Kr. Falls der Vermieter eine Waschküche bauen läßt, kann er, da dadurch die Wohnung an Wert gewinnt, eine Erhöhung der Friedensmiete beantragen, die dann vom Mieteinigungsamt neu festgesetzt wird. Darüber hinaus kann er für die Benutzung der Waschküche nur dann eine Gebühr für Mehrverbrauch von Wasser durch einen Wassermotor verlangen. Dieser Satz beläuft sich in Bochum zwischen 50 Pfg bis 1 RM.

Sch. Es handelt sich wahrscheinlich um das Auftreten des amerikanischen Stachelbeermehltaus, der die Blätter und Beeren mit einem weißen, später braun werdenden mehlartigen Staub überzieht, der die Beeren schnell zum Trocknen oder Faulen bringt. Die Bekämpfung ist äußerst schwer. Vorbeugend wirkt das Bespritzen der Sträucher mit Schwefelkaliumbrühe (30 bis 40 Gramm in 10 Liter Wasser). Bei starkem Auftreten bleibt oft nichts anderes übrig als gänzliches Entfernen der erkrankten Sträucher.

A. B. 5. Eine Neuhauswohnung steht nicht unter Mieterschutz und kann gemäß den Vertragsbedingungen gekündigt werden.

Frau K., Hamm. Gemäß § 4a des Mieterschutzgesetzes kann der Vermieter die Aufhebung des Mietverhältnisses über eine Wohnung nur verlangen, wenn das Haus dem Vermieter seit mindestens drei Jahren gehört und er selbst die Räume zu Wohnzwecken benutzen will.

Kanalbaubeitrag. Der Beitrag muß auch gezahlt werden, wenn das Haus von der Straße entfernt liegt. Die Entfernung spielt dabei keine Rolle. Nicht erhoben werden kann der Beitrag, wenn das Haus bereits vor Erlaß des ersten Ortsgesetzes errichtet worden war, mit der Einschränkung, daß nicht in der Zeit nach Erlaß des ersten Ortsgesetzes Anbauten, Neben- oder Hintergebäude ausgeführt sind, die einen jährlichen Nutzungswert von 100 RM oder den fünften Teil des Nutzungswertes des Hauptgebäudes übersteigen.

Fr. L. 5. Flecken aus Kacheln und Fliesen entfernt man mit einem Korken, der in eine Mischung von Putzkalk und Petroleum getaucht ist. — Marmorplatten scheuert man mit Schlemmkreide oder Seifenwasser, das mit Salmiakgeist vermischt ist.

F. S. D. Der FC Gelsenkirchen-Schalke 04 ist nicht der größte Sportverein Gelsenkirchens, sondern gemäß der letzten Bestandserhebung des Reichsbundes für Leibesübungen der Post-Sportverein Gelsenkirchen mit 502 Mitgliedern. Mit 475 Mitgliedern folgt jedoch Schalke 04 an zweiter Stelle vor dem Turnerklub 74 Gelsenkirchen mit 407 Mitgliedern.

Handarbeit. Strickwolle läuft nicht so stark ein, wenn man sie vor der Verarbeitung in heißes Wasser legt und naß zum Trocknen aufhängt.

K. K. Wenden Sie sich in dieser Angelegenheit an die Rechtsauskunftsstelle der Deutschen Arbeitsfront.

Sch. E. Die Schachspieler Keres (Estland) und Fine (USA), die auf dem letzten großen Turnier in Margate gemeinsam mit je 7½ Punkten den ersten Platz vor Exweltmeister Dr. Aljechin mit 6 Punkten belegten, sind beide erst 21 Jahre alt. Demnach ist von ihnen in Zukunft noch viel zu erwarten. — Das erste nur mit rein deutschen Teilnehmern besetzte Turnier fand 1921 in Hamburg statt. Sieger blieb der jetzige Geschäftsführer des Großdeutschen Schachbundes, E. Post, Berlin, der seinen Sieg im Jahre darauf in Oeynhausen wiederholte und damit zum zweiten Male den deutschen Meistertitel erkämpfte.

Steuer. Der Reichsminister der Finanzen hat Richtlinien für die Durchführung der Gewerbesteuer herausgegeben. Diese wurden im Reichssteuerblatt veröffentlicht und können durch den Buchhandel zum Preise von 30 Pfg. bezogen werden.

Reise nach Jugoslawien. Durch Runderlaß vom 11. Mai d. J. wurde der Höchstbetrag von Reisezahlungsmitteln über die Freigrenze hinaus je Person und Kalendermonat auf 400 RM festgesetzt. Bei Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren ermäßigt sich der Betrag auf 250 RM.

J. B. Wenn Ihnen zugesichert worden ist, daß die Maschine einwandfrei in Ordnung sei, und sich gleichwohl bald Erneuerungsarbeiten notwendig machten, so war die Maschine eben nicht einwandfrei. Wenn Sie gütlich nichts erreichen können, müssen Sie auf Herausgabe Ihrer Sachen Zug um Zug gegen Rückgabe der Maschine und Rückzahlung der 40 RM klagen.

Wette. Die betreffende Firma ist eine AG., bei der die Aktien sich auf dem freien Markt befinden. Es kann deshalb schon möglich sein, daß sich davon Aktien in nichtarischem Besitz befinden.

Solbad Rilchingen/Saar

Sulfatische Kochsalzquelle, 204 m ü. d. M. von Schwestern der Marien'schwestern geleitet. Das Kurhaus bietet Damen und Herren behagliche Zimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser, Zentralheizung etc. Parkanlagen gestalten den Aufenthalt angenehm. Die Badekuren sind von vorzüglicher Heilwirkung bei Frauenleiden, Herz- und Gefäßkrankheiten, Rheumatismus, Nervenschmerzen, Gelenk- und Knochenerkrankungen. Trinkkuren helfen bei Erkrankungen des Magendarmkanals, Hautausschlägen, Leber-, Gallenblasen- und Milzleiden. Auch werden auf Wunsch alle Kneipp'schen Anwendungen ausgeführt.

Das Kindererholungsheim für Knaben und Mädchen (vom Kurhaus gesondert) ist ausgestattet mit Kindersolbad, Inhalatorium, Bestrahlungsraum, Liegehalle etc.

Prospekte bei der Leitung des Kurhauses Bad Rilchingen.

Erholungsuchende

finden angenehme Aufnahme auf dem Paderborner Land in der Nähe des Egge-Gebirges in waldreicher Gegend. Gute und reiche Verpflegung, da eigene Landwirtschaft. Kirche in der Nähe. Ab Hauptbahnhof Paderborn mit dem Autobus zu erreichen. Abfahrt um 13 Uhr und 21 Uhr ab Bahnhof Paderborn.

Pension Multhaup, Herbram über Paderborn.

Vereine,
Frauenschaften, Belegschaften, Ihr **Ausflugziel** heißt:
Kurhaus Vormholz bei Herbede (Ruhr)
Pension RM 4.—. Ruf Witten 3279

Ausflugslokal Hermannshöhe
Herbede (Ruhr) Telefon Witten 3793
Angenehmes Lokal für Vereine u. Ausflügler. Glas-Veranda.
— Gesellschaftszimmer —
Jeden Sonntag **Konzert** und Gesellschafts-**TANZ** Hauskapelle

Bahnhofs-Hotel
Konzert-Café

Die **Stimmungs-Kapelle Willi Kolke**
spielt
zum Konzert und Tanz
täglich bis 4 Uhr morgens

Parterre-Restaurant
Imbiß-Stube
Die gute bürgerliche Küche

Gasthaus Wagener-Weitmar
Karl-Friedrichstr. 8

Heute, Sonnabend **Sommernachtsball**
Sonntag ab 6 Uhr **Konzert und Tanz**
mit der bekannten Stimmungskapelle **Fred Blom** mit seinen Getreuen
● Neben dem Lokal: Große Sommerkirmes ●

Einen neuen Hut

brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Damen- oder Herrenhut bei mir reinigen, färben, umpressen oder neu garnieren lassen.

Weiter und enger machen nach Wunsch
Hutfabrikation H. Müller, Bochum, Viktoriastr. 51 Marienkirche. Ruf 64824

Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum

Vormiete 8. (ez es) Konzert

Heute, Samstag, 3. Juli 1937, 20.30 Uhr
im **Schützenhof**

Symphonie Nr. 9 mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude" von Ludwig van Beethoven

Ausführende: Das Städtische Orchester / Der Städtische Musikverein / Bochumer Männer-Gesangverein
Solisten: Gertrud Walter-Arndorf (Sopran) / Eva Jürgens (Alt) / Walter Sturm (Tenor) / Ewald Kadeweier (Baß)
Leitung: Professor Leopold Reichwein

Preise: 60 Rpf. bis 2.50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Vormieter der Meister- und Kammerkonzerte sowie Schüler erhalten Karten zum ermäßigten Preise nur an der Konzert- und Abendkasse. Vorbestellungen unt. Nr. 61051. Die Abendkasse im Schützenhof ist ab 19.30 Uhr geöffnet.

Parkhaus
im Stadtpark Bochum

Sonntag, den 4. Juli 1937, 16 Uhr
Freikonzert
20 Uhr
Großes Reiterkonzert
Das Trompeter-Korps der Reiterstandarte 6
Leitung: **Musikzugführer Franz Propst**
Zum Schluß: **Zapfenstreich und Gebet**
Eintritt **30** Pfg.

Schönstes Ausflugslokal der Umgebung
Gartenrestaurant Hugo Kuhlhoff
Witten-Heven - Telefon 2829
Jeden Sonntag
Konzert u. Tanz
Herrl. Gartenanlagen, Tanzdiele im Freien, Gr. Saal, Gesellschaftsz. u. Veranda Ia Kaffee m. Zubrot 1.10 Mk

ZOO Wuppertal-Elberfeld

Sonntag, den 4. Juli 1937
BILLIGER SONNTAG
Großes Nachmittags- und Abendkonzert
des Zoo-Orchesters unt. Leitung des Kapellmeisters Artur Kaulmann
30 Pfg. Eintrittspreise: **20 Pfg.**
für Erwachsene — für Kinder
Jeden Dienstag billiger Familientag!
Neue Tiergehege. Viele Jungtiere im Garten geboren. Vermehrung des Tierbestandes durch Neuanschaffungen

Das Ziel aller Bochumer — Gesellschaften — Vereine ist das
Freudbad-Restaurant
„Wollbank"
Recklinghausen
Inhaber Paul Kollenberg
Fernruf 2305
Gelegen an der Straße Recklinghausen Haltern
400 Innenplätze
1000 Terrassenplätze

Stadttheater Bochum

Samstag, 3. Juli 20—22,15 Uhr Weißer Ring 12 u. freier Verkauf:
Westdeutsche Erstaufführung!
Eine Frau wie Jutta
Lustspiel von A. Möller und H. Lorenz

Sonntag, 4. Juli 17,30—22,30 Uhr Vormiete A 32 und Werbevorstellung der Vormiete B 34
Letztes Operngastspiel 1936-37!
Siegfried
von R. Wagner

Montag, 5. Juli 20—22,45 Uhr Geschl. Vorstellung für die HJ.:
Das kleine Hofkonzert

Dienstag, 6. Juli 19—22 Uhr Schüler-Zyklus 2. Vorstellung
Agnes Bernauer
von Fr. Hebbel

Mittwoch, 7. Juli 20—22,15 Uhr Vormiete C 32
Kleinod in die Silbersee gefaßt
Schauspiel von G. Kichinger

Donnerstag, 8. Juli 20—22,30 Uhr Vormiete A 33
Jan und die Schwindlerin
Komödie v. Per Schwenzen

Freitag, 9. Juli 20—22,15 Uhr Vormiete B 31
Eine Frau wie Jutta

Samstag, 10. Juli
Geschlossen

Sonntag, 11. Juli 20—22,30 Uhr Blauer Ring 12 und freier Verkauf
Mein Sohn, der Herr Minister
Lustspiel v. A. Birabeau

Fragen Sie
ach dem alt bekannten Mittel gegen Grind, Ausschlag, Flechten, Ekzem, Brand-, Leb., **Sonnen**schäden, Wundsein. „Spräti" Orig.-Packung 0.75, 100 g 1.50, 150 g 2.—
Alte Apotheke, Bochum Rosenstraße

Ankauf von **Gold u. Silber**
Frz. Falke
Bochum
Gr. Beckstr. 17
Gen. II/35699

Silber
Ankauf alter Silbermünzen und Silberbruch
Gen. Berlin 35697
Ludwig Mauer
Bochum
Marienstraße 14.

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Neue, moderne
Küche
2 Schränke, kompl. mit allen Zutaten für 185.— Mk. in bar abzugeben.
Möbellager Teckenburg, Bochum, Fahrendeller Str. 20.

Miet Pianos
und gebr. Instrumente stets am Lager.
Pianohaus MARKS
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.



Waschmaschinen
Wassermotore
Wringer
Herde, Oefen
Ersatzteile
Eisen- und Haushaltswaren
Spezialhaus Heinrich Cremer
Bochum
Dorsteuer Straße 20
Fernruf 66398

Gebr. Küche
billig zu verkaufen.
Möbelhaus Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50.

Klaren
zum
Beerenansetzen
Liter 2.— RM
Albert Janzik
Bochum
Gußstahlstraße 12
Ferd. Strätling
Bochum
Hellweg 54

Neue u. gebrauchte
Nähmaschinen
auch versenkb., preiswert, andere gebr. von 20.— M ab.
Reuter, Bochum, Clemensstraße 5
Nähm.-Vertrieb,
9—11 u. 3—7 Uhr.

Möbel
auf Kredit
4 Monatsraten
kleine Anzahlung, Lieferung sofort nach überall, erhalten Leute im Arbeitsverhältnis.
Schreiben Sie sofort, um die günst. Bedingungen zu hören, an
Ernst Stein
Hagen, Körnerstr. 69



Genau so werden Sie den neuen Damenstrumpf bei Kortum begutachten, denn „Ursel" hat alles an sich, um wirklich nur Freude zu machen! Die Vorzüge des „Ursel"-Strumpfes:

1. aus dreifädiger Bemberg-Kunstseide — daher elastisch und schmiegsam —
2. Florsohle — Ferse und Spitze sind sechsfach — daher äußerst haltbar —
3. Ansatz zwischen Beinlänge und Fuß fällt weg — daher besonders elegant —
4. Vorrätig in **12** verschiedenen Farben!

„Ursel" verschönt Ihr Bein und kostet nur

* **1.65** *

Das sind wohl auch für Sie die gesuchten Eigenschaften eines Strumpfes, der nicht nur gut aussehen soll, sondern auch alles hält, was von ihm versprochen wird. Und nun kommen Sie selbst zu Kortum und prüfen Sie „Ursel" auf Herz und Nieren. Sie werden wieder angenehm überrascht sein vom

Kaufhaus Kortum
A.G. Bochum

Sonntag, den 4. Juli, 15 Uhr
Mittwoch, den 7. Juli, 15 Uhr
RENNEN ZU DORTMUND
Sonntag: Preis von Westfalen
Ehrenpreis der Provinz Westfalen und **10 000 RM.**
Volkstümliche Eintrittspreise: Stehplatz 50 Pfg., II. Trib. 1.— RM, I. Trib. 2.— RM, Res. Trib. 4.— RM, Loge Res. Trib. 5.— RM.
Militär in Uniform und Kinder halbe Preise.

Freilichttheater
der Stadt Wattenscheid
(Festspielplatz: Stadtpark)
Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 4 Uhr
Eröffnungsvorstellung
Das Musikantendorf
Lustspiel in 3 Akten v. Heinz Lorenz
150 Mitwirkende
Eintrittspreise: Vorverkauf in den Betrieben 0,45 RM, Mitglieder der DAF an der Kasse 0,55 RM, freier Verkauf 0,65 RM, Kinder 0,21 RM einschl. Kulturschein.
Juli und August: Jeden Sonntag 4,30 Uhr Aufführung

Stets frische Anoden

	100 Volt	90 Volt	100 Volt	120 Volt
RM	3,75	3,95	4,50	5,40

RADIO BINDER
Inh. Helmut Schmale, Kortumstraße 60

Fahrräder
Orig.-Marken- und Spezial-Räder empfiehlt wie seit über 40 Jahren
Michael Paefgen
Bochum
Am Kaiser-Friedrich-Platz.

Privatdetektiv
H. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37. Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret — Telephon 662 24. —

3 Schlager



M 36.- M 47,50 M 61.-
Günstige Teilzahlung
Alte Räder werden angenommen
SIGURD
Bochum, Kortumstr. 73

Handwerksmeister, die auf mehr Aufträge rechnen, bringen sich durch regelmäßige Anzeigen in unserer Zeitung allen Kreisen in Erinnerung.

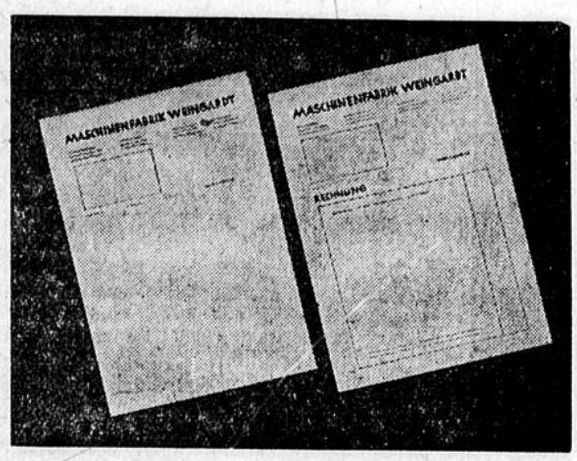
Mühlenhof
Bahnhof Steele-West / Ruf 58950
Mittwoch - Samstag - Sonntag **spielt** die vielseitige
Stimmungskapelle Faber.
Mittagstisch 12-2 Uhr Reichh. Abendkarte



Bochum.

Hypotheken
für Alt- und Neubauten zu günstigen Bedingungen.
Adolf Natte, Hypothekenmakler, Bochum, Diekampstraße 31.

Radio-Reparaturen durch
RADIO VONSCHEIDT
ELEKTRO-MECHANIKER-MEISTER
Rottstraße — Ruf 663 79



Wenn Sie Ihre Briefblätter, Rechnungen, Angebots- und Bestätigungsschreiben in der von uns gepflegten DIN-Druckausführung herstellen lassen, so bekommen Ihre Geschäftspapiere eine besondere Note.

Uebersichtlich u. einheitlich aufgemachte Geschäftsdrucksachen wirken im brieflichen Verkehr stets angenehm. Sie geben Zeugnis von einer guten, verwaltungtechn. Organisation.

Darum sagen wir immer: „Legen Sie Wert auf gut aussehende Geschäftsdrucksachen".

Lassen Sie bei uns drucken.

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstraße 12-14, Ruf 64746

Der Kjellberg-Unterrichtszug
führt am **6. Juli 37** in **Bochum** auf dem **Platz an der Bessemerstraße,** gegenüber der früheren Eickhoff'schen Fabrik
Lichtbogen-Schweißveranstaltungen
(Vorträge, Schweiß- und Filmvorführungen) durch. — Alle Schweißfach-Interessenten aus Industrie und Handwerk werden zum Besuch hiermit eingeladen!
Teilnahme ist kostenlos!
Besucherzahl 1935/36: 20000
Anfang 14,30 Uhr

Gaststätte zur Kanone



OTTO PAULI
Roon- u. Marienstr.-Ecke
Bochum
Altbekannt gute Gaststätte, Jagdzimmer, Gesellschaftszimmer,
Stammtisch ehemalig. Militärluftschiffer
Schlegel-Bier seit 1872

Fahrräder **W. Tigges**
Fahrradhaus
Wittener Str. 103

Gebrauchte Elektromotoren Ankauf / Verkauf
mit Garantie, auch
Transformatoren
Ladeaggregate
Generatoren
Umformer
Reparaturen:
Umwicklungen
Tausch / Miete
Aenderungen
Auswuchtungen
Sämtliche elektr. Bedarfsartikel
sehr billig!
Besichtigen Sie unser Lager
DYNAMO-WERK WANNE-EICKEL
Schulze & Sylbe G. m. b. H.
W.-Eickel, Dorstener Straße 0
Fernruf: Sammelnummer 40846/47

Tabelle für Kleingärtner!
Hinweise für den Gemüse-Anbau auf kleinen Flächen mit Angaben über wirksame Ungeziefer- und Schädlings-Bekämpfung. Unentbehrlich für jeden Gartenbesitzer. Uebersichtliche Anordnung, auf starkem Papier gedruckt. Größe der Tabelle 50 × 64 cm. Preis 50 Pfg., bei Abnahme von mehr als 10 Stück 40 Pfg.
Zu beziehen durch die
Geschäftsstelle unserer Zeitung

Königliche Rechte für Horthy



Der ungarische Reichstag hat am Donnerstag einstimmig bei Stimmenthaltung der Sozialdemokratischen Partei den vom Ministerpräsident Daranyi vorgelegten Gesetzentwurf über die Wahl und die Erweiterung der Machtbefugnisse des Reichsverwesers Horthy angenommen. Durch das Gesetz werden dem Reichsverweser staatsrechtlich die Machtbefugnisse des nationalen ungarischen Königtums eingeräumt. Eine Ausnahme bildet lediglich das Oberpatronatsrecht des Königs über die Kirche und die Verleihung von Adelstiteln.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Der kanadische Ministerpräsident in Paris

DNB **Paris**, 2. Juli. (Drahtb.) Ministerpräsident Chautemps gab am Freitag zu Ehren des kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King ein Frühstück, an dem u. a. der stellvertretende Ministerpräsident Blum, der Finanzminister Bonnet, der Außenminister und höhere Beamte des Außenministeriums sowie der kanadische Gesandte teilnahmen.

Streiks schaden der Volksgemeinschaft

900 000 Arbeitstage gingen England verloren.

DNB. **London**, 3. Juli. (Drahtb.) Arbeitsminister Brown bestätigte gestern im Unterhaus, daß im vergangenen Jahre nicht weniger als 210 000 Arbeiter an wilden Streiks in England teilgenommen haben. Dadurch sind der englischen Wirtschaft 900 000 Arbeitstage verloren gegangen.

Französische Metallarbeiter fordern Lohnerhöhungen

wegen der steigenden Preise

DNB **Paris**, 2. Juli. (Drahtb.) In Moulins sind Freitagvormittag 3672 Metallarbeiter in den Streik getreten, Sie verlangten wegen der ständig steigenden Preise Lohnerhöhungen.

Mit Dynamitbomben gegen Arbeitswillige

DNB **Newyork**, 2. Juli. (Funkspr.) Aus der Stadt Canton (Ohio) wird ein neuer schwerer Fall von Streikterror gemeldet. Das Haus eines arbeitswilligen Stahlarbeiters wurde durch eine von verhetzten Streikenden geworfene Dynamitbombe schwer beschädigt. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß die Fenster sämtlicher Nachbarhäuser zertrümmert wurden.

Kleine Tageschronik

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat den Geschäftsführer der Reichschrifttumskammer, SS.-Obersturmführer Pg. Wilhelm Ihde, zum Mitglied des Präsidialrates der Reichschrifttumskammer ernannt und ihn in dieser Stellung in den Reichskultursenat berufen.

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Anna Maria Tholey in St. Wendel aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

*

Zu der am 4. Juli beginnenden 6. ökumenischen Hochschultagung der Lutherakademie in Sondershausen ist nach den bisherigen Nachrichten eine rege Teilnahme der Ausländer zu erwarten. Am stärksten ist die Beteiligung Dänemarks und der Vereinigten Staaten. Aber auch aus den übrigen nordischen Ländern und dem Osten Europas weist die Zahl der angemeldeten Besucher eine erhebliche Steigerung gegenüber den früheren Jahren auf.

*

Die Stadt Paris hat am Mittwoch den Wasserpreis von 1,55 Francs auf 2 Francs heraufgesetzt. Der neue Tarif trat mit dem 1. Juli in Kraft.

*

In Kasan hat die GPU den russisch-orthodoxen Priester Bumagin verhaftet, weil er im Auftrage einer Tante des erschossenen Chefs der Roten Armee eine Seelenmesse für Tuchatschewski und die sieben mit ihm gemordeten Generäle zelebriert hatte. Der Priester wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Tante, die fast 89 Jahre alt war, wurde verhaftet und nach drei Tagen tot in ihrer Zelle aufgefunden. Die GPU erblickte in der Veranstaltung eines Gottesdienstes ein konterrevolutionäres Komplott und suchte, alle Teilnehmer an demselben zu verhaften.

Das heuchlerische Gesicht Moskaus

Man mimt wieder „Demokratie"!

Um die Spuren des Mordregimes zu verwischen – Ein durchsichtiges „Wahlordnungs"-Manöver

DNB. **Moskau**, 2. Juli. (Drahtb.) Die Blätter veröffentlichen am Freitag das Projekt einer „Wahlordnung", nach der offenbar noch im Laufe dieses Jahres die sogenannte Wahl zum Obersten Rat der Sowjetunion", der nach der im Dezember 1936 angenommenen neuen „Verfassung" das bisher bestehende System der Vollzugsausschüsse ablöst, durchgeführt werden soll. Der zentrale Vollzugsausschuß wird bereits am 7. Juli in Moskau zusammentreten, um das Projekt zu beraten. Dieser Sitzungsabschnitt des zentralen Vollzugsausschusses dürfte wohl der letzte sein, der vor dem Zusammentritt des neuen „Obersten Rates der Sowjetunion" stattfindet.

Man hat sich also in Moskau entschlossen, in unmittelbarem Anschluß an die grauenhaften Verhaftungen und Erschießungen der letzten Monate

wieder die Propaganda für die „Sowjetdemokratie" auf die Tagesordnung zu setzen.

Damit will man offenkundig nach innen und außen hin die Spuren der immer noch weitergehenden Terrorakte verwischen.

Die „Wahlordnung" hält sich in der Form genau an die westeuropäischen Beispiele, indem alle Einzelbestimmungen über Wahlbegriffe, Wahlkreise, Wahlbezirke, Wahlkommissionen, Stimmabgabe usw. genau festgelegt werden. Freilich müßten selbst den geflissentlichsten Verkündern der „Sowjetdemokratie" in Westeuropa bei den Bestimmungen über das „Wahlvorschlagsrecht" die Augen über den wahren Charakter der neuen Manöver des bolschewistischen Staates aufgehen, da (in Artikel 56 ff.) klipp und klar gesagt wird, daß

lediglich die kommunistische Partei und ihre Organisationen, sowie die ausschließlich von ihr beherrschten Verbände, wie die jungkommunistischen Organisationen, die Gewerkschaften usw., das Recht zum Vorschlag eines Kandidaten im Wahlbezirk haben.

Jedoch scheint man an höchster Stelle auch die möglichen Auswirkungen solcher scheindemokratischen Manöver zu befürchten, denn es wird ausdrücklich bestimmt, daß die amtlichen Wahlkommissionen Wahlvorschläge der primären Organisationen „ohne weitere Schwierigkeiten" ablehnen könnten. Ob freilich in der Praxis von dieser Bestimmung Gebrauch gemacht werden darf, steht auf einem anderen Blatt.

Besonders bezeichnend ist die Bestimmung, daß

in Wahlkreisen, in denen sich weniger als die Hälfte der wahlberechtigten Bevölkerung an der Wahl beteiligt, Neuwahlen vorgenommen werden müßten.

Man rechnet also von vornherein damit, daß das mit dem „demokratischen Wahlrecht" beglückte Volk sich weiterhin passiv verhalten wird.

Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden

für das ganze Reich und alle Besitzformen einheitlich geregelt.

DNB. **Berlin**, 2. Juli. (Drahtb.) Eine neue Verordnung zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden bringt eine wesentliche Vereinheitlichung aller Maßnahmen zum Schutze und zum Kampfe gegen die Feuersgefahr, die besonders in den Sommermonaten unserem Volksgute Wald droht. Sie legt die Sicherung der nicht im Eigentum des Reiches oder der Länder stehenden Wald-, Moor- und Heideflächen gegen Brand den Aufsichtsbehörden in die Hand und schafft für jeden Gefahrenbezirk einen Beauftragten, der die Richtlinien für die Einrichtung und Ausübung des Feuerwachtdienstes seines Bezirks gibt und den Einsatz der Mannschaften im Ernstfalle regelt. Er arbeitet in enger Fühlung mit den Polizeibehörden und den Leitern der Feuerwehren und veranstaltet im Benehmen mit diesen auch Waldbrandübungen.

Die Forstaufsichtsbehörden sind in Zukunft auch berechtigt, zur Sicherung der ihnen übertragenen neuen Aufgaben den Waldeigentümern aufzuerlegen, bestimmte technische Einrichtungen zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden zu errichten. Ist ein Waldbrand ausgebrochen, steht dem Beauftragten der Forstaufsichtsbehörde die uneingeschränkte Leitung der Löscharbeiten zu.

Damit ist die Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden für das ganze Reich und alle Besitzformen einheitlich geregelt und eine um vieles verbesserte Durchschlagskraft aller Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden gewährleistet.

Neuer Weltrekord im Dauersegelflug für Frauen

DNB. **Königsberg**, 2. Juli. (Drahtb.) Am Mittwochabend startete in Palmnicken an der Samlandküste die Sportstudentin Inge Wetzel vom Institut für Leibesübungen in Königsberg mit einem Segelflugzeug Typ Geunau Baby zu einem Versuch, den Weltrekord im Dauersegelflug für Frauen zu brechen. Ihr Versuch war von Erfolg gekrönt. Bei stetem Westwind in Stärke von 10 Sekundenmetern, der bis Donnerstagnachmittag anhielt, konnte Inge Wetzel insgesamt **18 Stunden 31 Minuten in der Luft bleiben.** Damit ist der vor einigen Tagen aufgestellte Weltrekord der Eva Schmidt mit 14 Stunden beträchtlich überboten worden.

Der bunte Tag

Explosion in einer Wiesbadener Oelfabrik

Zehn Verletzte

DNB **Wiesbaden**, 2. Juli. (Drahtb.) Aus bisher noch ungeklärter Ursache entstand am Freitagmittag in der Futtermittelverschrotung der Oelfabrik Faurh in Wiesbaden eine starke Explosion, durch die die eine Seite des Gebäudes eingedrückt wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch wurden nach den bisherigen Feststellungen zehn Personen verletzt.

Schiffszusammenstoß bei Southampton

Beide Dampfer schwer beschädigt

DNB **London**, 2. Juli. (Drahtb.) Unweit von Southampton stießen der englische Dampfer „Gambin" und der russische Dampfer „Zirvanin" in dichtem Nebel zusammen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt, konnten jedoch ihre Fahrt ohne fremde Hilfe nach Southampton fortsetzen.

„Rau III"-Wrack gehoben und auf Grund gesetzt

DNB. **Bremerhaven**, 3. Juli. (Drahtb.) Die Hebefahrzeuge „Kraft" und „Wille" haben am Donnerstagvormittag das Wrack des „Rau III" etwa 200 Meter und im Laufe des Nachmittags um weitere 100 Meter von der Unglücksstelle entfernt nach dem oldenburgischen Ufer gebracht und hier auf Grund gesetzt. Im Laufe des Freitag ist mit dem vorsichtigen Auspumpen und dem Reinigen des Schiffes begonnen worden. Hierbei hofft man, die Leichen der restlichen fünf Vermißten, die man im Innern des Wracks vermutet, zu bergen.

Vollstreckung zweier Todesurteile

DNB **Berlin**, 2. Juli (Drahtb.) Am 2. Juli sind der am 19. Oktober 1912 geborene Anton Saltner aus Rosenheim und der am 26. Februar 1903 geborene Max Burger aus Dettenschwang hingerichtet worden, die am 16. Februar 1937 von dem Schwurgericht in Traunstein wegen gemeinschaftlich begangenen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden waren. Saltner und Burger, zwei arbeitsscheue Burschen, die von Jugend auf bettelnd und stehlend im Lande herumzogen, haben am 30. Juli 1936 auf der Kaesalm bei Nußdorf am Inn den 67jährigen Sennen Wolfgang Eberwein erschlagen und beraubt.

Jude als Mörder

Polen verzeichnet binnen kurzer Zeit schon den dritten Fall.

DNB. **Warschau**, 2. Juli. (Drahtb.) Der Jude Josef Pendrak wurde vom Bezirksgericht in Czenstochau **wegen Ermordung eines polnischen Gepäckträgers** zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Es handelt sich um den dritten Prozeß innerhalb kurzer Zeit, in dem sich ein Jude wegen Ermordung eines Polen zu verantworten hatte. Die beiden Vorgänger, die ihre Opfer hinterrücks ermordet hatten, waren zum Tode verurteilt worden.

Juden plünderten die jüdischen Geschäfte!

Ladendiebstähle bei den Brester Unruhen aufgeklärt

DNB **Warschau**, 2. Juli. (Drahtb.) In einem Dorf in der Nähe von Brest am Bug verhaftete die Polizei einen Juden, der während der letzten Unruhen in Brest **die Läden seiner Stammesgenossen geplündert und dabei nicht weniger als zehn Fahrräder gestohlen hatte.** Der Zorn der Brester Bevölkerung war bekanntlich durch den Meuchelmord eines jüdischen Fleischers an einem Polizeibeamten geweckt worden. Im Verlauf der Unruhen waren verschiedene Läden jüdischer Händler zerstört worden. Die jüdische Presse hatte damals im Gegensatz zu der polnischen behauptet, daß bei diesen Unruhen auch Plünderungen vorgekommen wären. Wie sich jetzt erwies, hatten sich als Plünderer Juden betätigt.

Wieder drei Waldbreitbacher

Das Gericht verhängte schwere Zuchthausstrafen

DNB **Koblenz**, 2. Juli (Drahtb.) Die Reihe all jener erschütternden Sittlichkeitsprozesse wurde am Freitag vor der 3. Großen Strafkammer in Koblenz unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Heider fortgesetzt. Diesmal waren es wieder drei Brüder aus der Franziskanergenossenschaft Waldbreitbach. Zunächst hatte sich der Bruder Volkmar, mit bürgerlichem Namen Frank, geboren am 16. 1. 08, wegen Unzucht mit anderen Brüdern sowie mit ihm anvertrauten minderjährigen Fürsorgezöglingen zu verantworten. Der Angeklagte kam 1932 nach kurzem Aufenthalt in Waldbreitbach zur Niederlassung in Heilsberg-Ostpreußen, dem St. Raphael-Stift, in dem etwa 60 bis 70 Fürsorgezöglinge von 10 bis 12 Brüdern betreut wurden. Bruder Volkmar hatte die minderjährigen Fürsorgezöglinge vorwiegend bei der Tagesarbeit zu überwachen. Statt seine Pflicht zu tun, die Jungen zu einem gottgefälligen Leben zu erziehen, verführte er eine ganze Reihe von ihnen und mißbrauchte sie zu den widerlichsten Ausschweifungen. Der Sittlichkeitsverbrecher ist vollauf geständig. Er hat auch zugegeben, daß er den Jungen, nachdem er sie schändlich mißbraucht hatte, sagte, sie dürften diese Vorgänge nicht beichten. (!) Die Klostervorgesetzten haben den Angeklagten nach dem üblichen Schema behandelt. Als er sich anfangs in Waldbreitbach an den Brüdern Edgar und Eleuterius sowie einem Postulanten vergangen hatte, schob man ihn für ein halbes Jahr nach Holland ab. Daß er später in der Fürsorgeanstalt Heilsberg Gelegenheit zu noch schlimmeren Verbrechen fand, ist also von der Ordensleitung mitverschuldet, da sie die Neigung des Bruders kannte und ihn trotzdem auf diesem wichtigen Erzieherposten versetzte.

Das Urteil lautete auf insgesamt drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Die Untersuchungshaft wird in Höhe von einem Jahr und drei Monaten angerechnet.

Der 1906 bei Krefeld geborene zweite Angeklagte Smolenaas — genannt Bruder Mennas — trat im März 1931 in das Waldbreitbacher Kloster ein. Schon bald war er dem berüchtigten Laster erlegen. Er machte sich an verschiedene Zöglinge heran, die er, wie er offen zugibt, auf die widerlichste Art mißbraucht hat. Geradezu unglaublich ist das Verhalten der Klosterleitung gewesen. Der Angeklagte wurde von dem Bruder Vorsteher nur zur Rede gestellt. Bruder Mennas wollte auch im Bewußtsein seiner Schuld austreten. Aber der Vorsteher Placitus war anderer Meinung, widersprach und so blieb der Gestrauchelte! Erst im Jahre 1935, als die weltliche Behörde sich bereits mit Bruder Mennas befaßte und dessen Verhaftung bevorstand legte ihm sein Vorgesetzter den Austritt nahe. Dieser Austritt wurde aber nur nach außen hin vollzogen denn Bruder Mennas verschob man nach Badenassau (Holland), jener Klosterniederlassung, in der sich heute noch schwer belastete Brüder aus deutschen Klöstern befinden. Bruder Placitus hatte nun die Stirn, der nachforschenden Staatsanwaltschaft unter Eid zu erklären, daß er den Aufenthaltsort des Bruders Mennas nicht kenne. Er wird sich wegen dieses Meineides noch zu verantworten haben.

Das Gericht berücksichtigte weitgehend die unglaubliche Gleichgültigkeit der Ordensleitung und deren Vertuschungsmanöver und erkannte gegen den Angeklagten, der freiwillig nach Deutschland zurückgekehrt war und dann schließlich gefaßt wurde, auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr acht Monaten unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren.

Der dritte Angeklagte Bruder Alois Fickinger, genannt Bruder Theoduli geboren 1917 in Bad Kreuznach, gesteht, sich im Mutterhaus Waldbreitbach, in das er im März 1934 eingetreten war, im Heizungsraum und im Kücheukeller an einem geistesschwachen Pflegling vergriffen zu haben, der dafür ein Butterbrot mit Wurst bekam. Der Angeklagte, der auf Wunsch seiner Eltern, die von dem Treiben in Waldbreitbach gelesen hatten, im Jahre 1936 aus dem Kloster ausgeschieden ist, wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Vier Jahre Zuchthaus für einen Pfarrer

Trier, 1. Juli. In einem Prozeß, der über drei Wochen dauerte und die Vernehmung von rund 100 Zeugen erforderte, wurde der katholische Pfarrer Biehl von der Großen Strafkammer in Trier wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung in zwei Fällen, wegen einfacher Urkundenfälschung in einem weiteren Fall, wegen versuchter Erpressung, fortgesetzten Betruges und fortgesetzter Untreue zu vier Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von 3000 Mark verurteilt.

Durch seine Betrügereien hatte der Angeklagte sich im ganzen Geldmittel von über 47 000 RM beschafft. Von den 41 Fällen der Urkundenfälschung, Untreue, des Betruges und der versuchten Erpressung, die die Anklageschrift enthält, sollen nur kurz erwähnt werden: Die Fälschung der Unterschriften des Kirchenvorstandes auf Darlehensquittungen, die persönliche Verwendung von Mitteln des Staates, die zu Kircheninstandsetzungsarbeiten bestimmt waren, die betrügerische Aneignung von Sparguthaben armer Pfarrkinder, Mißbrauch des Beichtstuhles für diese Zwecke und schwerste Schädigung der ihm zur Seelsorge anvertrauten Gemeinden. Aus den Ausführungen des Staatsanwalt geht hervor, daß der Bischof von Trier im Jahre 1929 persönlich von dem Kirchenvorstand in Ottenhausen über die Verbrechen des Pfarrers unterrichtet wurde. Der Bischof versprach Maßnahmen gegen den ihm unterstellten Pfarrer. Besprechungen zwischen dem Bischof und dem Generalvikar fanden statt, an die sich wohl der Generalvikar, aber der Bischof nicht mehr erinnert. Keineswegs sind damals aber Biehl von irgendeiner kirchlichen Seite auch nur Vorhaltungen gemacht worden, obwohl sogar nach kanonischem Recht die Pflicht zur Bestrafung bestand. Die Uebergabe der Angelegenheit an das ordentliche Gericht wurde nicht einmal erörtert.

In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß die kirchlichen Behörden in geradezu unverantwortlicher Weise die Straftaten der Angeklagten vertuschen wollten und die Personalakten des Angeklagten offensichtlich nicht vollständig seien. Wenn man das bedenke, dann sei die Annahme des Gerichtes begründet, daß die Hauptverhandlung nicht einmal alle Straftaten erfaßt habe, die der Angeklagte tatsächlich beging. Anstatt die Wahrheit zu erforschen, seien die kirchlichen Behörden ernstlich bemüht gewesen, alles geheimzuhalten was den geistlichen Stand in Anbetracht der verbrecherischen Handlungsweise des Pfarrers Biehl hätte schaden können. Trotz aller einlaufenden Beschwerden sei die bischöfliche Behörde überhaupt nicht gegen den Angeklagten vorgegangen und darauf sei es zurückzuführen, daß der Angeklagte die Manieren eines Gewohnheitsverbrechers habe annehmen können.

Sommerlich warm

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 2. Juli.

Vorhersage für Samstag: Schwachwindig und wolkig bis heiter, später Bewölkungszunahme. Temperaturen bis 25 Grad.

Für Sonntag: Bei zeitweise auftretenden Winden wechselnd bewölkt und etwas kühler.

Wetterentwicklung: Unbeständig.

Überruhrer Kirschenkirmes

Sonntag, 4. Juli
Montag, 5. Juli

Die Gastwirtschaften laden zum Besuch ein und bieten das Beste aus Küche und Keller.

Sport- und Wanderhemden

Große Auswahl



Hamacher
Hattingen

Zur Ueberruhrer-Kirmes
und anschl. zum **Tanz** im
Ausflugslokal „Zur schönen Aussicht"
Inh. L. Stratmann, **Altendorf-R.**, Tel. Essen: 59473
mit der **unübertreffbaren Aussicht ins Ruhrtal**
Haltestelle der Autobuslinie Steele-Altendorf, ab Steele, Grendplatz RM. 0,20

Haus Großjung, Steele
Direkt an der Ruhr

KONZERT

Angenehmer Familienaufenthalt / Schönes Ausflugslokal an der Ruhr / Ausschank der Dortmunder Unionbrauerei.

5 Minuten vom Ruhrkämpferehrenmal.

Haltestelle der Ruhr-Wupper. Abfahrtzeit: 14 und 17 Uhr ab Grendplatz / Anlegestelle des Motorbootes „Möve" fährt ab 14 Uhr stündl. von der Ruhrbr. Steele
Unterbringung von Booten.

Besuchen Sie
an den **Kirmestagen** die Gaststätte
„Zur Michelsquelle"
Besitzer: **Jos. Michels**, E.-Ueberruhr
Haltestelle der Autobuslinie Steele-Altendorf, Ecke Mönkhoffstraße
Schöner Garten
Gast- und Gesellschaftszimmer
Prima Getränke, guter Bohnenkaffee und Ia Bauernstuten

Haus Lembeck, Hattingen
Bes. E. Schlingloff — Ruf 2826
Samstag ab 8 Uhr und Sonntag ab 4 Uhr
Konzert u. Tanz
Kapelle Czaja
Bei gutem Wetter im Freien.



Kücher
kauft man vorteilhaft
Möbel-Ifsort
Hattingen-Ruhr
Steinhagen 20/22

Maler- und Anstreicher-Lehrling
gesucht.
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Nachhilfestunden
in Englisch und Französisch erteilt
Hilde Bergmann,
Boch., Wrangelstr. 21

Wer kann Häkelarbeiten liefern?
Angebote an **Paul P. Hemmersbach**
Mannheim/Waldhof.

In Steele
8- oder mehrräum. Wohng.
m. groß. Garten v. sich. Mietzahl. ges.
Off. u. S. B. 1743 a. d. Gesch. d. Ztg.

Ehepaar (2 Pers.) sucht mögl. sofort oder 1. 8.
2räum. Wohn.
Sich. Mietszahler.
Off. u. S. T. 1746 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele erb.

Junges Ehep. sucht
3räumige Wohnung
mögl. Steele-Mitte, mit Bad. Miete kann auf Wunsch 3 Mon. im voraus bez. werd.
Off. u. S. S. 1745 a. d. Gesch. d. Ztg.

Frl., kath., 25 J., m. Wäscheaussteuer wünscht d. Bekanntschaft ein. kath. Herrn in fest. Stellg. zw.
Heirat
Bildoff. u. B. U. 788 a. d. Gesch. d. Ztg.



Sandalen
bequem — kräftig!! — billig
Schuh-Küper
E.-Steele

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum gewünschten Erfolg!

Nur bis zum 15. Juli
haben Sie Gelegenheit
jedes alte Radio-Gerät
einzutauschen. Lassen Sie sich die Umtauschvorteile erklären
Radiohaus C. Kuhlmann,
Steele, Grendplatz 6

Habe mich als
praktischer Arzt
in
Essen-Steele
im Hause des Herrn **Sanitätsrat Dr. Dehner,**
Kaiser-Wilhelm-Str. 62, niedergelassen.
Dr. med. Pattberg
(Zu den Krankenkassen zugelassen)

Heute, Samstag, 20,30 Uhr: **Groß-Konzert** Es spielt der verstärkte **Musik- und Spielmannszug SA-Standarte 99 (Ruhr)**
im Parkrestaurant **Gasthaus Hüttenau**
Abschluß: **Großer Zapfenstreich.** Anschließend: **Deutscher Tanz**
Leitung: Musikzugführer Skonikowski
Eintritt 25 Pfg.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Kray: Tochter: Dipl.-Ing. Fritz Moitzheim u. Frau.
Essen: Tochter: Heinz Oellerich u. Frau.

Vermählte:
Essen: Emil Wittinghoff m. Luise Diensberg. — Wilhelm Koenen mit Hanni Brüning.

Gestorben:
Essen: Frau Heinrich Kersting, 54 Jahre.
Essen-Bredeney: Hermann Lehnhoff, 64 J.
Essen-Borbeck: Emil Oswald Viebahn, 44½ J.

Bekanntmachung.
Erste Nachtrags-Haushaltssatzung der Stadt Hattingen-Ruhr für das Rechnungsjahr 1937.

Auf Grund des § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (Reichsgesetzblatt I S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1937 folgende erste Nachtrags-Haushaltssatzung bekannt gemacht:

I.

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte außerordentliche Nachtragshaushaltsplan wird mit einer Mehreinnahme von 18 425 RM und mit einer Mehrausgabe von 18 425 RM festgesetzt. Hierdurch erhöht sich der außerordentliche Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe von 355 102 RM auf 373 527 RM.

§ 2. Der Darlehnsbetrag, der zur Bestreitung der Mehrausgabe im außerordentlichen Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1937 dienen soll, wird auf 15 000 RM festgesetzt. Dieser neufestgesetzte Darlehnsbetrag wird nach dem Nachtragshaushaltsplan für die Förderung des Wohnungsbaues verwendet.

II.

Die nach § 76 DGO. vom 30. 1. 1935 (RGB. 1 S. 49) vorgesehene Genehmigung der Aufsichtsbehörde ist unter dem 28. Juni 1937 erteilt worden.

III.

Der Nachtragshaushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 DGO. vom 5. bis 12. Juli 1937 im Rathaus, Zimmer 36/37, öffentlich aus.

Hattingen-Ruhr, den 1. Juli 1937.
Der Bürgermeister:
Jordan.



P 49 b/37

Vater hat es ihr geschenkt...

... ob es wohl waschbar ist? Ja, die vielen entzückenden Sachen aus Wolle, Seide, Kunstseide und die neuartigen Mischgewebe sind heute fast alle waschbar! Es ist der besondere Vorzug der Persil-Kaltwäsche, daß man auch farbige Woll- und Seidensachen schonend und billig waschen kann. Man sagt mit Recht: Wer kalt wäscht, wäscht schonend! Darum für alles, was waschbar ist:
die schonende Kaltwäsche mit Persil!

Deine
FOTO-Sachen!
lasse nur bei
Wünnenberg machen
Bahnhofs-Drogerie
Steele / Bochumer Straße 115.

Umtausch in **Schallplatten** und **Radio**
im
Musikhaus Koppelberg
E.-Steele, Bochumer Straße 15 / Ruf 58762
Versäume niemand die Gelegenheit.
Große Auswahl in **Fahrrädern**
Teilzahlung

Verkauf auf Abbruch.

Das Wohnhaus Bödestraße 2, die ehemaligen Straßenbahnunterstellhallen und das Werkstattgebäude auf dem Gelände Bödestraße 4 einschließlich aller Einfriedigungsmauern sollen auf Abbruch verkauft werden. Die Verkaufsunterlagen liegen bei der Bauverwaltung, Bauunterhaltungsabteilung, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Montag, den 12. Juli 1937, 11 Uhr, bei der oben genannten Dienststelle abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 1. Juli 1937.
Der Oberbürgermeister.

Motten nebst Brut
u. Holzwürmer in Polstermöbel, Teppichen, Pelzen usw. vernichtet restlos, ohne Beschädigung des Materials **mit schriftlicher Garantie.**
Wilhelmi, Essen
Fernsprecher 41319 und 43971
Seit 30 Jahren bestens bewährt

Werkstatt
170 Quadratmeter groß, m. elektr. Anlage, preiswert zu vermieten. Wattenscheid, Hüllerstraße 19.

Koffer
In **vielseitigen Ausführungen** sowie sämtliche
Reise-Artikel
Im Fachgeschäft
Wilhelm Venhues
E.-Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 2



Motorrad
200 ccm, zu verk. Werkstatt Lettmann, Bochum, Horst-Wessel- und Bergstr.-Ecke.

Die kleine Anzeige ist eine bewährte Helferin in allen **Lebenslagen.**

Das wirkungsvolle, künstlerische Klischee-Inserat erhalten Sie in unserer Abteilung
Entwurf und Klischee
Graphische Kunstanstalt
Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstraße 12 Ruf SN 64746

Eichene Balken

	cbm	25.— RM
Eichene Bretter 1½ "	qm	1,30 RM
30 qm Sperrholzpl. 6 mm	qm	1,75 RM
Bruchsteine	cbm	2,50 RM
Ziegelsteine	1000 Stück	12.— RM

Fenster, Türen und Sonstiges zu verk.
K. Thun, Bauunternehmung
Abbruch Bochum, Wittener Str. 15.

Klaren
zum Beerenansetzen
Liter **1.87,** bei Abnahme von 3 Litern **1.80** Mk. das Liter.
Brennerei Widekind-Tergeist
Bochum, Poststraße 66.

Sie fahren an die See oder ins Gebirge



Sicherlich wollen Sie vorteilhaft aussehen. Meine **Dauerwellen** sind schön und haltbar.
W. Wollmer
Bochum, Brückstr. 42
Melden Sie sich bitte an. **Ruf 62110**

Gute Anzeigen
in der Volks-Zeitung helfen verkaufen!

Junger Mann
mit Führerschein
sucht Stellung
gleich welcher Art. Logis im Hause wird auch mitangenommen.
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. Steele.

In einem Kloster (ländlich) finden Damen und Schülerinnen
Ferien au enthalt
auch
junge Mädchen
zum Herbst Aufnahme zur Erlernung der Küche u. des Haushaltes. Pensionspreis monatlich 30.— Mk.
Off. u. V. L. 780 a. d. Gesch. d. Ztg.

Gut erhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen. O. Radeke, Steele, Augenerstr. 108.

Sämtliche homöopathischen Rezepte fertigt an
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

295.— RM.
moderne schwere **Küche**
in Elfenbein. Büfett 1,60 m breit, Anrichte, Tisch u. 2 Stühle.
Möbelhandlung Wilhelm Schrudde, Altes, reell. Geschäft Bochum, Roonstr. 37, Nähe Marienkirche.

Schlafzimmer



Möbel-Ifsort
Hattingen-Ruh
Steinhagen 20/22

Für meine Freundin, geb. kath. Dame aus sehr gutem Hause, mit 25 000 Mk. sofortigem und weiterem späterem Vermögen, suche ich einen passenden kath.

Lebensgefährten

in ges. Position. Meine Freundin ist 31 J., mittelgroß, gesund, blond, schlank, Autosportlerin. Sie war bisher im Erzieherberuf tätig, hat ein liebes Wesen, und bietet durch ihren Charakter und ihre Ausbildung die Gewähr einer tapferen Lebenskameradin und tüchtigen Hausfrau. Gefl. Angebote unter selbstverständlicher strengster Diskretion wolle man unter B. Z. 791 an die Geschäftsstelle der Volkszeitung senden. Anonyme und gewerbsmäßige Vermittlung verbeten.

Seit 28 Jahren bewährt



3 Tage ist eine
SUPINATOR SPEZIALISTIN
aus Frankfurt/M. anwesend. In der Zeit
vom Montag, d. 5. bis Mittwoch, den 7. Juli
ist die Dame gerne bereit, Ihre Füße unverbindlich auf dem patent. May-Spiegel zu kontrollieren, um die Ursachen Ihrer Fuß-Beschwerden festzustellen.



Drenhaus
GEGRÜNDET 1856 · HATTINGEN
Orthopädie und Fußpflege



Stück 18 Pfg., großes Stück 28 Pfg.

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 4. Juli 1937

Erde ohne Entfernungen

Die neue „Weltbetrachtung" des 20. Jahrhunderts

Flugzeuge und das Reisen zur Luft sind für uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit. Wir nehmen die Möglichkeiten, die uns die moderne Technik erschließt, als etwas Gegegebenes hin, und wir haben uns daran gewöhnt, die grundlegende Veränderung, die das Fliegen in unserem Denken und in unserem ganzen Weltbilde vollzogen hat, kaum noch sonderlich zu beachten. Worin besteht das „Wunder des Fliegens"? Liegt es in jenem merkwürdigen Gefühl des Losgelöstseins, das uns überfällt, wenn wir in vielen tausend Metern Höhe über das Land schweben? Liegt es nur in dem großen Erlebnis des Neuen und Erstmaligen? Ist es ein Rausch der Motoren? Eine Abenteuerlust? Eine Sehnsucht? Oder ist es der veränderte Anblick der Erde, die sich panoramaartig kilometerweit zu beiden Seiten des Flugweges entrollt und uns mühelos Einblick in all ihre Oberflächengeheimnisse gewährt? In die Täler, die wir uns in stundenlangen Fußmärschen erwandern mußten, in die gigantische Romantik einer schroffen Alpenwelt, die Jahr um Jahr wagemutige Menschen, die sich in schwierigen Kletterpartien zu Fuß den Gipfel erzwingen wollten, wie unscheinbare Gnome mit einem Schütteln ihres Hauptes zunichte macht.

Der Flieger sieht anders als der Wanderer, der Autofahrer und der Schiffskapitän. Er hat den räumlichen Eindruck der Landschaft. Die großen Zusammenhänge, das organische Ineinandergreifen von Strom und Berg, von See und Ackerflächen, das er sieht, erziehen ihn dazu, sich loszumachen von der beengten „Mosaikanschauung" des Erdwanderers, der in jahre- und jahrzehntelanger Arbeit Stückchen an Stückchen setzt, um zu dem gleichen Ergebnis zu kommen. Nicht die Summe einzelner Geschichtszahlen fügt den großen Teppich des Weltgeschehens, sondern umgekehrt rollte stetig das Tuch und erst die Zahlen sind hineingewoben. Nicht ein einzelner See und die Spitze eines Berges formen eine Landkarte, sondern ganze Gebirgsketten und Seeplatten schaffen das geographische Spiegelbild der Erde. Der Zusammenhang und die große Linie, die der Flieger Tag für Tag neu in der Landschaft erlebt, geben den Ausschlag in seinem neuen Weltbild.

Die neue Anschauung, die das Flugzeug „von höherer Warte" gestattet, bringt zwangsläufig in ihrem Gefolge auch ein Denken in größerem Maßstabe mit sich. Das Rechnen nach Tagereisen wurde zur Berechnung in Bahnstunden und gar Flugminuten. Der eigenartige Mythos, der für unsere Vorfahren noch über den Ländern des Orients schwebte oder über Völkern, deren Landesgrenzen nicht an die unserer eigenen Heimat stießen, ist für uns verweht. Die Entfernung ist kürzer geworden. Griechenland wurde zum Nachbarn Deutschlands, und die Reise nach Skandinavien ist ein Katzensprung geworden. Die Nachbarschaft hat den Mythos des Fernen, Fremden zerstört. Das Flugzeug ist Sieger über Raum und Zeit, Vernichter veralteter Vorstellungen, Begründer eines neuen Weltbildes.

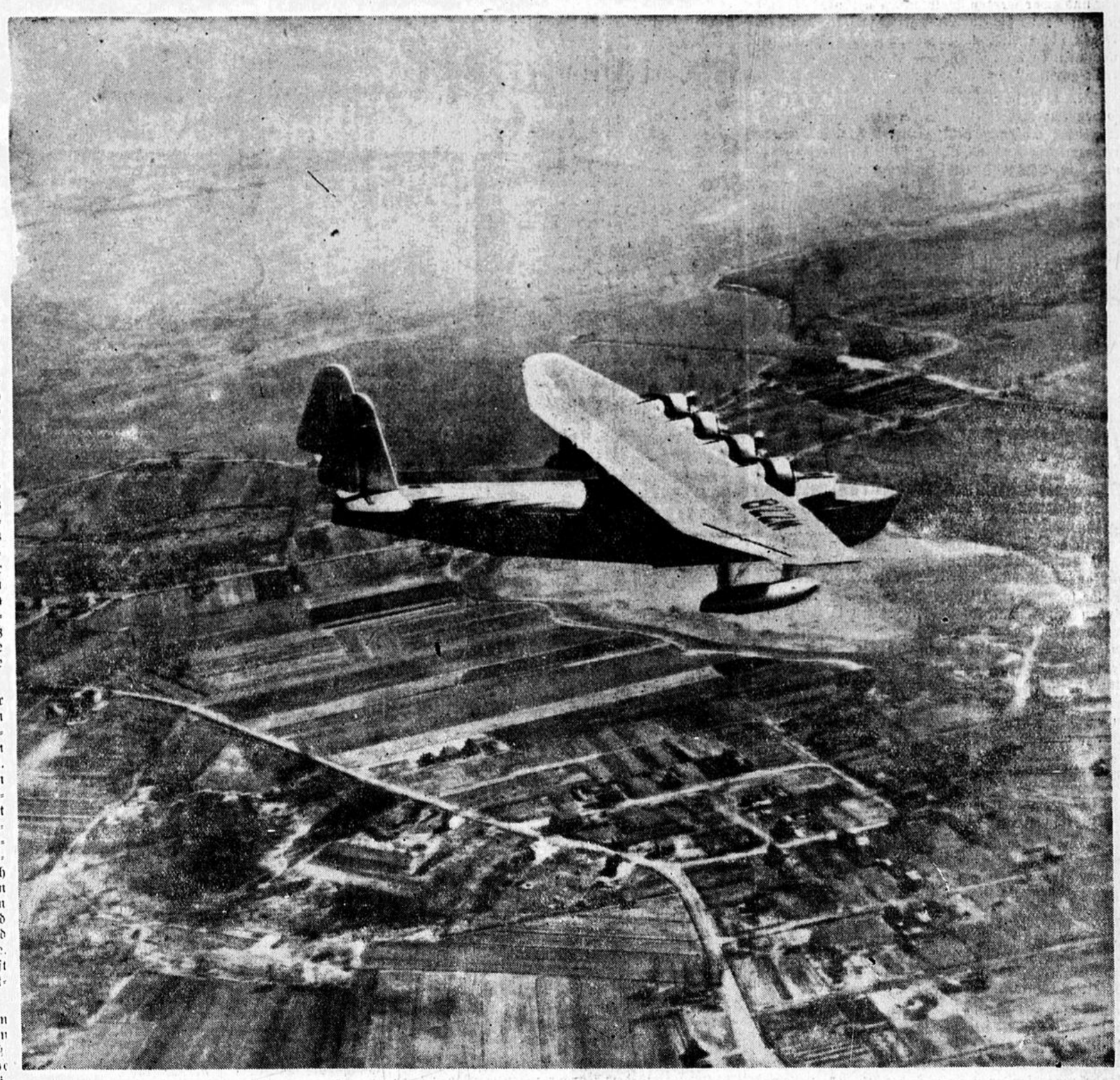
Die letzten Grenzen, die die Meere und die Ozeane noch bis vor kurzer Zeit der Luftfahrt setzten, haben für den modernsten Flugverkehr heute schon keine Gültigkeit mehr. In regelmäßigem Verkehr verbinden die Zeppeline den amerikanischen und den europäischen Kontinent. Zwischen Asien und Amerika überbrückt ein Riesenflugboot der Pan American Airways den Pazifik und die Landstrecken durch Eurasien schließen den Kreis. In knapp zwei Wochen durchrast der Mensch unserer Tage die Tropen und die Urwälder, die Steppen Rußlands und die Inseln der Weltmeere. Noch erscheinen uns die Möglichkeiten dieses Weltflugverkehrs kaum faßbar, noch kann sich unser Denken kaum mit dem Ungeheuerlichen dieser Tatsache abfinden, aber schon wenige Jahre werden ausreichen, um auch hier das Denkvermögen den neuen Gegebenheiten anzupassen. Vor Jahr zu Jahr erweitert die Technik den Rahmen der Möglichkeiten und stellt neue Anforderungen an das menschliche Begriffsvermögen. Die wachsende Geschwindigkeit und der ständig steigende Aktionsradius unserer Luftfahrzeuge pressen die Welt zu einer Kugel zusammen, die uns nicht mehr mit unschätzbarer Uebermacht zu zermalmen droht.

Die Umgestaltung, die der Verkehr der Erde durch das Flugzeug erfahren hat, bringt auch auf anderen Gebieten eine völlige Neuordnung mit sich. In Handel und Wirtschaft hat jetzt der Geschäftsmann die Möglichkeit, nahezu „allgegenwärtig" zu sein. Er kann in London seine Vorträge unterzeichnen und noch am gleichen Tage in Budapest eine Konferenz leiten. Die ungeheuerliche Kompremierung des Geschäftsverkehrs macht Kräfte für neue Unternehmen frei, die noch vor dem Weltkriege in der Langsamkeit und Unvollkommenheit der Beförderungsmöglichkeiten versiegen mußten. Der lokale Unternehmer war immer schneller zur Stelle als der Interessent von weither und hatte dadurch in vielen Fällen das Vorrecht bei örtlichen Geschäftsabschlüssen. Heute ist der Berliner Kaufmann ebenso in der Lage, eine plötzliche Chance am Pariser Markt auszunutzen wie der einheimische Händler selbst. Das Flugzeug hat das Wirtschaftsnetz der gesamten Welt zu einem dichten Gewebe verflochten.

Mit dem Aufkommen der Maschine lag die Gefahr nahe, daß der Mensch zum Sklaven der Technik herabsank. Der tote Apparat diktierte die Arbeit und bestimmte das Tempo. Das Flugzeug aber erhebt den Menschen zum Sieger. Es dient ihm und befähigt ihn, sich kraftvoll über die Schranken, des Raumes hinwegzusetzen. Und dennoch stehen wir im Luftverkehr erst am Beginn einer Entwicklung, die zwar schon Ungeheures gezeigt hat, deren Möglichkeiten aber noch keineswegs erschöpft sind. Wenn heute die Spitzengeschwindigkeit der Flugzeuge bei 700 Kilometern in der Stunde liegt, so ist es kein allzu weiter Weg mehr zu der Tausendkilometergrenze. Tausend Kilometer in der Stunde bedeuten aber mit dem Sieg über den Raum zugleich über die Zeit. Ein Flugzeug, das genau in dem Augenblick des Sonnenaufganges in Berlin starten und mit einer gleichbleibenden Geschwindigkeit von tausend Stundenkilometern auf dem gleichen Breitengrad nach Westen fliegen würde, hätte während seines ganzen Fluges die Sonne am gleichen Punkt des Aufgehens. Vierundzwanzigtausend Kilometer beträgt auf unserer Breite der Erdumfang, der in vierundzwanzig Stunden umflogen sein würde.

Schon wenn der flugplanmäßige Weltrundflug in knapp zwei Wochen uns als Hexerei erschien, so wird der Flug im Tausendkilometertempo, den wir sicherlich erleben werden, wohl als Tatsache hingenommen werden, in unserer begriffsmäßigen Vorstellungswelt aber kaum noch Einzug finden. Erst die Generation, die diese Möglichkeit von Geburt an zur Selbstverständlichkeit geworden ist, wird — vielleicht mit anderen Auffassungsgaben von der Natur ausgerüstet — ihr Denken auf andere Maßstäbe einstellen.

Siegfried v. Beöczy.



(Photo: Archiv)

Im brausenden Flug von Erdteil zu Erdteil . . .

Seitdem menschlicher Erfindergeist die technisch kunstvollen silbernen Vögel der Lüfte, die Flugzeuge, geschaffen hat, ist die Welt für uns kleiner geworden. Entfernungen, die uns einst riesig und unüberbrückbar erschienen, bezwingt heute das Flugzeug spielend. In kurzer Zeit trägt es den Menschen von Erdteil zu Erdteil. Diese Tatsache hat zu einer umwälzenden, neuen „Weltbetrachtung" geführt, auf die unser nebenstehender Artikel näher eingeht. Unser Bild zeigt die gelungene Aufnahme eines viermotorigen amerikanischen Passagierflugzeuges während seiner Fahrt über dem tief unten sich dehnenden Land. . .

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Ein Album ist des Menschen inn'res Leben, das aufbewahrt in Gottes Händen bleibt: Ein leeres Blatt wird jeglichem gegeben, und jeder ist nur, was er darauf schreibt. — Ein stiller Geist ist jahrelang geschäftig; die Zeit macht nur die feine Gärung kräftig.

Goethe

Glauben und Brauch im Juli

Gleich am 1. Juli, dem Theobaldstag, geht es in dem Orte Thann in den Vogesen hoch her. Da brennt man nämlich ein verspätetes Sonnwendfeuer ab, und zwar werden Waldtannen neben dem Münster in Brand gesetzt. Die Holzkohlen, die von dem Feuer übrig blieben, wurden mit nach Hause genommen, da man ihnen eine Schutz- und Abwehrkraft gegen alles Böse zuschrieb

Der 2. Juli ist die Heimsuchung Maria, so benannt, weil im 14. Jahrhundert dieser Tag als kirchlicher Feiertag bestimmt wurde zur Erinnerung an den Tag, da Maria über die Berge ging, um ihre Base Elisabeth zu besuchen. Nach dem Volksglauben ist das Wetter an diesem Tage sehr wichtig, da man allerlei Schlüsse daraus für die kommende Zeit zieht. Wenn es zum Beispiel an Maria Heimsuchung regnet, soll die Witterung für längere Zeit schlecht sein nach dem Spruch:

Wie Maria fortgegangen,
Wird Magdalena (22. Juli) sie empfangen.

In Schlesien sagt man: „Wenn und Maria beschlumpert fichs Klädla, do kimmt se ei sechs Wucha mit beschlubbertem Klädla wieder häm". Am Niederrhein nennt man den 2. Juli den „Eendroppendach" und sagt: „Wenn et Maria Eendrop ränt, dann ränt et em Bäu all dag", verständlicher ausgedrückt: „Wenn es an Maria Heimsuchung einen Tropfen regnet, dann regnets in der Ernte alle Tage."

Auch der 4. Juli, der Ulrichstag, wird an manchen Orten noch wie eine Art Sonnwendfeier begangen. Das bekannteste aller Ulrichsfeste ist das steierische Volksfest in Ulrichsbrunn bei Andritz. Dort versammelt sich aus der ganzen Umgebung und aus Graz eine große Volksmenge, um sich, im Walde lagernd, am Ulrichsquell zu stärken. Allerlei Buden mit Erfrischungen, Andenken und verschiedenen Kleinigkeiten sind in der Nähe des Quelle aufgeschlagen. An zahlreichen Quellen findet man steinerne Ulrichsbilder. Es gab früher auch Vereinigungen, die ihre jährlichen Zusammenkünfte am 4. Juli hatten, um ein sogenanntes Minnetrinken zu veranstalten, „in der Lieb von Sankt Ulrich".

Der 8. Juli, der Kiliantag, wird an manchen Orten durch festliche Prozessionen begangen. Man singt dabei Lieder wie das bekannte:

Wir rufen an den teuren Mann,
Sankt Kilian!

In Würzburg führt man in der Kilianswoche auch ein geistliches Schauspiel, das Kiliansspiel, auf.

Für die Wetterpropheten ist der Siebenbrüdertag (10. Juli) auch wichtig; wie das Wetter an diesem Tage ist, bleibt es angeblich sieben Tage lang.

Der Margarethentag (13. Juli) ist in Böhmen der Erntebeginn. Ist der Tag regnerisch, so soll die Nußernte schlecht geraten.

Maria Magdalena, deren Gedenktag man am 22. Juli begeht, gilt als Patronin der Barbiere. Wenn man an diesem Tage die Haare schneidet, wachsen sie stark nach. Weiße Rosen nennt man Magdalenenrosen, weil sie nach der Legende früher rot waren und von den Tränen der Büßerin weiß gewaschen wurden. Magdalenenquellen sollen gegen Augenkrankheiten helfen. Am Magdalenentage soll man nicht baden und auch nicht auf Bäume klettern. Selbst Hochzeiten veranstaltet man nicht gern an diesem Tage.

In Deutschland war der Jakobustag (25. Juli) insofern bedeutsam, als in vielen Gegenden da mit der Ernte begonnen wurde. Es gab sogar ein Verbot, vor dem Jakobustage mit dem Mähen anzufangen. Wenn es am Jakobustage regnet, sollen die Eicheln verderben. Wenn bei Sonne weiße Wölkchen am Himmel stehen, gibt es im nächsten Winter viel Schnee. Am Jakobustage oder am St. Peter und Paulstage (29. Juni) soll man die Wurzeln der Wegwarte graben, der man die Kraft zuschrieb, alle Bande und Fesseln zu sprengen, Dornen und Splitter aus der Haut zu ziehen, stichfest und unsichtbar zu machen und in jedem Menschen, den man mit der Wurzel berührt, treue Liebe zu wecken. Die Wurzel muß aber unter völligem Schweigen mit Hilfe eines Hirschgeweihs gegraben werden, ohne daß die bloße Hand ihr zu nahe käme und zwar um die Mittagsstunde, wenn die Sonne am heißesten glüht. Heidelbeeren, die am Jakobustage gepflückt werden, gelten als besonders heilkräftig. Baden und klettern soll man am Jakobustage ebenso wenig wie am Magdalenentage.



Spaziergang am Sonntagnachmittag

(Photo: Fritz Grieshaber-Bavaria)

Du stille Zeit des Sonntagnachmittags, Zeit der besinnlichen Gänge durch die sommerlich erblühte Flur! Vergessen sind die Werktage mit ihrer harten Pflicht, in Ruhe sammelt sich die Kraft zu einer Woche neuer Arbeit. Unser Bild zeigt Bäuerinnen aus dem württembergischen Schwarzwald bei ihrem Sonntagsspaziergang.

Aberglaube, der nicht sterben kann

Eine nachdenkliche Betrachtung

Es gibt genug Leute, die behaupten, daß ausnahmslos in jedem von uns ein gewisser Aberglaube stecke, so modern wir auch sonst sein mögen, und so scharf unser Verstand auch den Begriff Aberglauben ablehnt. Tatsache ist wohl, daß wir im täglichen Leben noch allerlei Dinge tun, die irgendwie Reste eines alten Aberglaubens sind, ohne daß wir uns dieser Zusammenhänge immer bewußt sind.

Warum zum Beispiel halten wir beim Gähnen die Hand vor den Mund? Doch wohl nur aus ästhetischen Gründen — und doch hatte diese Sitte ihren Ursprung im komischen Aberglauben. Denn einstmals glaubte man, die Seele könne diese Gelegenheit benutzen, aus dem Körper zu entweichen. Man wollte die Seele am Entschlüpfen hindern, indem man die Hand vor den geöffneten Mund hielt. Andere glaubten, der Teufel werde den zum Gähnen geöffneten Mund benutzen, um in den gähnenden Menschen zu fahren, und auch ihm sollte die Hand den Weg versperren.

Wenn beim Stapellauf eine Flasche Sekt am Schiff zerschmettert wird, so erinnert uns dieser Brauch an die Opfer, die unsere Väter vor Antritt der Fahrt dem Gott der Meere darbrachten. Daß manche nicht gern unter einer Leiter hindurchgehen, hat seinen Grund darin, daß die Leiter, die an der Wand lehnt, mit dem Boden ein Dreieck bildet, daß aber das Dreieck ein heiliges Symbol ist, unter dem man nicht gern hindurchgeht. Vielleicht auch, weil Verbrecher, ehe der Galgen erfunden war, an Leitern erhängt wurden. Wenn ein Mann unter einer Leiter hindurchging, konnte unter Umständen nach altem Glauben die Seele des Verbrechers bei ihrer Reise in die Hölle aufgehalten werden. Auch bei den Aegyptern finden wir die Scheu davor, unter einer Leiter hindurchzugehen. Bei den Aegyptern war die Leiter etwas Göttliches, sie versinnbildete unsern Weg zu den Göttern. Die Aegypter trugen deshalb oft kleine Leitern an einer Kette um den Hals, damit Horus, der Gott der Leiter, ihnen seine besondere Gunst zuwende.

Viele Frauen glauben, daß ihnen ein besonderes Glück bevorstehe, wenn sie ein Kleidungsstück versehentlich mit der Innenseite nach außen anziehen. Der Aberglaube stammt von wilden Völkerschaften, die vor vielen hundert Jahren mit voller Ueberlegung ihre Kleider mit der Innenseite nach außen anzogen, wenn sie sich vor den bösen Geistern unkenntlich machen wollten; besonders bei Beerdigungen wandten sie diese „Schutzmaßnahme" an. Wenn man also bei irgend einer Gelegenheit zufällig die Innenseite des Kleides nach außen kehrte, so nahm man an, daß ein freundlich gesinnter Geist einem dadurch helfen wolle, einem bösen Geist zu entgehen.

Ungern zünden viele eine Zigarette als Dritter an dem gleichen Streichholz an. Dieser Aberglaube hat eine sehr alte Geschichte. Wenn früher bei irgendwelchen Stämmen ein Häuptling starb, wurden im Dorfe alle Feuer gelöscht, außer seinem eigenen. Nach der Bestattung wurden die Feuer mit der Flamme, die man vom Feuer des toten Häuptlings nahm, wieder entzündet, und zwar wurden immer drei Feuer gleichzeitig angezündet. Drei war die mystische Zahl, die Anfang, Mitte und Schluß ausdrückt und die in allen Religionen eine große Bedeutung gehabt hat. Im 10. Jahrhundert führte der russische Fürst Wladimir eine ähnliche Sitte in der orthodoxen russischen Kirche ein, wo man von nun an drei Altarkerzen mit dem gleichen Feuer anzündete.

Eine französische Weltreisende hat Abertausende von Beispielen für allerlei abergläubische Sitten und Gebräuche gesammelt, und sie findet immer noch neue. Noch zu den harmlosesten Sitten, die sie aufgezeichnet hat, gehört die, daß die Tibetaner in ihren Tee spucken, bevor sie ihn trinken. In indischen Dörfern werden kleine Glocken in den Bäumen aufgehängt und geläutet, um böse Geister zu verscheuchen. Im allgemeinen aber ist die Forscherin der Meinung, daß der Aberglaube in der zivilisierten Welt noch weit verbreiteter sei als bei den wilden Völkern. Viele Leute nageln doch ein Hufeisen über ihre Tür, oder vor den Autokühler, wieviele klopfen dreimal gegen Holz, wenn sie etwas nicht „berufen" wollen, und irgendeine Art von „Talisman" findet man oft auch bei den fortschrittlichsten Menschen, die aber dennoch entrüstet in Abrede stellen, etwa abergläubisch zu sein.

H. G.

Vor reifender Saat

Acker Korn!
Bist mir lieber
als mein' Hütten.
Bist mir mehr,
als Hof und Tennen.
Bist mein Allerheiligtum. —
Großer Gott!
Wann ich dart bitten:
Laß Dein' Sonnen
auf ihn brennen.
Wend' die Wetter
vor ihm um. —
Hör mich, Herr!
Ich war sein Pflüger,
war sein Säer.
Starker Gott!
Nun gib Kraft
auch seinem Mäher. —
Gib uns unser täglich Brot.

Der Frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Erntemonat Juli!

Der Sommerwind streicht über die reifen Felder.

„Fritzchen, welches ist der schönste Monat des Jahres?", fragt der Lehrer in der Schule. „Der Juli", erklärt Fritzchen strahlend, „denn da haben wir Ferien!" Es ist ein alter Witz, mit Bart sozusagen, der sich übrigens abwandeln läßt nach den verschiedenen Gegenden Deutschlands, weil ja nicht überall die großen Ferien auf den Monat Juli fallen. Andere kleine Jungen werden also den August vielleicht für den schönsten aller Monate erklären.

Jeder Monat hat seine besondere Eigenart. Wenn man vom Dezember spricht, weiß man gleich: dies ist der Weihnachtsmonat, der Mai ist gleichbedeutend mit dem lachenden Frühling, im Juni blühten alle Rosen auf und die Natur stand in prangender Fülle. Nun zieht der Juli ins Land, und wir alle denken das Gleiche: der Ferienmonat! Außerdem pflegt im allgemeinen der Juli die heißesten Tage, die sogenannten Hundstage zu bringen. Manchmal freilich werden die Jahreszeiten ein bißchen durcheinandergewürfelt — so auch diesmal. Denn die Hundstage haben wir bereits in reichstem Maße Ende Mai und im Juni genossen. Es bleibt abzuwarten, von welcher Seite sich nun der Juli zeigen wird: ob er uns eine neue Hitzewelle schickt oder sich im Gegensatz zur ersten Hälfte des Sommers mit gemäßigteren Temperaturen begnügt. Eines ist jedenfalls sicher: wir alle wünschen uns für die Ferien gutes Wetter!

Kaum kann man es fassen, daß der Höhepunkt des Jahres bereits überschritten ist. Noch merken wir nichts davon, aber nicht lange wird es mehr dauern, und wir werden es spüren, wie die Tage wieder allmählich kürzer werden, bis wir ganz langsam dem Herbst entgegengleiten . . . Noch stehen wir freilich ganz im Zeichen des Sommers, und alle die Hunderte und Tausende ferienfroher Menschen, die sich am Strande oder in den Bergen erholen, merken noch nichts davon, daß das sich neigende Jahr uns bald wieder täglich ein Stückchen Tageslicht raubt.

Juli! Es ist der Monat, in dem das Getreide reift und die Ernte beginnt. Schon neigen sich die Aehren schwer, und im Sommerwind geht ein leises Wogen und Rauschen über die leuchtenden reifen Felder. Bald wird die Sense ihr einförmiges Lied singen, und die ersten Erntewagen werden schwerbeladen dem Dorfe zuschwanken. Durch die Ferien haben auch viele Stadtmenschen Gelegenheit, die Ernte mitzuerleben. Und wer von ihnen in diesen Sommertagen durch die hohen Kornfelder schritt, wer vielleicht selbst irgendwo auf dem Lande mit bei der Ernte zugefaßt hat, der weiß, mit wieviel Mühe und Arbeit der Segen der Erde in die Scheuern gebracht wird und wie emsig die nimmermüden Hände schaffen müssen, ehe der Wintervorrat für das tägliche Brot daliegt.

Der Bauer freut sich, wenn es im Juli, ehe die Ernte beginnt, noch manchmal ein rechtes Juligewitter gibt. Gar nicht erwünscht ist dagegen ein Dauerregen, weil dann das Getreide leicht fault. Manche alte Bauernregeln versuchen, das Juliwetter und den Ausfall der Ernte zu deuten. So heißt es:

„Der Juli muß vor Hitze braten,
was im September soll geraten!"

„Langer Juliregen
nimmt fort den Erntesegen."

„Im Juli großer Sonnenbrand
ist gut für alle Leut' und 's Land."

„Im Juli dauernd Regen
bringt dem Landmann keinen Segen!"

aber:

„Ein rechtes Juligewitter
ist gut für Winzer und Schnitter."

„Ein tüchtiger Gewitterregen schadet nicht!"

„Nur in Juliglut
Wird Obst und Wein sehr gut."

Es ist also nicht so einfach mit dem Wetter. Dauerregen wie gesagt, ist schädlich für das Getreide. Wenn es aber lange trocken ist, so leidet wieder die Kartoffelernte. Hoffen wir also, daß Petrus Regen und Sonnenschein so weise verteilt, daß uns eine gute Ernte beschieden ist.

Woher hat der Juli eigentlich seinen Namen? Von Julius Cäsar! Ursprünglich hieß der Monat Quintilis, d. h. der fünfte Monat des Jahres. Dies kam daher, weil bei den Römern das Jahr mit dem März begann. Erst im Jahre 45. v. Chr. erfolgte die Umbenennung. Die Germanen nannten den Monat „Heumonat", weil in diesen Wochen die Heuernte vor sich ging. J. S.

Opernstars müssen an Gangster zahlen!

Die „G-Men" Amerikas beste Polizeitruppe, erringen in ihrem unermüdlichen und rücksichtslosen Kampf gegen das Gangstertum einen Erfolg nach dem andern. Doch werden sie noch Jahre zu tun haben, um Amerika von der Pest des straff organisierten Verbrechertums zu befreien, das früher gewissermaßen mit Sammetpfötchen angefaßt wurde und sich aus diesem Grunde in so unvorstellbarem Maße entwickeln konnte. Man faßt sich an den Kopf, wenn man hört, daß im Lande des Sternenbanners selbst die Opernsänger und -sängerinnen von Gangsterbanden terrorisiert werden. Wie diese von vielen Geschäftsleuten einen Tribut erheben, wollen sie sich nicht selbst und ihr Geschäft in Gefahr bringen, so müssen auch die gut verdienenden Künstler ihre „Aufgaben" in die immer aufnahmebereiten Hände der Gangster legen. Künstler, die sich weigern, werden mit allen Mitteln brutaler Gewalt so lange eingeschüchtert, bis sie entweder zahlen oder einen Nervenzusammenbruch erleiden. Die Gangs, die sich die Erpressung von Opernkräften zur Spezialität gemacht haben, verfügen über eine eigene Claque, die widerspenstige Künstler auf ihre Art gefügig macht, d. h. während letztere ihre Rollen verkörpern, pfeifen, zischen und trampeln diese Auftraggeber der Gangster, verursachen sie einen Skandal, der den davon betroffenen Künstlern ein weiteres Auftreten häufig unmöglich macht. Diese Tatsachen sind bisher kaum zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelangt. Sie sind jetzt durch den Opernsänger Antony Reisi bekannt geworden, der den Mut gehabt hat, aus seinen Erfahrungen heraus sich über den Terror der Gangster auch hinsichtlich der Opernkünstler zu verbreiten.

„Glasaale" reisen in Wattepackung

Die „Hochzeit" im Sargassomeer. — Brutstätten in 7000 m Tiefe. — 2000 Jungaale gehen auf 1 Pfund

Wie kaum ein anderer Fisch gibt der Aal der Wissenschaft immer wieder neue Rätsel auf. Sein Laichgebiet im Sargassomeer, einem noch aus der Urzeit herrührenden riesigen Binnensee im nordatlantischen Ozean zwischen den Azoren, Bermudas und den westindischen Inseln. Er umfaßt eine Fläche von nicht weniger als 8,5 Millionen Quadratkilometern und übertrifft an Salzgehalt und durchsichtiger Bläue des Wassers alle anderen Weltmeere. Auch wird das Sargassomeer wie kein anderer Teil des Atlantischen Ozeans bis in die größten Tiefen von dreitausend Metern von warmen Strömungen durchflossen. Es sind dort somit, zumal die See an ihrer Oberfläche ungeheure Mengen von treibendem Beerentang enthält, die ihr den Beinamen „schwimmender Kontinent" verliehen haben, die günstigsten Lebensbedingungen für eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt gegeben. In den Monaten Oktober bis Dezember eines jeden Jahres wandern nun die Flußaale aus allen Strömen der Erde in jenes von tausend Geheimnissen umwitterte Tropenmeer, um sich dort zu paaren und in 6—7000 Metern Tiefe ihre Eier abzulegen. Im Frühjahr steigen dann die Jungaale, winzige Geschöpfe von Fingerlänge, die wegen ihrer Durchsichtigkeit „Glasaale" genannt werden, in ganzen Schwärmen an die Oberfläche empor und lassen sich von den warmen Strömungen teils nach Europa, teils nach Amerika treiben.

Das bequeme „stärkere Geschlecht".

Zu Milliarden werden dann die Tierchen an der englischen Westküste angeschwemmt, wo sie von den Fischern in Empfang genommen und, sorgsam in feuchte Watte verpackt, in alle Welt verschickt werden. Zweitausend Jungaale gehen auf ein Pfund, weshalb mit einigen Kilo Aalbrut schon ein ganzer Fluß besetzt werden kann. An den deutschen Küsten landen leider viel zu wenig „Glasaale", als daß damit die Fangerträgnisse aufgebessert werden könnten. Der „Deutsche Fischereiverein" hat sich daher dazu entschlossen, am Severn River eine eigene Niederlassung zu errichten, die alljährlich Millionen von Zuchttieren liefert. Nur auf diese Weise können die Wünsche der vielen Feinschmecker befriedigt werden, die so gern „Aal grün" oder Spickaal essen. Bis so ein Leckerbissen ein Gewicht von einem Pfund erreicht hat, vergehen immerhin 10 Jahre, benötigt doch der „Glasaal" allein 2 bis 3 Jahre für seine Wanderung aus den unergründlichen Tiefen der Sargassosee bis nach Europa. Viele gehen unterwegs zugrunde, andere werden als „Elvers" von den englischen Fischern, in der Pfanne geschmort verspeist. Bei dem ungeheuren Ueberfluß, den das Meer an Jungaalen hat, spielt es jedoch kaum eine Rolle, wenn Hunderttausende von ihnen ihrer eigentlichen Bestimmung, ihre Art fortzupflanzen, entzogen werden. Merkwürdigerweise unternehmen nur die Weibchen jene geheimnisvollen Wanderungen, die viel kleineren Männchen ziehen es vor, in den Meerestiefen zu verbleiben. Alle Aale, die in Europa und Amerika auf den Tisch kommen, sind daher weiblichen Geschlechts.

Weltreisende in Räucheröfen.

Während die Jungtiere nur in Wattepackungen verschickt werden können, befördert man „erwachsene" Aale gewöhnlich in zerstoßenem Eis. Die Fische werden hierdurch vollkommen frisch erhalten und wandern noch lebend in die Bottiche der „Aalpensionen", in denen sie bis zu ihrem Ende bleiben. In der Zwischenzeit nehmen die Aale, die nur von Aas leben, keinerlei Nahrung mehr an. Dagegen beanspruchen sie klares, möglichst frisches Wasser, das zudem Eisen nicht enthalten darf. Wenn die Tiere geschlachtet und ausgenommen sind, werden sie eingesalzen und so lange abgerieben bis die letzten Schleimspuren verschwunden sind. Sodann wandern sie in den Räucherofen, während die Abfälle den Fischmehlfabriken zugeführt werden. Je nach der Größe können immer 20 bis 50 Aale zugleich geräuchert werden. Zunächst werden die Tiere über offenes Feuer gehalten und sodann mit dem Holz von Laubbäumen fertig geräuchert. Nadelholz läßt sich nicht verwenden, da es den Fischen einen unangenehmen Beigeschmack geben würde. Je nach der Größe der Aale beträgt die Zeit des Räucherns 2 bis 5 Stunden, wobei die Tiere erheblich an Gewicht verlieren.

In Deutschland dauert die Aalsaison jeweils von Mai bis Oktober. In diesen Monaten kann der Bedarf aus eigenen Fängen im Kurischen Haff, dem Meeresteil zwischen Greifswald und der Insel Rügen, der Stettiner und Stralsunder Gegend, sowie den Flüssen, Gräben und Prielen des Binnenlandes gedeckt werden, die hauptsächlich aus Skandinavien und der Türkei bezogen werden. Es ist jedoch zu hoffen, daß durch die Errichtung einer eigenen Aalfangstation des „Deutschen Fischereivereins" der Bestand der deutschen Flüsse und sonstigen Gewässer an den wohlschmeckenden Fischen allmählich so weit gehoben werden kann, daß eine Einfuhr sich erübrigt. Schon in diesem Sommer wurden in einzelnen Gewässern Zehntausende von „Glasaalen" eingesetzt, die sich gut zu entwickeln scheinen.

Der jüngste Hornist



im 1. Bataillon der britischen Garde-Grenadiere hat seine Uniform tadellos im Schuß für die Besichtigung durch den General.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Felsenfeste Friedrichs

Silberberg bleibt erhalten

Wenn von den Wahrzeichen friderizianischer Baukunst die Rede, so klingt sofort der Name „Sanssouci" auf. Nur selten findet die Tatsache Berücksichtigung, daß Friedrich der Große auch der geistige Vater genial erdachter Verteidigungsanlagen gewesen ist. Als solche ist vor allem die Bergfestung Silberberg im Eulengebirge zu nennen. Sie wird meist nur in Verbindung mit dem Namen Fritz Reuters genannt, der in ihr einen Teil seiner Festungshaft (1834—37) verbüßte. Es ist lohnend und bildet eine wertvolle Ergänzung zum Bilde des Feldherrn Friedrich, sich mit der stolzen Geschichte dieser Felsenfeste einmal näher zu beschäftigen Veranlassung dazu gibt die Tatsache, daß Silberberg, unter dem früheren System dem Verfall überlassen, im neuen Deutschland nicht nur vor dem völligen Ruin bewahrt bleibt, sondern wieder aufgebaut wird. Staat, Provinz und alle anderen behördlichen Stellen haben deutende Mittel zur Verfügung gestellt und bereits die notwendigen Schritte eingeleitet, um die großangelegten Wiederherstellungsarbeiten kräftig voranzutreiben.

Die Festung Silberberg ist nach dem Siebenjährigen Kriege entstanden. Sie war von Friedrich zum Schutze des Silberbergpasses erdacht und bestimmt. Großzügig im Planen und im Bereitstellen von Mitteln, wenn die Landesverteidigung es erforderte, sollte Silberberg nach dem Willen des Königs eine einnehmbare Festung werden. In 12 harten Baujahren (1765—77) wuchs sie auch zu einer solchen empor. Für die friedericianische Zeit war es eine ungewöhnliche Leistung, die Festung drei Stockwerke tief in den Felsen „einzulassen"; die Grundmauern des Bauwerkes weisen eine Dicke von 11—13 Metern auf. Rund 3000 Räume zählte sie unter Tage. Für die Wasserversorgung sorgte ein Brunnen von 72 Meter Tiefe, zu dem sich mehrere andere, weniger tiefe Wasserspender gesellten. Das Regenwasser wurde nicht, wie bei anderen Bauwerken, nach außen, sondern nach innen geleitet! Die Verteidiger sammelten es in Fässern und verfügten so stets über Tränkereserven für das Vieh. Die Brunnen, nach Friedrichs eigenen Plänen angelegt (der König weilte oft in Silberberg und überzeugte sich von dem Fortgang der Arbeiten), haben etwa die Hälfte der gesamten Baukosten der Festung, die sich auf insgesamt 100 000 Taler beliefen, verschlungen. Aber die Festung hat sich 46 Jahre nach ihrer Fertigstellung bezahlt gemacht: als 1807 der Feind vor der Feste stand, hielt sich die Besatzung gegenüber einer zehnfachen Uebermacht! Sie war mit den damaligen Angriffsmitteln nicht zu nehmen.

Bereits im Jahre 1860 wurde Silberberg militärisch aufgegeben. Sie diente von diesem Zeitpunkt ab nur noch als Zielobjekt beim Ausprobieren neuer Geschütze. Später zerstörten die Bewohner der Umgebung ihrerseits die Feste; wer Steine zum Hausbau benötigte, holte sich bedenkenlos dazu das Material aus dem Mauerwerk der Festung. Dieser mutwilligen Zerstörung wurde erst in neuerer Zeit ein Riegel vorgeschoben. Jetzt werden in großzügigem Rahmen Erneuerungsarbeiten durchgeführt. 43 000 Mark wurden bereits dafür ausgegeben, die Brunnen sind wieder hergestellt, und in den nächsten Jahren wird die Feste Friedrichs wieder ihr ursprüngliches Gesicht erhalten.

Sport in allen deutschen Betrieben



Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichssportführer von Tschammer und Osten verkündeten am Mittwoch feierlich die Einführung des Sports in allen deutschen Betrieben. Eine Großkundgebung in einem Werk der AEG in Berlin gab dem festlichen Akt den Rahmen, während am gleichen Nachmittag in fast 50 Städten des Reiches Parallelveranstaltungen die Bedeutung des Tages und der Einführung der deutschen Betriebssportgemeinschaften unterstrichen. Hier sieht man Dr. Ley bei seiner Rede vor vielen tausend Betriebsangehörigen der AEG, die vor den aufragenden Werkgebäuden Aufstellung genommen hatten. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Was ist mit der Suppe?

In einer Schweizer illustrierten Zeitung findet sich der folgende nette Scherz erzählt:

Gast: „Ich kann diese Suppe nicht essen!"

Oberkellner: „Ich hole sofort den Geschäftsführer."

Der Gast als der Geschäftsführer kommt: „Ich kann diese Suppe nicht essen."

Der Geschäftsführer: „Ich bedaure außerordentlich. Ich lasse sogleich den Küchenchef holen."

Der Gast, als der Küchenchef eintritt: „Zum Kuckuck, ich kann diese Suppe nicht essen."

Der Küchenchef: „Warum nicht bitte?"

Der Gast entrüstet: „Weil ich keinen Löffel habe!"

Etwas doppelsinnig.

„Es ist wirklich traurig, daß Ihr erster Mann so früh gestorben ist."

„Ja, das sagt mein zweiter Mann auch."

Lore kommt für alles auf

ROMAN VON AXEL RUDOLPH — NACHDRUCK VERBOTEN

(15. Fortsetzung.)

„Dann tret ich die Tür ein! Oder donnere wenigstens so lange dagegen, bis jemand kommt und aufschließt!"

Mitten in aller Angst muß Lore plötzlich furchtbar lachen. „Wie dumm wir sind, Hans! Wir brauchen doch nur zu klingeln, um jemand herbeizurufen."

„Wahrhaftig!" Hans macht ein dummes Gesicht, faßt sich an den Kopf und stürzt dann nach der Klingeltafel. Einen Moment sieht Lore ihm still lächelnd nach.

„Hans", sagt sie weich, noch ehe seine Finger den Knopf berühren. „Hast du es wirklich so eilig, von mir fortzukommen? So eilig, daß du dich gar aus dem Fenster stürzen wolltest?"

„Ich verstehe dich nicht, Lore! Wir können doch nicht . . . zusammen . . . die Nacht . . . hier in diesem Zimmer . . . verbringen!"

„Nacht — ist ein wenig übertrieben, Hans", lächelt das Mädchen. „Es ist bald vier Uhr. Sieh nur noch einmal aus dem Fenster. Es ist schon ganz hell draußen."

„Wenn schon. Wir können nicht . . ."

„Wir blamieren uns furchtbar, mein Junge, wenn wir jetzt klingeln, und einer von uns oder beide aus dem Zimmer stürzen. Die dummen „Jungs" haben uns doch beim Portier als „Ehepaar" eingeschrieben. Halten wir jetzt nicht durch, dann weiß morgen das ganze Hotel, daß wir gar nicht verheiratet sind. Und Madame Yvonne Kerkh macht dir von neuem das Leben sauer."

„Immer noch besser, als daß ich . . ."

„. . . hier mit dir in einem Zimmer eingeschlossen sein soll", will Hans Böge sagen. Er braucht den Satz nicht auszusprechen. Lore liest in seinem hilfesuchenden ratlosen Blick, in seinen zitternd ausweichenden Augen die ganze Qual, die ihn bedrängt, und fühlt sich auf einmal ganz froh und leicht. Das also ist Hans Böge, der Don Juan, der Schwerenöter, von dem sie alle sagen, daß er alle Frauen liebt! Demaskiert! Ein lieber, ritterlicher Junge ist er, der mit keinem Gedanken daran denkt, eine peinliche Situation auszunutzen! Wie schade, daß der neue Tag schon nahe ist! Doppelt, dreifach schwer wird jetzt das Fortgehen von den „Jungs". Aber — das muß ja sein. Mallik — das Engagement — die Sorgen! Nur nicht weich werden, Lore. Auch um Hans Böges Zukunft willen mußt du den Schritt tun, zu dem du schon seit heute morgen entschlossen bist!

„Also gut — klingle!" sagt Lore, sich abwendend, um ihre Augen zu verbergen. Eine leise Unsicherheit überkommt sie plötzlich. Es steht etwas in diesen Augen, das am Ende Hans Böge doch noch veranlassen könnte, die Klingel vorläufig in Ruhe zu lassen.

Das Hotel ist still. Man hört deutlich, wenn auch leise, die Schritte, die sich auf dem Korridor der Zimmertür nähern. Lore hüpft schnell zu dem Bett und wirft mit einem Ruck die Kissen unordentlich durcheinander.

„Was . . . was soll das, Lore?" stottert Hans Böge, blutrot im Gesicht.

„Na, wir sind doch verheiratet", lacht sie in plötzlicher Ausgelassenheit zurück und küßt ihn dann rasch auf den Mund. „Herr Ober! Schließen Sie mal die Tür auf. Wir möchten vor dem Frühstück hinunter zum Baden!"

11.

Auch Herr Mallik hat sich durch die Ehekomödie täuschen lassen. Seine Stimmung, seit einigen Tagen schon auf dem Nullpunkt, ist dadurch noch bedeutend tiefer gesunken. Da Herr Mallik nicht der Mann ist, der sich in geschäftlicher Hinsicht selbst etwas weismacht, zieht er unter innerlichem Fluchen und Stöhnen die Bilanz.

Reingefallen! Herr Mallik hat sich leichten Herzens das Vergnügen gegönnt, dem hochnäsigen Silvester Begas und seiner Kapelle ordentlich eins auszuwischen, in der Erwartung, daß der ihm selbst durch die Nichtunterbringung der Kapelle entstehende wirtschaftliche Ausfall durch das einträgliche Geschäft mit Senor Imperiali glänzend wettgemacht würde. Er hat sogar insgeheim gehofft, daß die herbeigezauberte schlechte Lage der Kapelle Begas Lore Glants Entschlüsse beschleunigen würde. Das Mädel wäre ja dummer als erlaubt, wenn sie mit der Kapelle Begas zusammen schlechte Zeiten durchhalten würde, statt allein glänzend und sorgenfrei zu leben. Also hat Mallik gedacht.

Und nun kommt da plötzlich diese blödsinnige Heirat dazwischen. Er hat dem Gerücht, das schon gestern abend umging, nicht glauben wollen, aber Harry Glant hat es ihm selbst bestätigt. Ja, Lore und Hans Böge sind vermählt. Sie haben ganz heimlich sich trauen lassen. „Ich hatte selbst noch keine blasse Ahnung davon", hat Harry Glant noch hinzugefügt. „Ich glaubte immer, Lore würde niemals heiraten."

Also vermählt! Das war natürlich auch der Grund, warum sie das glänzende Angebot nach Callao nicht sofort mit Begeisterung annahm. Herr Mallik verhehlt sich nicht, daß nun die Aussichten für das Geschäft sehr gering sind. Schlimm, sehr schlimm. Man wird auf die Provision von Senor Imperiali verzichten müssen und nun doch noch versuchen, die Kapelle Begas für die Sommermonate unterzubringen. Denn schließlich — wenn's an den eigenen Geldbeutel geht, hören alle Rachegelüste auf.

Herr Mallik überlegt gerade, ob er mit Wiwel in Kopenhagen telephonieren und mitteilen soll, daß die Kapelle Begas doch für den nächsten Monat frei sei, als zu seinem Erstaunen das Zimmertelephon meldet, daß Fräulein Glant ihn zu sprechen wünsche.

Würdevoll am Schreibtisch sitzend, ganz seriöser, vielbeschäftigter Manager, empfängt er Lore, die sich zunächst wegen des Besuchs in so früher Morgenstunde entschuldigt. Ihre erste, etwas überstürzt herauskommende Frage aber läßt ihn plötzlich hoch aufhorchen.

Ob das Engagement in Callao noch frei sei? Herr Mallik zieht die Brauen hoch, faltet die Stirn und wiegt den Kopf. Nun, er stehe zur Zeit in Verhandlungen mit zwei Sängerinnen, eine in Berlin und eine in Budapest, vorzügliche Kräfte. Abgemacht sei allerdings bis zur Stunde noch nichts.

Lore fällt ein Stein vom Herzen. Also wär's noch nicht zu spät? Und — wie ist das, Herr Mallik, mit dem Vorschuß? Angenommen, ich würde den Vertrag unterzeichnen . . ."

„Hm, ja. Haben Sie denn diese Absicht, Fräulein Glant?"

„Unter gewissen Umständen — ja", sagt Lore mit einem tiefen Atemzug. „Wenn ich einen . . . nun ja, einen genügend großen Vorschuß bekommen könnte, etwa bei der Ankunft am Reiseziel — dann . . . dann . . . nehme ich das Engagement an."

„Tja!!" Herr Mallik lehnt sich weit in seinem Stuhl zurück und blickt Lores etwas erhitztes Gesicht überlegend an. „Aber nun komm ich mit dem dicken Ende hinterher. Die Leute in Callao haben mir zwar nicht unbedingt vorgeschrieben, daß ich eine unverheiratete Kraft engagieren soll, aber ich weiß aus Erfahrung, daß ein Ehemann immer eine schwere Belastung darstellt für eine Anfängerin, die Karriere machen will. Sagen Sie, Verehrteste, wie sind Sie auf die Idee verfallen, zu heiraten?"

„Wenn das ein Glückwunsch sein soll, Herr Mallik", lächelt Lore und überlegt blitzschnell, ob sie ihm die Wahrheit sagen soll. Nein, wozu? Ein Ehemann und Beschützer im Hintergrund macht sich ganz nett, und Mallik ist imstande, alles auszuplaudern und Hans Böge damit abermals dem Ansturm seiner Verehrerinnen auszusetzen. Also lieber schweigen.

Mallik zuckt ärgerlich die Schultern. „Bitte sehr, wenn Sie Wert auf einen offiziellen Glückwunsch von mir legen, können Sie haben. In aller Form. Aber unter uns und rein vom geschäftlichen Gesichtspunkt: Mit dieser Heirat haben Sie sich einen Klotz an Ihre hübschen Beinchen gebunden. Ausgerechnet den Böge! Diesen Windhund! Haben Sie das nötig? Müssen Sie sich an einen armseligen Musikanten wegwerfen? Puh! Als ob Sie nicht ganz andere Partien machen könnten!"

„Das ist wohl schließlich meine Sache, Herr Mallik, nicht?"

„Privatangelegenheit natürlich. Aber ich denke an das Engagement, das Sie ja, wie Sie sagen, annehmen wollen. Wie denken Sie sich das nun? Vorschuß? Gern. Was Sie für die Reise brauchen, steht Ihnen zur Verfügung. Reichlich sogar. Aber Sie können nicht verlangen, daß ich nun auch für Ihren Herrn Gemahl die teure Reise à conto Ihres Gehaltes vorschießen soll."

„Brauchen Sie auch gar nicht, Herr Mallik. Hans soll von meiner Abreise zunächst gar nichts wissen. Er kann später nachkommen — wenn er will."

„Sie wollen Ihren Mann nicht mitnehmen?" Das Gesicht des Managers erhellt sich zusehends. „Wenn man so jung verheiratet ist . . ."

„Quatsch!" wirft Lore ihr Lieblingswort dazwischen. „Meine Ehe hat mit dem Geschäftlichen hier gar nichts zu tun. Hans kann doch sowieso nicht von der Kapelle fort, bevor Silvester einen Ersatz für ihn gefunden hat."

Mallik denkt eine Minute mit zusammengekniffenen Augen nach. Also die junge Frau will allein reisen. Oho! Allzu groß scheint da die Liebe nicht zu sein. Das wäre . . . das gäbe immerhin Aussichten. Man müßte nur . . .

„Die Zeit ist inzwischen stark vorgeschritten", sagt er überlegend. Wenn wir den Vertrag machten . . . hm . . . Sie müßten dann sehr schnell reisen, um noch rechtzeitig drüben einzutreffen. Am besten heute nacht noch mit dem „Kong Christian" nach London, damit Sie den am Mittwoch fälligen Ueberseedampfer noch erreichen könnten."

„Dem steht nichts im Wege, Herr Mallik!"

Der Manager steht auf. Sein ganzes Wesen ist plötzlich wie umgewandelt. „Na schön! Sie wissen, welche großen Hoffnungen ich auf Ihr Talent setze, Verehrteste. Ich werde — hm ja, ich muß allerdings mit Berlin und Budapest erst telephonieren, sehen, daß ich die Geschichte da in Ordnung bekomme. Aber — es wird schon gehen. Ein Vertrag war gottlob noch nicht unterzeichnet. Also: in zwei Stunden kann ich Ihnen endgültigen Bescheid geben."

„Es ist also noch Aussicht, Herr Mallik?"

„Natürlich, natürlich! Machen Sie sich darüber keine Grillen. In zwei Stunden können Sie hier bei mir den Vertrag unterschreiben. Bereiten Sie sich inzwischen immer schon auf die Abreise vor. Und was die Vorschußfrage anbelangt —" Mallik trieft von eitel Wohlwollen und Hilfsbereitschaft — „Fahrkarte 1. Klasse, eingeschlossen Verpflegung, besorge ich für Sie. Außerdem gebe ich Ihnen einen Scheck über hundertundfünfzig Pfund, das sind zwotausend Mark, zahlbar bei der Bank von England. Können Sie bei der Ankunft in London gleich einlösen."

Lore überlegt ein wenig. „Ich danke Ihnen, Herr Mallik," sagt sie. „Ich selber brauche weiter kein Geld auf der Reise. Ueberweisen Sie den Scheck bitte an Silvester Begas."

„Nanu?" Mallik starrt sie verblüfft an. „Haben Sie etwa Schulden — bei dem?"

„Massig!" lacht Lore vergnügt. „Auf Wiedersehen in zwei Stunden, Herr Mallik!"

„Ihr Ferngespräch mit London!" meldet durch das Zimmertelephon der Portier. Mallik schiebt die eben angerauchte Zigarre beiseite und zieht den Stuhl dichter an den Schreibtisch heran.

„Hallo! Carlton-Hotel? Herr Imperiali? Hier spricht Mallik. Jawohl! — Halten Sie Ihr Angebot bezüglich der Glant noch aufrecht? Ja? So, so, immer noch in Flammen? Also, hören Sie: die Glant ist bereit, das Engagement in Callao anzutreten. Ja, die Oper in Callao, wie ich Ihnen schrieb. — Sie will heute noch nach London reisen. Ist aber ein kleiner Haken dabei. Die Dame ist verheiratet. Jawohl, Tatsache. Mit einem Musiker von der Kapelle Begas. — Nein, der Herr Gemahl reist nicht mit. Soll eventuell später nachkommen. Wie denken Sie darüber?"

(Fortsetzung folgt.)

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig Abdrucksrechte durch Verlagsanstalt Manz, München

(6. Fortsetzung.)

In diesem reifte der Einundzwanziger War ein gutes Jahr gewesen — Er zog ein wenig ab und trat zu dem Kellerfenster.

„Sieh, sieh, gärst du noch immer? Man müßte dich lüften." Und ein anderes Faß sah er verächtlich an:

„Tunichtgut, mißratenes Geschöpf, habe ich dir nicht Hände voll spanischer Erde in den Hals gestopft und du wirst nicht klar und bleibst zäh wie Gerberlohe?"

Aber hier der Zwölfer Wein! Und hier, Drachenblut! Und da der gute Achtzehner, den ein Säugling statt der Muttermilch trinken konnte!

Jan feierte ein wehmütiges Abschiedsfest, hier unten mit seinen guten Freunden, und es war Abend, als er von Rührung und Wein gerötet wieder zur Oberwelt emporstieg.

Weshalb ging Frau Josepha nicht zu Bett? Es schlug neun Uhr, aber sie rührte sich nicht. Und als die Gäste endlich gegangen waren, schloß sie selber die Haustür, legte die Eisenstange vor und sagte ganz ruhig zu Jan:

„Komm bald. Ich habe noch mit dir zu reden."

Eine Weile saß Jan ganz betäubt auf der Bank. Gefangen! Er rasselte eine Litanei von Flüchen herunter. Die Mäuse saßen in der Falle! Und die Stunde würde verstreichen und die arme Gräfin und die kleine Griet würden weggeschleppt werden, nicht ohne ihn als einen Dieb und ehrlosen Verräter verflucht zu haben.

José Maria! — Er eilte zu ihm. Der Magister war beschäftigt, seine Bücher zu einem Bündel zu packen und sagte, ohne bei seiner Arbeit innezuhalten:

„Ich komme ein wenig spät. Aber Gäule habe ich gekauft, Gäule, die unter jedem Reiteroberſten Ehre einlegen würden. Ein kleiner zimmetfarbener Hengst ist für dich. Ein großer schwarzer für mich. Und sie sind fromm, sage ich dir; ich schlug sie auf die Hinterbacken, aber sie zuckten nicht einmal mit dem Schweif."

„O José Maria," rief Jan, „was nützen uns die Gäule! Wir sind gefangen!"

Und er erzählte ihm, was diesen Tag vorgegangen war und schloß:

„Sollen wir sie mit dem Degen im Bett festspießen? Das heißt — ich würde es nicht auf mich nehmen; oder sollen wir die Schlüssel ihr unterm Kopfkissen wegstehlen, denn ich will nicht Jan heißen, wenn sie sie nicht unterm Kopfkissen hat. Oder sollen wir mit dem Hebebaum das Tor aufbrechen? — Aber antworte schnell, denn wenn du nicht antwortest, so geschieht Fürchterliches."

Selbst José Maria mußte nachdenken. Dann öffnete er das winzige Fensterchen und steckte den Kopf heraus.

„Jan, mein Sohn. Wie dankbar mußt du Gott sein, daß er dir mich als Führer und leiblichen Schutzengel, sozusagen, gegeben hat. Wenn ich nicht im Rausche bin und du weißt, daß ich der enthaltsamsten Menschen einer bin, ein immerwährend und leuchtend Vorbild für dich, so sehen meine Augen dort eine recht wohlgewachsene Sprossenleiter von einiger Länge. Aber sieh selbst zu, Jan. — Auch du siehst sie, nicht wahr, und nun folge mir; laß das Licht brennen, Frau Josepha schläft nicht nach dem Hofe heraus? Nein? — Also gut. Und nimm deinen Degen, aber verbrich ihn nicht zwischen den Beinen. — Lebewohl, trauliche Klause, du Muschelschale, in die ich mich barg, du Zuflucht der stummen Freuden."

Es schlug elf, als sie auf dem finsteren Höfchen standen. Es wurde nichts gesprochen. Sie setzten die Leiter an das niedrige Stallgebäude und stiegen auf das Dach. Ein Ziegel rasselte herunter und zerknallte im Hof. Sie blieben auf dem geneigten Dach liegen ohne sich zu regen. Endlich wagten sie es, die Leiter nachzuziehen und auf der anderen Seite herunterzulassen. Dort lief eine enge Gasse hin, in der kein Licht schien. Vorsichtig stiegen sie hinab.

„Der Drache ist überlistet, o Jan," sagte José Maria. „Gestehe, daß es unrecht von dir war, zu verzweifeln!"

Und sie setzten ihren Weg munter und zuversichtlich fort.

Es war noch nicht ganz die verabredete Zeit, als sie das schwarze Kreuz, von dem Griet gesprochen hatte, an der Gartenmauer fanden. Sie verhielten sich still und lauschten auf jedes Geräusch. Endlich schlug es Mitternacht. Groß Sankt Martin sang stockend und mißtönig das Lied über die schlafende Stadt hin:

Du Fürst und König, Kaiser du,
Auch dein letzt Stündlein naht herfür.
Sorg, daß du sterbst in guter Ruh,
Und sich dir öffn' die Himmelstür.
Daß Satan nicht werf' dein Gebein
Alsbald in bittere Höllenpein.

Als der letzte Ton verhallt war, hingen zwei Augenpaare starr an den überragenden Zweigen des großen Birnbaums fest. Aber nichts regte sich. — Also warten wir ein wenig.

Die Nacht war kalt. Gedämpft, aber seltsam deutlich, hörte man das dumpfe Rauschen des Rheins. Irgendwo rief ein Käuzchen. Die beiden Freunde lehnten sich an die Mauer. Das Mordkreuz erhob über ihnen seine schwarzen Arme.

Eine Viertelstunde verging. Da flüsterte Jan leise und mühsam, denn seine Lippen bebten vor innerlicher Erregung:

„Hilf mir, ich muß wissen, ich muß hinüber."

José Maria krümmte den Rücken, Jan stieg hinauf, den Degen zwischen den Zähnen, faßte die Kante der Mauer und zog sich empor. Er starrte in undurchdringliche Finsternis. Eine Angst überfiel ihn.

„Warte hier," raunte er zurück und verschwand im Geäst des Baumes.

Es dauerte nicht lange, so war er zurück. Mit einem Satz war er unten.

„Sie sind fort!" keuchte er, „die Fenster stehen offen, alles ist finster, kein Mensch ist da! Der Walfisch hat sie verschluckt!"

„Hallo!" sagte der andere und wurde lebendig, „jetzt wird das Spiel interessant. Komm. Zuerst müssen wir feststellen, ob sie wirklich fort sind. Wir klopfen an das Haupttor, das an der anderen Seite liegen wird. Oeffnet man nicht, so wissen wir Bescheid. Oeffnet man, so bin ich ein Doktor, der zu einem Kranken gerufen ist und sich in der Tür geirrt hat."

Sie fanden das Tor. Sie klopften, daß es durch die Gasse schallte. Sie klopften unaufhörlich, Jan in ohnmächtiger Wut.

Gegenüber in einem kleinen Hause wurde es hell. Der Magister trat heran und pochte dort. Ein Fensterladen öffnete sich spaltenbreit. Er sei in jenes Haus gerufen, sagte José Maria, und jetzt öffne ihm niemand. Eine Geisterstimme antwortete ihm, daß um acht Uhr etwa, ja, etwas vor acht Uhr, eine Reisekutsche vorgefahren sei. Eine Dame habe man hineinheben müssen, zweifellos war sie krank. Und dann fort und zwei Reiter hinterher.

Der Magister dankte und er und Jan sahen sich an. Jan tobte:

„Vorwärts zum Ulretor! Zu Roß! Und dann müssen wir aus den Mauern heraus und wenn ich die ganze Torwache zusammenhauen soll."

Ihre Pferde standen bereit. Sie schwangen sich mit Hilfe der Stallknechte in den Sattel und da die Flüchtlinge sicherlich die Straße nach Paris eingeschlagen hatten, ritten sie zum Gereontor. Der Magister bedeckte seinen Degen mit dem Mantel und ritt an die Schildwache heran.

„Höre, guter Freund," sagte er und hielt einen Goldgulden hoch, „ist hier eine Reisekutsche durchgekommen, mit zwei Kavalieren zu Pferd dabei?"

Der Soldat machte große Augen nach dem Goldstück und sagte:

„Ja, so vor Stücker vier Stunden, meiner Treu."

José Maria gab ihm den Gulden und zog einen zweiten:

„Hör du. In der Kutsche war meine Schwester. Ein Schurke hat sie entführt. Mach uns das Tor auf."

„Gottvater im Himmel, ehrwürdiger Herr, das geht nicht!"

„Zwei Goldgulden, Kerl."

„Herr, sie hängen mich auf."

„Und ich ersteche dich," keuchte Jan und zog.

„Zwei Goldgulden," sagte der Magister.

Der Soldat schwitzte vor Angst. Aber schließlich winkte er. Sie ritten vorsichtig nach. Da war eine Ausfallpforte, die der Soldat aufriegelte. Sie sahen den Wassergraben vor sich.

„Er ist nicht tief," sagte der Wächter. „Aber hört, bei jenem Wagen waren zwei Kavaliere und zwei Knechte; sind vier. Und ihr seid nur zwei."

„Gott ist mit uns," rief der Magister. Die Pferde stiegen abwärts, patschten durch das Wasser, das ihnen nur etwas über die Fesseln ging und kletterten die Wallböschung empor.

Jan stieß einen leisen Ruf des Jubels aus. Vor ihnen lag die Landstraße nach Paris. Sie setzten ihren Gäulen die Haken ein und in scharfem Trabe ritten sie in die Nacht hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

BOENICKE-ZIGARREN für die Reise!

„SIEGESGÖTTER"

Schon der erste Probekauf schon die ersten fünf Stück bestärken Ihren Entschluß: Diese fabelhafte Sumatra-Sandblatt-Zigarre – das ist die richtige Urlaubsfreude! Vollmundig, würzig, dennoch mild, mit weißer Asche!

Machen Sie den Versuch!



SIEGESGÖTTER
SUMATRA-SANDBLATT-SPEZIALMARKE
10·12·15·20·25·30·40 Pf
Illustr. Preisliste kostenfrei • Kisten z. 50 Stck. à 40 Pf. z. 25 Stck.

OTTO BOENICKE
Alte Freiheit 2 • W.-ELBERFELD • Ecke Turmhof

Vertreter für Bochum und Umgegend:
Ludwig Verron
Bochum,
Fürstenstraße 3
Ruf 685 88

GLANZ UND ELEND um blitzende Steine...

Im Banne des Juwelenrausch — Ein Tatsachenbericht von Diggern, Minen, Märchenglück und Aberglauben

Von Curt Corrinth ● Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Bisheriger Inhalt: Noch immer lebt und webt das Abenteuer um blitzende Steine. Ein Beispiel hierfür ist Kimberley, die Stadt in Afrika, in der Bürger die Grundbücher danach erforschen, ob ihr Grundstück schon einmal auf Diamanten durchgewaschen wurde. Straßen werden verpachtet, zerstört, neu gebaut. Häuser werden abgerissen; man sucht nach Diamanten! Die jüngste Diamantensensation war die Auffindung des Jonkers. Wir erzählten die seltsame Geschichte des „Regent" und schlossen mit der Schilderung über den „blauen Hope" und dem Opalschmuck der Kaiserin Eugenie.

(2. Fortsetzung.)

Der Todesring des russischen Zaren

Tückische Opale — ihren verhängnisvollen Schicksalseinfluß hat man uns gerade anläßlich der Versteigerung bei Christie erneut einreden wollen und dabei eine Reihe von anderen seltsamen Vorfällen, gerade regierende Häupter betreffend, berichtet, die diesen Aberglauben bestätigen sollten. Nun, immerhin verblüffend ist die folgende ebenso phantastische wie unanfechtbare wahre Vorfallsfolge:

Als die Kaiserinwitwe von Rußland gegen Ende des Jahre 1897 die Schubladen eines Pultes durchsah, das nur gelegentlich von ihrem Gemahl benutzt wurde, fand sie zufällig einen eigenartig aussehenden Ring, der aus einem schweren Goldreif mit einem außerordentlich schönen Opal zwischen zwei Diamanten von reinstem Wasser bestand. Auf dem Umschlag, in dem der Ring steckte, hatte Alexander III. geschrieben: der Ring sei von seinem Vater am kleinen Finger der linken Hand getragen worden. Als dieser Herrscher im Jahre 1881 das Opfer eines Bombenattentates wurde, waren die ganze linke Hand und die am dritten Finger getragenen Ringe zerschmettert worden— nur der kleine Finger mit dem Opalring daran war unversehrt geblieben. Alexander III. hatte ihm seinen Vater von der Hand gezogen, in den Umschlag gesteckt und in der Schublade verwahrt, wo seine Witwe ihn nach seinem Tode fand.

Die Kaiserin, die nicht glauben wollte, daß an dem Ring Unheil hafte, nahm ihn im Frühjahr des Jahres 1898 mit nach Kopenhagen und überließ ihn ihrer Mutter . . . — die starb jählings und unerwartet noch im gleichen Jahr. Marie fand den Ring unter den Effekten der verstorbenen dänischen Königin und brachte ihn nach Rußland zurück, wo sie ihn ihrem zweiten Sohn Georg schenkte, dessen plötzlicher Tod kurz darauf so großes Aufsehen erregte.

Seit dieser Zeit ist der Ring verschwunden . . .

Tragödie im spanischen Königshaus

In der Geschichte des bis jüngst noch regierenden Hauses von Spanien hat ein Opalring eine ähnliche unerklärliche Rolle gespielt:

König Alfons XII. schenkte ihn seiner Base Mercedes, als er mit ihr verlobt war. Sie trug ihn während der kurzen Zeit ihrer Ehe als Königin — dann starb sie plötzlich . . . Der König zog ihr den Ring vom Finger und übergab ihn seiner Großmutter, der alten Königin Christine, die ebenfalls bald darauf starb. Als darauf dieser Ring in den Besitz der Lieblingsschwester des Königs, der Infantin Pia, überging, erkrankte sie sogleich und verschied nach wenigen Tagen . . . Darauf wanderte das unheilvolle Schmuckstück an die Hand der Schwägerin des Königs, der schönen Infantin Christine . . . — sie starb nach einem Viertel . . .

Nun beschloß der König, das verhängnisvolle Juwel in seinem Besitz zu behalten. Aber er selbst starb mit fast tragischer Plötzlichkeit, nachdem er nur wenige Stunden krank gewesen, im Jahre 1885. Seine zweite Gattin, die Königinwitwe Christine, begreiflicherweise abergläubisch geworden nach so viel jähen und unerklärlichen Todesfällen, hängte den Ring, damit er keinen Schaden mehr anrichte, der Statue der Jungfrau von Almudena, der Schutzheiligen von Madrid, um den Hals. Dort hing er zumindest noch im Jahre 1933 . . .

Das Schicksal des Präsidenten Sadi Carnot

Der Opal, dieser übelbeleumundete Edelstein, soll auch dem unglücklichen Präsidenten von Frankreich, Sadi Carnot, zum Verhängnis geworden sein. Hier handelt es sich um einen Fetisch aus Westafrika, dem man zwei Opale als Augen eingesetzt hatte.

Nun soll allein schon die Mitnahme von Fetischen aus Afrika stets für den Betreffenden von unheilvollen Folgen begleitet sein. Der Reisende und Forscher Le Bon machte sich über diese Annahme weidlich lustig und brachte seinem Freunde, eben dem Präsidenten Carnot, von einer afrikanischen Forschungsreise ein besonders häßliches hölzernes „Jou-jou" mit, das, wie erwähnt, zwei Opale als Augen trug.

Carnot stellte den Fetisch in seinem Arbeitszimmer auf — und schon nach zwei Monaten wurde er von dem Anarchisten Caserio in Lyon ermordet.

Bemerkenswert dürfte in diesem Zusammenhang noch die Tatsache sein, daß kurz danach der Forschungsreisende Le Bon, der den Fetisch mit den Opalen aus Afrika entführte, einem Verkehrsunglück zum Opfer fiel . . .

Der Unglücksstein der Habsburger

Da wir schon bei den „Unglückssteinen" aus dem Besitz regierender Häuser sind, so dürfen wir keineswegs den Golkonda-Stein der Habsburger — diesmal handelt es sich wieder um einen Diamanten — vergessen.

Der Diamant hat seinen Namen nach seiner Fundstelle. Unweit der Festung Golkonda, an der Südgrenze von Haiderabad, sucht man schon seit Jahrhunderten Diamanten. Heute sind die Gruben unergiebig. Aber im 16. Jahrhundert schickten die Holländer und Engländer oftmals Diamantenagenten zum Nizam von Haiderabad, um von ihm sehr wertvolle Steine einzuhandeln. Die Agenten wurden dann in die Festung Golkonda geführt, wo sich nicht nur das Staatsgefängnis, sondern auch die Schatzkammern des Nizam befanden. Die Staunenden wurden geblendet durch die Pracht der Steine, die dort lagerten. Aber der größte Stein lag noch in den Minen von Golkonda.

Eines Tages wurde er von einem Diamantenarbeiter gefunden. Der Mann verbarg seinen Fund in einer Felsenhöhle und lauerte auf eine Gelegenheit, um seinen Fund aus den Minen herausschmuggeln zu können. Aber man durchsuchte damals schon die Leute genau, die aus den Minen kamen. Sodaß der Finder schließlich verzweifelte und mit einem der Aufseher gemeinsame Sache machen wollte. Und in diesem Augenblick begann die Tragödie um den Golkonda-Diamanten . . .

Der erste Mord

Der Aufseher hieß Turner und verstand eine Menge von Diamanten. Als ihm der Finder des Steines das Stück zeigte, erkannte er seinen hohen Wert und beschloß den Finder zu ermorden, um sich allein in den Besitz des Riesensteines zu bringen.

Man fand den ermordeten Arbeiter, man vermißte den verschwundenen Aufseher Turner. Mord und Verschwinden brachte man in engen Zusammenhang, wenn man auch bei der Polizei das Motiv der Tat nicht ahnen konnte. Jedenfalls fahndete man auf Turner und entdeckte ihn auch schließlich, und zwar als er gerade im Begriff stand, sich nach England einzuschiffen. Aber der Mörder verschluckte im Augenblick seiner Verhaftung noch schnell den Stein — und eine Stunde später war er tot . . .

Unheil am laufenden Band

In den polizeilichen Gutachten stand zu lesen, daß Turner sich mit einem indischen Gift umgebracht habe. Ein Arzt, dem die Geschichte seltsam vorkam, erbat sich die Leiche und erbot sich, den Charakter des Giftes genau zu identifizieren. Er öffnete den Leichnam und fand, an lebenswichtiger Stelle in den Eingeweiden festgeklemmt, den Diamanten, der immerhin 63 Karat wog und, als man ihn später bearbeitet hatte, das Schönste an Reinheit und Feuer zeigte, was man bisher bei einem gleichgroßen Stein gesehen hatte.

Der Arzt fuhr mit der Kostbarkeit nach London und verkaufte sie an einen reichen Sonderling namens Henry Meikoll. Er selbst ertrank auf der Rückreise nach Indien. Henry Meikoll ließ den Diamanten in das Diadem einarbeiten, das er seiner Freundin, einer wunderschönen Tänzerin, schenkte.

Diese Tänzerin wurde nach Indien eingeladen. Sie schiffte sich auch ein und — verschwand auf hoher See spurlos von dem Schiff. Und mit ihr war auch der Diamant verschwunden . . .

Eine kurze Notiz an der Amiterdamer Diamantenbörse berichtete damals davon. Dann hörte man nichts mehr über den Golkonda-Diamanten — bis im Jahre 1849 ein französischer Abenteurer, dessen Name nie ermittelt wurde, den Stein einem englischen Peer anbot. Der traute dem Frieden nicht recht, erinnerte sich außerdem an das Verschwinden der Tänzerin mitsamt dem Diamanten und benachrichtete kurzerhand die Kriminalpolizei. Als diese sich auf den Weg machte, den Franzosen in seinem Gasthof aufzusuchen und ihn sich einmal etwas näher zu betrachten, kam sie zu spät. Der Abenteurer war in seinem Bett erstochen worden. Und seither war der Stein wieder für eine Weile verschwunden.

Bis er im Jahre 1870 in den Besitz der Habsburger kam. Lange Jahre hatte inzwischen der Golkonda-Diamant in Amsterdam bei einem Händler gelegen, in einer Kartoffel, um den Glanz zu erhalten, und das Feuer zu konservieren, bis eben der Käufer kam.

Es dürfte kaum notwendig sein, im Einzelnen die gehäuften Tragödien des Hauses Habsburg nochmals aufzuzählen. Mancher wird mitleidig lächeln, wenn man ihm sagen wollte, daß dieser Stein recht eigentlich das Unheil über diese Herrscherfamilie gebracht habe. Immerhin aber waltet hier ein seltsamer Zusammenfall von Schicksal, Zufall und Verhängnis ob.

Vor drei Jahren haben die Habsburger den Stein verkaufen müssen im Verfolg von Erbauseinandersetzungen. Jene Abergläubischen, die an das Unglück glauben, das an tote Dinge geheftet ist hoffen, daß die Habsburger außer dem Gewinn von 300 000 Mark, die ihnen gezahlt wurden, auch noch insofern durch den Verkauf des Steines gewannen, als sie mit ihm das Unglück verkauften.

— Neben Afrika und Indien weist vor allem Brasilien immer noch die reichsten Djamantvorkommen der Erde auf. Hier aber werden die Diamanten noch auf die primitive Art gewonnen — hier in den Einöden und Urwäldern geschehen auch immer noch die wildesten Tragödien um den Besitz neugewonnener Steine. Ein Geschehnis von vor zwei Jahren stehe hier für viele:

Die Tragödie am Tibagy

Die Wasser schießen rasch durch die Steine in Parana, dem brasilianischen Staat mit der Hauptstadt Curityba. Sie drehn Wirbel, die den Boden aufwühlen. Aber keiner jagt eiliger als der Tibagy. Gerade er, auf dessen Boden man Gold und Diamanten findet. Das wissen nicht viele, sonst würden sie sich am Ufer dieses Flusses drängen. Aber es wissen immerhin genug, um dem Fluß, wie es noch im letzten Jahr geschah, rund 15 000 Karat zu entreißen. Oben haben sie ein Stauwehr gebaut, etwas weiter unten ein Drahtseil gespannt. Ein paar Bretter, vier, fünf Mann in halben Taucheranzügen, mit einer kleinen Schaufel in der Hand — das ist alles. Wenn Jimmy, Fernando, John oder Hein hinuntertauchen und später den Gesteinskorb hochbringen, den sie unten mühsam vollkratzten aus den Eisenoxyden, dann leuchten ihre Augen, wenn man ihnen oben zuruft:

„Es geht gut heut! Du hast Glück gehabt! Drei anständige Steine!" Nachher tauchen dann die anderen unter, und die vorher unter waren, stehen oben und pumpen die Luft hinunter. Später sitzt dann jeder vor seinem Häuflein und sortiert. Das sind die Gemeinschaftssucher. Ueberall aber sieht man auch die Einzelgänger. Sie spucken die 40 Prozent für den „Unternehmer", der das Drahtseil stellte . . . aber sie ertrinken auch, ohne daß sich jemand um sie kümmert, weil es niemand weiß. Sie ruinieren sich, weil sie sogar ohne Taucherhelm unten weilen.

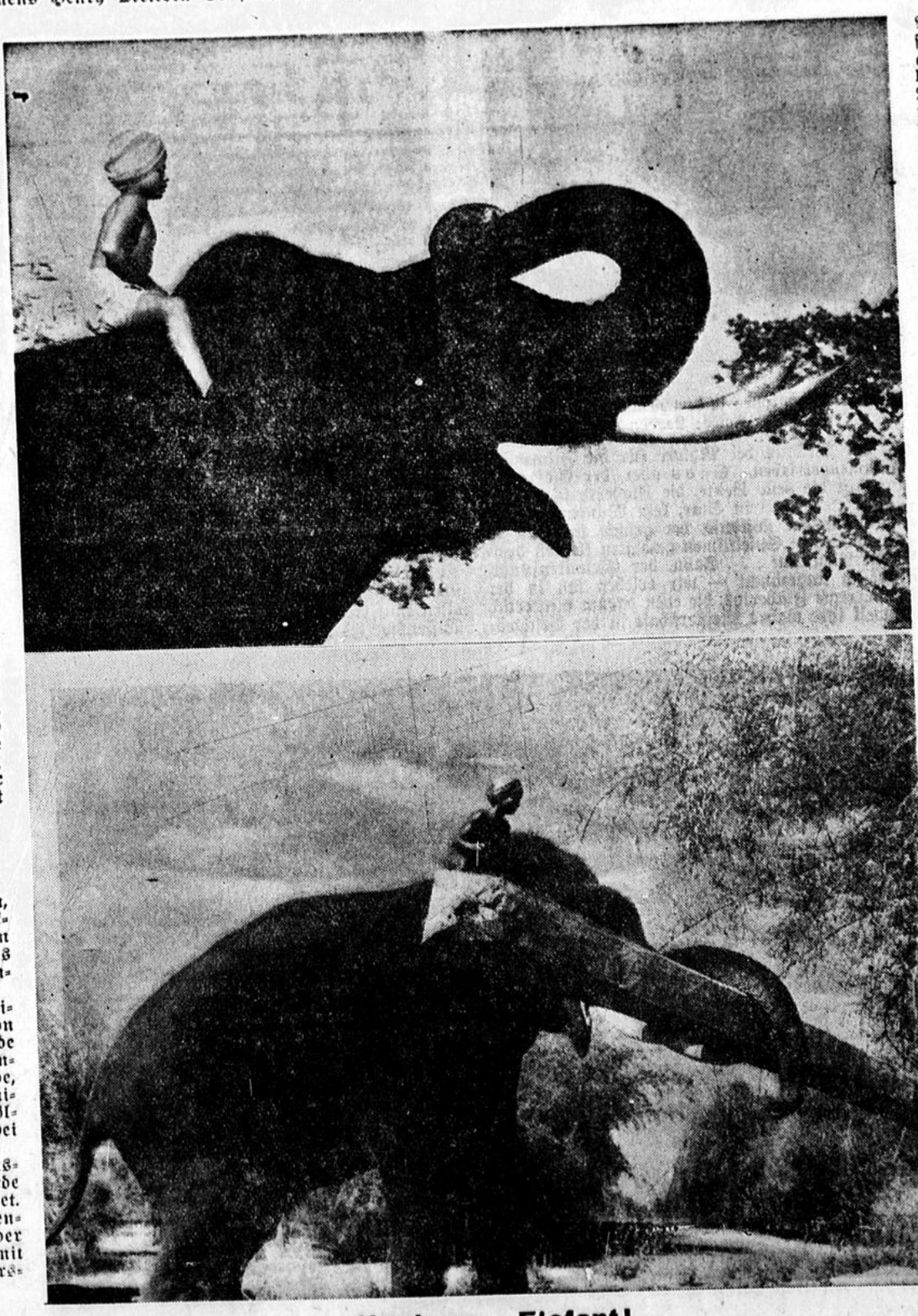
Alle auf der Diamantjagd. Hier gewiß an der unbekanntesten Ecke der Welt. — Unbekannt? Die Branntweinfässer finden auch dahin ihren Weg, auch wohl eine Roulette, ein Grammophon. Und dann ist „Leben" vorhanden. Was wären den „Garimpeiros", wie man die Glücksjäger nennt, die Diamanten, wenn sie sie nicht verkaufen und verspielen könnten! Aber sie müssen sie ehrlich verdienen, versaufen, verspielen — wehe dem, der es „andersrum" versucht! Diese Dinge mußten erzählt werden, weil man sonst die Geschichte mit den 4 Mann und den 120 Karat nicht versteht. Also: eines Abends waren mit den Händlern, die neue Hosen und etwas Kautabak, Seife und Schürfeisen mitbrachten, auch vier „Neue" gekommen. An sich nichts Besonderes, denn das Flußgebiet ist seine 300 Kilometr lang. Ob da nun 500 suchen oder 504 Mann, das spielt keine Rolle. Sofern diese letzten Vier es ehrlich meinen. Die andern 500 kennen sich, auch wenn Mischlinge, Nigger, Indios und was nicht alles darunter sind. Doch diese Neuen — sie sahen aus, als ob sie eben aus einem Zuchthaus davongelaufen wären. Ein Negermischling mit roten Haaren, weil sein Vater ein Ire war, zwei Levantiner mit schwarzen Haaren und blassen Gesichtern und ein Amerikaner, den wohl die Gangster-Dämmerung versagte.

Der Raub der Piqua

Man ist in der Einsamkeit mitteilsam — so erzählte man den Neuen, wie sie arbeiten müßten, zeigte ihnen, wie man die guten Steine am bequemsten in den Piquas, den Bambusröhren, aufbewahre, bis die Händler kämen. Kurzum, die Neuen hätten am anderen Tage erweitern [illegible]

Aber am anderen Tag waren sie verschwunden. Und mit ihnen die Diamantenröhre des dicken Bill. Sie enthielt gut 120 Karat. Die alten Glücksjäger fluchten grauenvoll, ließen Schürfeisen und Becken liegen, banden die Taucherhelme ab, riefen den Einzelgängern flußaufwärts und flußabwärts zu, um was es ging — und steckten die Revolver zu sich. Einer jagte mit einem Einbaum durch die Flußschnellen abwärts. Er würde die Fliehenden rasch überholen. Und überall hinterließ er Bescheid: daß die vier Neuen gestohlen hätten! Eine Röhre mit 120 Karat! 20 Karat setze der dicke Bill als Belohnung aus!

(Fortsetzung folgt)



Hoch zu — Elefant!

Unsere Bilder zeigen zwei interessante Aufnahmen aus dem London-Film der Tobis: „Elefanten-boy." Oben: Sabu, ein dreizehnjähriger Inder beim Ritt auf seinem Lieblingselefanten Kala Nag; unten: der Elefant bei der Arbeit. (Photo: London-Film der Tobis)

Der neue FILM

„Elefantenboy"

Die Welt bleibt jung

Robert Flaherty filmt vom Eskimobaby zum Elefantenboy

Vor 15 Jahren entzückte dies die Welt —: zwischen Herrn und Frau „Nanuk", den hinreißend filmisch porträtierten Eskimos, zappelt etwas Lebendiges, Junges — das Jüngste der Nanuks. Frau Eskimo trug es in Fellen auf ihrem Rücken. Inmitten der unsagbar grausigen Wüste aus Schnee und Eis, zwischen dem gigantisch-einfachen und düster-tragischen Schicksal des Pelzjägers Nanuk lebte diese kleine Kreatur. Mochte der ewige Tod in diesem Film des Nordens seine traurige Melodie singen, ein Kindchen darin zeigte auf das Leben — auf den Glauben an das Leben.

Mit diesem Meisterwerk, das vor genau 15 Jahren eine Großtat der Filmkunst darbot, wurde Robert Flaherty, der Ire, der für Frankreich, Amerika und England gefilmt hat, ein Begriff, ein Programm, eine Erfüllung und ein Zukunftsziel. Sein zweiter Film „Moana" übertraf fast noch den Welterfolg des Erstlings, der aus einem Werbefilm für einen französischen Pelzhändler zu einem Triumph der Filmkunst geworden war. „Moana" entdeckte die unberührte Jugend der Südsee. Eine lange Reihe von Nachfolgern hat Flaherty seit diesem Entdeckungsfilm der Urnatur der Südseemenschen gefunden. Das Werk selbst blieb unerreicht.

Gedenken wir seines dritten Versuches, Film als ein Material der Schaubarmachung des Menschlichen, — der Farbe in des Malers, dem Ton in des Bildhauers Hand vergleichbar, — zu verwenden . . . „Männer von Aran". In diesem Schicksalsfilm seiner irischen Heimatinseln wandte er sich an das Jungsein der Menschenkraft an sich, an das Gesetz, zu dem wir alle angetreten, unser Schicksal unserer Erde abzuringen. Eine Symphonie der Pflicht war ohne ein kategorisches Wort, ohne eine auch nur angedeutete Tendenz in dem sturmüberfluteten Bildepos von den elenden Klippen und Felsen um Aran und ihre Helden entstanden.

Wie seltsam; dieser Robert Flaherty ist ein an Werken „armer" Schöpfer — aber wo man Filme zeigt, sind sie bekannt, man kennt sie alle bei Namen —, so tritt denn auch sein jüngstes Kind „Elefantenboy" gleichsam in das lebendige Museum der Kinematographie. Man erwartet von ihm klassische Werte — so wie Flaherty unstreitig so etwas wie ein „Filmklassiker" ist.

Flaherty entdeckte die Dramatik der Dinge. Die Kontinuität des Geschehens preßte seine Filme zur Einheit, die als Naturausschnitte empfunden, kameramäßig erfaßt und schnittmäßig wieder in Bewegung gesetzt sind. Es gibt keine dramatische Photographie der Dinge, aber in ihrem eigensten Rhythmus durch die Filmaufnahme festgehalten und schnittmäßig wieder organisch verbunden, leben sie eine Wirklichkeit wieder, die das wahre Leben vergrößert, steigert, aber nicht verfälscht darstellt, wie es der Fluch des Spielfilms ist.

Flaherty hat Dutzende großer Filmaufträge abgelehnt, weil er nicht Stars in Naturfilmen verwenden wollte. Es hatte keiner vor ihm so scharf erkannt: der größte Star des Films ist das Leben. Freilich macht es „das Leben" dem Film nicht leicht. Es will erfühlt, erjagt sein. Man kann es nicht einfach abphotographieren. Schon die bescheidenste Wochenschau würde ohne künstlerisches Gefühl einen nichtssagenden, stets an dem wirklichen Geschehenskern vorübergehenden Film entstehen lassen, — wie unerträglich wären 2000 Meter Film vom Leben der Eskimos, der Männer von Aran, der Elefanten von Mysore, wenn sie ohne das ganze Temperament eines Menschen und Künstlers filmisch aufgenommen wären.

Flaherty packte konzessionslos das brausende, stürmische Leben mit seinen Kameraaugen. Wir hoffen nicht, daß der weißhaarige Meister mit „Elefantenboy" sein letztes Werk geschaffen hat. Typisch für ihn die Entstehungsgeschichte: zwei Jahre blieb er in Indien. Auf die Kabel der Londoner Produktionsgesellschaft erwiderte er im ersten Jahr, er gedächte in Indien zu siedeln und nie nach England zurückzukehren, so ungeheuer empfände er die Aufgabe . . . Nach zwei Jahren ist sein Film aber doch uraufführungsfähig gewesen.

Rudyard Kiplings „Toomai of the Elephants" gab die äußere Handlungsskizze. Eine Herde von 80 Elefanten, die größte bisher gefangene, wurde aus der Wildnis bei Mysore für die Filmzwecke zusammengetrieben. Sabu aber, der Elefantenjunge, ist die beste Beute, die Flaherty für diesen Film entdeckte. Kein Star, kein Wunderkind, ein Knabe aus der Wildnis, der größte Kontrast zu allen bisher in Spielfilmen gezeigten kleinen dressierten Menschen . . . Sabu, der Elefantenjunge, ist völlig ungezähmt — wir erleben ihn in der Meisterregie Flahertys, die eben darum meisterlich ist, weil ihre wahre Meisterschaft in der Beschwörung der Natur beruht. Kein Regisseur steht hinter seinem Film — das Leben selbst atmet aus ihm.

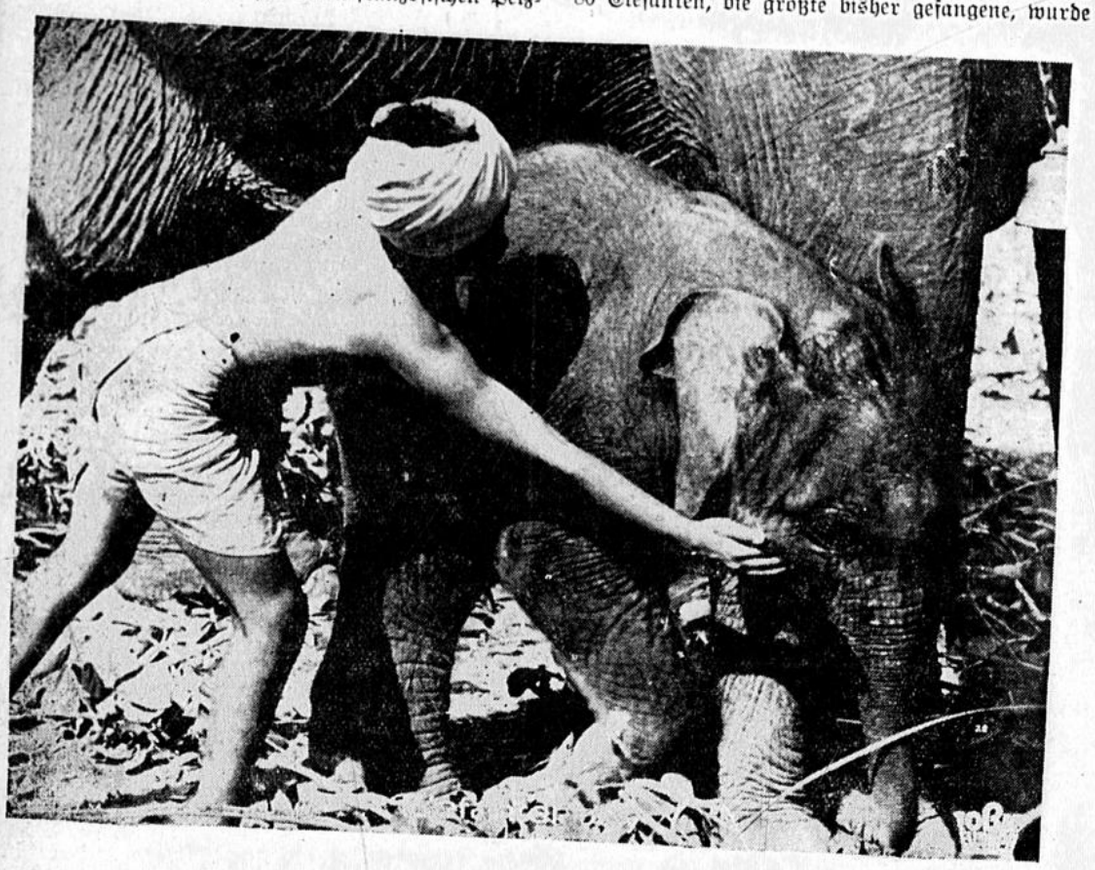
Der kleine Sabu ist ein Siegelbewährer des großen Geheimnisses, das den dokumentarischen Film über alle Spielfilmwerte stellt — denn solche Filme erschauten das Leben, und wir erblicken es in ihrem Vorüberflug.

Wir lauschen ihrer starken Melodie vom Jungsein der Erde . . .

K. K.



Szene aus dem neuen London-Film der Tobis „Elefantenboy", dessen Aufnahmen in Indien gedreht wurden.



Elefanten und der erst 13jährige indische Junge Sabu spielen die Hauptrollen in dem neuen Film „Elefantenboy". Fotos: London-Film der Tobis

„Arktische Ferienfahrt"



Ein Lager mit Schneehüten nach Grönländer Art wird errichtet.

Unerschöpflich ist das Gebiet der Kulturfilme. Vom reinen Lehrfilm angefangen, der heute schon alle erdenklichen Wissensgebiete filmisch erfaßt hat, bis zur kühnsten Reportage über ein Gebiet des Sports oder der Geographie hat der Kulturfilm das moderne Wissen und Erleben eingefangen. Neues und Schönes aus allen Erdteilen formt die Kulturfilmherstellung der Ufa zu Kleinfilmen, die überall als Delikatessen gewertet werden. In allen fünf Erdteilen waren ihre Expeditionen, um Wissenswertes und kulturell Wertvolles im lebenden Bild festzuhalten. Ebenso ist man aber bemüht, auch Kulturfilme ausländischer Produzenten dem deutschen Publikum vorzuführen, besonders in der heutigen Zeit, wo die Ausrüstung eigener Expeditionen in ferne Länder oft mit erheblichen Devisenschwierigkeiten verbunden ist.

Zwei bereits älteren Filmen aus nordischen Ländern, nämlich den „Bildern aus Grönland" und dem abendfüllenden Film „Die Heimat des Rentieres" ließ die Ufa vor kurzem einen Film „Arktische Ferienfahrt" folgen, den die Svensk Film Industrie hergestellt hat. Es handelt sich um einen filmischen Reisebericht Ragnar Frisks, den der Kameramann Ake Dalquist begleitete. Die Reise begann auf der norwegischen Seite des Sulitelma-Massivs, das zwischen dem 67. und 68. Breitengrad Norwegen und Schweden trennt, und auf schwedischer Seite u. a. einen großartigen „Nationalpark" nach amerikanischem Muster aufweist. Zahlreiche Fjorde schneiden diesen Teil der norwegischen Küste ein, dem die Inselgruppe der Lofoten vorgelagert ist. Das Ziel der Fahrt war die Endstation von Schwedens nördlichster Eisenbahn. Mit 8 Grönlandhunden, die einen Schlitten mit etwa 300 kg Gepäck schleppen, geht es auf sausenden Skiern los. Zahlreiche Erlebnisse beleben das filmische Bild. Ein Rentier wird in schwerer Not aus einem Gebirgsbach gerettet. Eine Polarhündin kann plötzlich nicht mehr, der Grund? Sie beschenkt die Expedition mit drei prächtigen Welpen. Nach kurzem Aufenthalt geht es weiter. Gemütlich ists in den „Igloos", Schneehütten nach grönländischem Muster, die man aus dicken Schneeblöcken zusammensetzt. Der Erbauer mauert sich eigenhändig ein und bricht dann von innen eine Tür durch den Schnee. So wird fast jeder Wärmeverlust vermieden. So einsam, wie wir vielleicht glauben, ist dies ideale Schneegebiet nicht. Die Filmleute treffen auf andere Ferienwanderer, mit denen sie eine lustige Wettfahrt veranstalten. Auch eine Wetterdienststelle gibt es da oben, wo der Meteorologe seinen einsamen Dienst versieht. Nun geht es weiter, auf schwedischem Boden bis das Ziel erreicht ist und die Zivilisation wieder zu ihrem Recht kommt.

G. H.



Marsch zur schwedischen Grenze. Im Hintergrund das Sulitelma-Massiv, das Schweden von Norwegen trennt. Fotos: Ufa.

Eine Minute Humor



Mit vereinten Kräften.
(Aus „Saturday Evening Post")

*

Bildung . . .

Professor Knacklein engagierte eine neue Hausangestellte. Der Professor will aber eine Hausangestellte um sich haben, die auch ein wenig geistig gebildet ist. Ein Mädchen meldet sich.

„Sie heißen, Fräulein?"

„Ottilie Rumdiezuck."

„So — also Fräulein Rumdiezuck, können Sie mir etwas über Goethe erzählen?" fragt der Professor.

Entrüstet erwidert Ottilie: „Herr Professor, erstens war ich noch bei keine Goethes in Stellung, und zweitens spreche ist nie über meine vergangene Herrschaften."

Professor Knacklein schüttelte den Kopf über so viel Dummheit. Ottilie kam also nicht in Frage.

Ein anderes Mädchen ließ sich melden.

„Sie heißen?" fragte der Professor.

„Meta Kullerling."

„Sind Sie etwas geistig gebildet?"

„O ja."

„Nun, können Sie mir sagen, was uns Goethe hinterlassen hat?"

Erschrocken ruft Fräulein Meta: „Goethe? Aber um Gottes Willen, Herr Professor, ist der denn tot? Ich sah ihn erst neulich."

Erschüttert entließ Professor Knacklein das Mädchen.

Das dritte Mädchen fragte der Professor: „Kennen Sie den großen Goethe?"

„Meinen Sie den Aeltesten von Goethes?" fragte das Mädchen zurück.

„Nein, ich meine den großen Dichter Goethe."

„Ach, Herr Professor," erwiderte das Mädchen, „wo soll unsereins als einfaches Mädchen die Bekanntschaft eines großen Dichters schon machen. Meine Bekannten sind alles einfache Leute."

Professor Knacklein gab es auf, ein Mädchen zu engagieren, er überließ das seiner Frau.

Fritz.

Ausweg.

„Bitte, geben Sie mir hundert Postkarten!"

„An diesem Schalter ist nur Verkauf in kleineren Mengen!"

„Sie können sie mir ja einzeln geben!"

Unter Kindern.

Mutter: „Kurtchen du spielst mir nicht mehr mit dem Bubi, der ist zu unartig."

Kurtchen (zehn Minuten später): „Bubi, ich darf nicht mit dir spielen, du bist zu ungezogen, sagt meine Mutti aber du kannst mit mir spielen, ich bin artig."

*

Falsch verstanden.

„Lesen Sie Freytags „Soll und Haben"?"

„Nein, Freitags lese ich überhaupt nicht. Aber ich werde das Buch am Sonntag lesen."

Kindermund.

„Meine Mutti kann sich die Zähne herausnehmen, wenn sie sich die Zähne putzen will."

„Und meine Mutti braucht sich nicht erst die Strümpfe auszuziehen wenn sie sich die Zehennägel verschneiden will."

*

„Karl, kannst du mir sagen, wer Kolumbus war?"

„Kolumbus war ein Vogel!"

„Ein Vogel? Wie kommst du denn darauf?"

„Im Lesebuch meines Bruders heißt eine Geschichte: Das Ei des Kolumbus!"

Danks **Familie Blad.**

*

Verständnis.

„Mein Bräutigam ist ein sehr **kluger Mensch!"**

„Tröste dich" antwortete die Freundin, „meiner ist auch nicht hübsch!"

*

Vorsorglich.

„Wenn du nun die Augen zumachst, dann kommen die Engelchen und bewachen dich."

„Kommen sie hier in die Stube Mutti?"

„Ja gewiß."

„Ach Mutti dann nimm doch lieber die Aepfel von der Kommode und lege sie **unter mein Kopfkissen."**

*

Beinahe.

„Frau Werner, heute habe ich beinahe Ihren Mann gesehen!"

„Beinahe? Was soll das heißen?"

„Nun ich sah einen Schutzmann mit Nr. 144, und der ihre hat doch die Nr. 115." Tit-Bits.

*

„. . . . Für die Wurst, die Du mir geschickt hast, sage ich Dir meinen besten Dank. Zu meiner großen Freude stand unter dem Roman, worin Du dieselbe eingepackt hattest, „Fortsetzung folgt". In dieser Hoffnung verbleibe ich Dein Dir treuer Max."

*

Sonderbar.

„Wer schreit denn im Kontor so sehr?"

„Das ist mein stiller Teilhaber."

*

Noble Firma.

Ein Reisender wurde durch fürchterlichen, andauernden Sturm auf Island festgehalten. Er telegraphierte an sein Haus in Hamburg:

„Kann wegen Sturm nicht abreisen, sendet Instruktionen."

Die Firma antwortete:

„Beginnen Sie Ihre Sommerferien ab gestern!"

*



„Ede, laß mich rauf, ich bin größer!"
(Zeichnung: Bürger, Scherl • M.)

*

„Ihrer Frau fehlt eigentlich nichts, aber zur Beruhigung werde ich ihr eine Medizin verschreiben, die gar keine ist."

„Schön, Herr Doktor, und dann schicken Sie mir bitte auch eine Rechnung, die gar keine ist!"



(Aus „Humorist")

So eine Frage!

„Wollen Sie mitfahren?"

„Woher doch! Ich möchte Sie nur fragen, wie spät es ist!"



Frau zu ihrem Mann, der sich im Ehekrieg in die Badewanne umquartiert hat: „Ach, liebstes Männchen, sei doch wieder gut!"

(Politiken)

*

Arzt: „Sie haben also bei der Schlägerei ein Ohr verloren. Konnte Ihnen das nicht angenäht werden?"

Patient: „Nein, das kam ja zu den Akten!"

*

„Morgen, Herr Nachbar, wie geht's?"

„Ach, wie's halt so geht!"

„Na, dann geht's ja!"

*

„Sie haben mir gesagt, ich soll meine Zunge zeigen, Herr Doktor, aber Sie haben sie gar nicht angesehen."

„Ist nicht nötig, mein Fräulein, ich wollte bloß in Ruhe das Rezept schreiben."

*

Reiseziele.

Insektenpulverfabrikanten nach — Flöha, Wanzleben oder Bad Lausik.

Zanksüchtige nach dem — Scharmützelsee.

Verliebte und Verlobte nach Oschatz oder Liebstadt.

Rechtsbeflissene nach dem — Jura-Gebirge.

*

„Vater, warum sagt man immer Muttersprache?"

„Na, weil der Vater zu selten Gebrauch davon machen kann."

*

„Die ganze Nacht hab' ich kein Auge zugetan! Bis zwölf haben sie sich nebenan gezankt, daß ich jedes Wort verstehen konnte."

„Aber da hätten Sie doch nachher schlafen können?"

„Na, ich habe immerzu gewartet, ob sie nicht wieder anfangen würden."

*

Wer ist klüger, ein Dieb oder ein Arzt?

Antwort: Der Dieb. Denn er weiß ganz genau, was den Leuten fehlt, wenn er fortgeht.

*

Tänzerin: „Sie glauben nicht, wie eifersüchtig mein Mann ist. Aus diesem Grunde tanze ich immer mit jemand, der unansehnlich aussieht!"

Tänzer: „Sehr klug, Gnädigste, diese Vorsicht befolge ich auch!"

*

„Max erklärte sich viermal, bevor ich seine Werbung annahm!"

„So, wer waren denn die anderen drei Mädchen?"

*

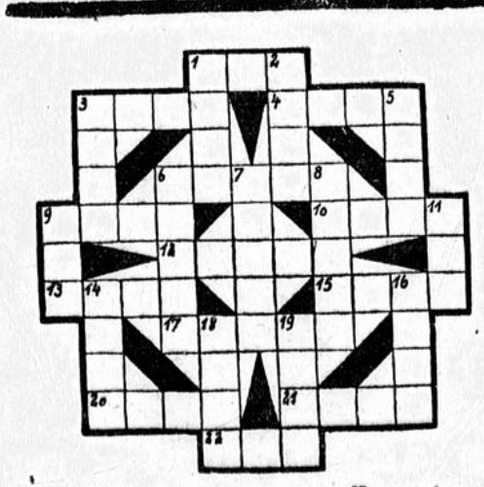
Konzert.

„Das ist doch mal ein Künstler! Man merkt wirklich, daß der Gesang aus dem Herzen kommt."

„Ja, nur schade, daß er durch die Nase geht!"

Passing Show.

Nun raten Sie mal



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Bergspitze, 3. Widerhall, 4. Richtmaß, 6. biblische Gestalt, 9. Alpenfluß, 10. Fahrzeug, 12. Aussatz, 13. Bodenart, 15. junges Haustier, 17. Geländeart, 20. Körnerfrucht, 21. Ausflug, 22. Gewässer.

Senkrecht: 1. Rasenspiel, 2. Körperteil, 3. arabischer Titel, 5 junger Wein, 6. Vertiefung, 7. flüssige Speise, 8. Fluß in Mitteldeutschland, 9. Geschlechtswort, 11. Flüssigkeitsmaß, 14. Fluß in Sibirien, 16. Sumpfland, 18. Stimmlage, 19. musikalisches Zeichen.

Beinahe

Neulich wollt man einen „ha".
Aber ehe es geschah,
War's gelungen dem Filou,
Noch zur rechten Zeit zu „du".

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 2. Asche, 7. Pacht, 8. Ahorn, 9. Rasse, 11. Ort, 13. rot, 14. sie, 16. Reif, 18. Etat, 19. Bernia, 20. Spee, 22. Gabe, 24. Tor, 25. Kap, 27. Tal, 28. Sagan, 30. Stier, 31. Siena, 32. Elise.

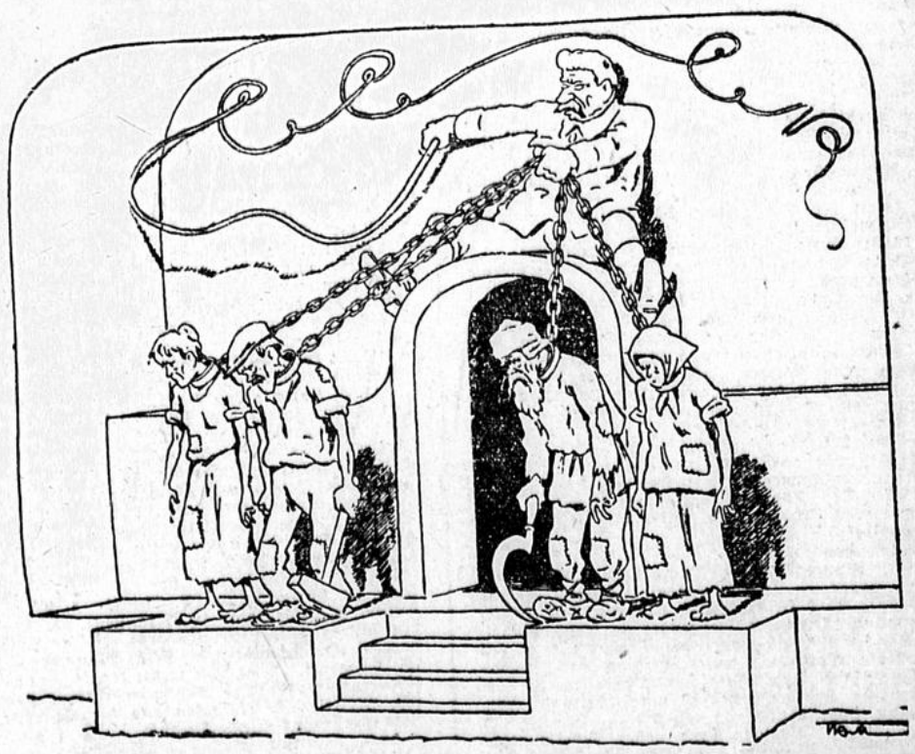
Senkrecht: 1. Bahre, 2. Ahr, 3. Star, 4. Hast, 5. Ehe, 6. Freia, 10. Sonntag, 11. Orest, 12. Tiber, 14. Staat, 15 Etzel, 17 Fee, 18 eng 21. Porto, 23. Bagno, 25. Karl, 26. Paß, 28. See, 29. nie.

Silben-Rätsel.

Wer sich selbst liebt, den hassen viele. — 1. Wiege, 2. Erle, 3. Riegel, 4. Stilett, 5 Inventar, 6. Centime, 7. Hieronymus, 8. Sessel, 9. Essig, 10. Liaison, 11. Bühne, 12. Sinfonie, 13. Tresor, 14. Ludwig, 15. Iltis, 16. Elbing.

Rechts heraus!

Gold, Art, Braten, Marne, Fauna, Sekunde, Madeira = Granada.



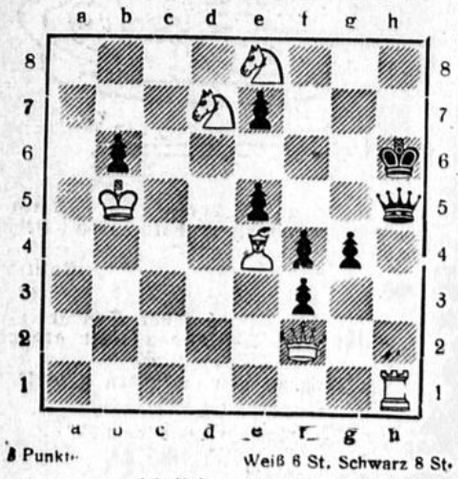
Vorschlag für einen „passenden" Portalschmuck am Pariser Pavillon der Sowjetunion
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Herdfeger putzt Herdplatten
Herdfeger putzt schnell und gründlich
Herdfeger reinigt u. poliert zugleich

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

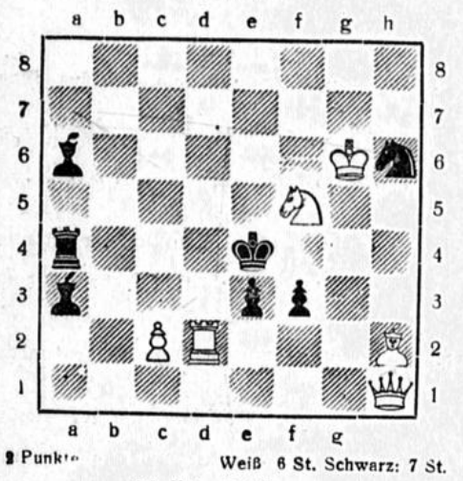
Problem Nr. 53
Von Dr. E. Palkoska
(K. Traxler-Gedenkturnier 1936-37)



8 Punkte — Weiß 6 St. Schwarz 8 St.

Matt in 3 Zügen

Problem Nr. 54
Von J. Th. Breuer
(Urdruck)



9 Punkte — Weiß 6 St. Schwarz: 7 St.

Matt in 2 Zügen

Lösungen

Problem Nr. 45
Von M. Havel

1. Da2. f7! Zugzwang! 1. . . . Kh4—h5 2. Ke3—f4 Kh5—h6 3. h2—h4 g6—g5† 4 h4×g5 matt

1. . . g6—g5 2. Ke3—f2! g5—g4 3. Df7—f5! g4—g3† 4. h2×g3 matt.

2. . . . Kh4—g4 3. h2—h3† Kg4×h3 4. Df7—h5 matt.

1. . . . Kh4—g5 2. Df7—f4† Kg5—h5 3 h2—h4 nebst 4. Df4—g5 matt Eine der besten Miniaturen des berühmten böhmischen Meisters.

Problem Nr. 46, von H. Hülsmann
1. Lc5—e7! Anspruchslos.

Problem Nr. 48, von Dr. Kraemer
Der Springer c6 erweist sich als hartnäckiger Verteidiger, der Versuche wie 1. Ld6—f—g usw. durch 1. . . . S—d5 und 1 Ka1× a2 durch Sc—b4† 2. Ka2—b3 Sb—c6 vereitelt.

Lösung: 1. Ld6—c7 hübsch! Der Turm erhält Bewegungsfreiheit. Er braucht sie, um über e, f, g, h8 Schach zu drohen. Mit 2. Lc7—e—f, g—h sperrt Weiß die entsprechende Linie und droht selbst Sc7 matt. Das erzwingt:

2. . . . Te8 Jetzt aber führt Weiß mit Ld6 die Ausgangsstellung mit Schwarz am Zuge herbei. Schwarz muß seine Stellung aufgeben und Weiß setzt mittels . . .

4. S—c7 resp. Ta7 matt Nicht besonders schwierig, aber reizvoll durch die Form der Darstellung

Problem Nr. 47, von O. Stochi
Ld6—c5! Sehr gut!

Problem Nr. 49, von C. Mansfield
1. Ke6—f5! Großartig!

Problem Nr. 50, von H. Utech
1. Tc2—g2! droht 2. Dh—g6† nebst 3. Dg—e6†† 1. . . . Le1—g3 2. Sb3—c5 (droht Sc—e4††) 2 . . . Lg3—e5 3. Dh—g6 matt. Römische Lenkung. Derartige Stücke haben leider den Nachteil, daß sie mehr oder minder nachempfunden sind. In unserem Falle geht außerdem die Nebenlösung 1 Tc—d2. Jedenfalls um den Läufer nicht nach 5. Lb4 abtauschen zu müssen.

Antwort J. K. Essen Ein Lehrbuch gibt es für diese Zwecke nicht, hier hilft nur aufmerksames Nachspielen der gebrachten Lösungen. Und im übrigen hat auch der stärkste Löser einmal empfunden, daß „aller Anfang schwer ist".

Slavisch

Gespielt im Turnier zu Bad Elster
Weiß: Grosser Schwarz: Michel

1. d2—d4 d7—d5 2. c2—c4 e7—e6 3. Sg1—f3 c7—c6 4. e2—e3 Lf8—d6 5. Sb1—d2 f7—f5 6. Sf3—e5 Sg8—f6 7. f2—f4 0—0 8. Lf1—e2 Sf6—e4. Den nunmehr kompletten „Steinwallaufbau" findet man in der Turnierpraxis der letzten Zeit sehr wenig Ursache dazu mag die Erfahrung sein, daß diese Spielweise meistenteils besonders schwerblütige Spiele ergibt.

9. 0—0 Sb8—d7 10 Sd2×e4 Sonst kam noch Sd—f3 in Frage.

10. . . . d5×e4 11. Se5×d7 Der schwarze Springer würde von f6 aus den beabsichtigten weißen Angriff empfindlich stören

11. . . . Lc8—d7 12. Lc1—d2 h7—h6. Auch Schwarz will auf dem Königsflügel angreifen.

13. Ld2—c3 Kg8—h7 14. Dd1—d2 Ld6—c7. Jedenfalls um den Läufer nicht nach Lb4 abtauschen zu müssen.

15. Ta1—d1 Ld7—e8 16. Kg1—h1 g7—g5 17. g2-g3 g5-g4 Damit zeigt Schwarz an, daß er nach geeigneter Vorbereitung mit dem h-Bauern vorzurücken gedenkt Der Anziehende kommt aber seinem Gegner zuvor.

18. Kg1—g2 b7—b5? 19. Tf1—h1 a7—a5 20. c4×b5 c6×b5 21. b2—b3. Dem Läufer muß die prächtige Diagonale erhalten bleiben.

21. . . . Dd8—d5 droht a5—a4. Blockiert gleichzeitig das Feld d5. Dennoch steht die Dame nicht gut.

22. h2—h3! Der entscheidende Durchbruch erfolgt.

22. . . . g4×h3† 23. Th1×h3 Tf8—f6 24. Td1—h1 a5—a4 25 Le2—d1 Le8—c6 26 Kg2—g1 Ta8—g8. Mit Ta—h8 wäre der folgende Zusammenbruch vermieden worden.

27. Dd2—h2 Tg8—g6 28. Ld2—h5 Tg6—g7 29. Lh5—f7! Diesen niedlichen Zug hatte Schwarz scheinbar in der Vorausrechnung übersehen.

29. . . . Tg7×f7 30. Th3×h6† Kh7—g7 31 Th6×f6 Schwarz gab auf. Nimmt der König, so folgt Dh2—h4† Kf6—g7 33 Dh2—h6† nebst matt im nächsten Zuge und schlägt der Turm, so geschieht Dh2—h8† usw.

Sizilianische Verteidigung

Gespielt im Turnier zu Bad Elster
Weiß: K. Richter Schwarz: E. Bogoljubow

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. d2—d4 c5×d4 4. Sf3×d4 Sg8—f6 5. Sb1—c3 d7—d6 6. Lc1—g5. Dieser Zug soll bekanntlich das Einlenken in die Drachenvariante (g7—g6, Lg7) verhindern.

6. . . . Lc8—d7. Neuartig! Bisher wurde e7—e6 gespielt, um die nach L×f6 g7×f6 sich ergebende Bauernstellung zu vermeiden.

7. Lg5×f6 g7×f6 8. Sd4—f5 Dd8—a5! Hiermit ermöglicht der Nachziehende e7—e6.

9. Lf1—d3. Auf Dd—d5 würde Da×d5 nebst 0—0—0 folgen.

9. . . . e7—e6 10 Sf5—e3 Sc6—e5 11. 0—0 h7—h5. Meister Bogoljubow ist nie ängstlich gewesen

12. Kg1—h1 Ta8—c8 13. f2—f4 Se5—g4. Im Interesse des Angriffs opfert Schwarz einen Bauern.

14. Se3×g4 h5×g4 15. Dd1×g4 Lf8—h6 16. Ta1—e1 Ke8—e7 17. e4—e5 d6×e5 18. f4×e5 f6—f5 19. Dg4—h4† Ke7—f8 20. Tf1—f3 Da5—c5 21. Ld3×f5. Eine Opferkombination, die von Schwarz widerlegt wird.

21. . . . e6×f5 22. e5—e6 Ld7×e6 23 Te1×e6 Lh6—g7! An diesem Zwischenzug scheitert Weiß. Nach f7×e6 24. Dh4—f6 gäbe es für Schwarz keine Rettung.

24. Dh4—e1 f7×e6 25. De1×e6 Th8—h5 26. Sc3—e4 Tc8—d8! 27. Tf3—f1 Dc5—e5. Erzwingt Damentausch; daher . . aufgegeben.

Unregelmäßig

Gespielt im Turnier zu Bad Elster
Weiß: Blümig Weiß: Sämisch

1. Sg1—f3 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. g2—g3 d7—d5 4. Lf1—g2 Lf8—e7 5. 0—0 0—0. 6. b2—b3 c7—c5 7. Lc1—b2 Sb8—c6 8 c4×d5 Sf6×d5 9. d2—d4 c5×d4 10. Sf3×d4 Sc6×d4 11. b2×d4 Sd5—b4 12. Sb1—a3. Weiß will nicht auf Sb—c2 Dd×c2 Sc6×d4 usw. eingehen.

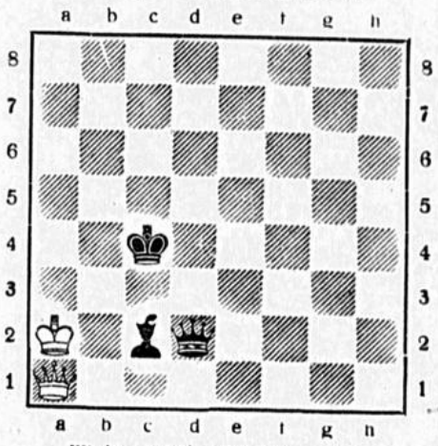
12. . . . Sb4—c6 13. Ld4—b2 Dd8—a5 14. Sa3—c4 Da5—a6 15. e2—e3 Tf8—d8 16. Dd1—h5 Lc8—d7 17. a2—a3 Ta8—c8 18. Tf1—d1 Ld7—e8 19. Dh5—g4 Td8×d1† 20. Ta1×d1 Le7—f8 21. Sc4—d6! f7—f5. Unter dem Eindruck gespielt, die schlechtere Stellung zu haben. Der Vorstoß ist nicht gut.

22. Dg4—f3. Auch Sd×f5 e6×f5 23. Lg2—d5† nebst D×f5 gewann.

22. . . . Lf8×d6 23. Td1×d6 Da6—b5 24. Df3—d1 Db5—c5 25 b3—b4 Dc5—c4 26. Dd1—d2 h7—h6 27. Lg2—f1 Dc4—b3 28. Td6—d3 Db3—a2. Gleichzeitig überschritt Schwarz die Zeit Die Partie war allerdings immer verloren.

Endspiel

von Dr. H. Keidanz
(Magyar Sakkoilag 1927)



Weiß zieht und hält remis!

Lösung: 1. Da1—c1! Da2—f2 (oder a) 2. Ka2—a1! Dagegen würde 2. Ka—b2 Kc4—d3 3. Kb2—a3 Df2—a7† verlieren.

a 1. —. Df2—d4† 3. Ka1—a2 (ieht würde auf 3. Dc—b2 Dd4—d1 4. Ka1—a2 Lc2—b3† mit Gewinn für Schwarz folgen

2. . . . Dd4—f2 4. Ka2—a1 und zieht Df2, so folgt D×c2† D×c2 patt.

3. . . . Dd2—a5† 2. Ka2—b2 Da5—c3† 3. Kb2—a2 Lc2—b3† 4. Ka2—a1 Lb3—c2† 5. Kb1×a2 Dc3×c1 patt.

RUNDFUNK

Samstag, 3. Juli

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen und Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie - Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Auf großer Fahrt für Deutschland. Kapitän Kircheis und andere Kämpfer für deutsche Weltgeltung erzählen.
10.30: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (In Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus Hommerich bei Lindlar im Rhein.-Berg. Kreis. Betriebsgemeinschaftsfeier der „Radium-Gummiwerke" aus Köln-Dellbrück. Es spielt die Kapelle der Schutzpolizei, Leitung: Polizeimeister E. Seegers.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert des Nordschlesischen Grenzlandorchesters, Leitung: Kurt Anders. 1. Ouvertüre zur Oper „Jessonda" (L. Spohr); 2. Kleine Suite aus einem Märchenspiel (K. Anders); a) Reigen; b) Zug der Zwerge; c) Hexentanz; d) Nocturno; e) Szene und Ballett der Feen; 3. Künstlerleben, Walzer (Joh. Strauß); 4. Im Chambre separée aus der Operette „Der Opernball" (R. Heuberger); 5. Ouvertüre zur Operette „Venus auf Erden" (P. Lincke).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert (Industrie - Schallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.
15.15: Der Sommer kommt mit Freuden. Ein sommerliches Singen und Musizieren mit unseren Jungmädeln.
15.45: Sendepause
16.00: Bunte Melodien — zusammengestellt von Heinz Hoppe — Mitwirkende: Margrit Schmitz (Sopran); Karl Heinz Schulz (Tenor); das Kölner Klavierduo: Hermann Faßbender — Paul Mouel; die Sechs frohen Sänger; der Stabsmusikzug des Hilfswerks Nord-West unter Leitung von Stabsmusikzugführer Karl Siegfried Nußbaumer; das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
17.00—17.10: Iserlohn steckt voller Merkwürdigkeiten Eine Plauderei zur 700-Jahr-Feier der Stadt Iserlohn. Von Dr. Wilhelm Schulte.
18.00: Schwimmländerkampf Deutschland/Frankreich in Darmstadt: Männer Freistilschwimmen 100 m; Frauen Brustschwimmen 200 m; Frauen Freistilschwimmen 400 m; Männer Rückenschwimmen 100 m, sowie Turmspringen der Männer und Kunstspringen der Frauen
18.15: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.20: Abendsingen. Eine Feierabendstunde im Stadtgarten zu Köln-Mülheim. Ausführende: HJ und BDM - Singschar unter Leitung von Alfons Scharrenbroich.
19.00: Menschen unter sich. Belauschte Gespräche in allerlei Situationen mit Zwischenmusik. Zusammenstellung und Leitung: Dr. K. H. Nendenbach.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Der frohe Samstagabend des Reichssenders Köln. Es spielt Robert Gaden mit seinem Orchester.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Funkberichte vom Kavalleristentag in Düsseldorf.
22.35: Nachtmusik und Tanz
24.00 bis 1.00: Tanzmusik.

Sonntag, 4. Juli

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05: Gebot und Erfüllung. Aussprüche, Gedanken und Weisheiten von Hölderlin.
8.15: Ständchen. Es spielt ein Kammerorchester unter Leitung von Helmut Riethmüller. Solist: Erich Rummel (Klavier).
9.15: „Männerchorkonzert".
10.00: „Was fruchtbar allein ist wahr". Morgenfeier mit einer Rede des Reichsjugendführers des Deutschen Reiches anläßlich der Weimar-Festspiele der deutschen Jugend.
10.45: Musik am Sonntagmorgen (Industrie-Schallplatten).
11.15: Wir dürfen dienen. Neue Gedichte von Gerhard Schumann.
11.30: Kantate von Johann Sebastian Bach G. A. 163. „Nur jedem das Seine". Edith Laux-Heidenreich (Sopran); Lotte Wolf-Mattheus (Alt); Paul Reinecke (Tenor); Richard Franz Schmidt (Baß); Walter Zöllner (Cembalo); Heinrich Fleischer (Orgel); das Stadt- und Gewandhaus-Orchester, Leitung: Thomaskantor Prof. D. Dr. Carl Straube.
12.00: Promenadenkonzert. Es spielt das Ausstellungs-Orchester unter Leitung von Karl Hütten. 1. Schaffendes Volk, Ausstellungs-Marsch (L. Eysoldt). 2. Vorspiel zur Oper „Martha" (F. v. Flotow). 3. Luna-Walzer (P. Lincke). 4. Alte deutsche Treue, Melodienfolge (H. Frantzen). 5. Madel, ich bin dir so gut, Lied (Enders). 6. a) Amorettenparade (H. Schmidt); b) Micki-Mauschens Traum (H. Kliment). 7. a) Leb wohl, kleine Frau, Tango (W. Jaeger); b) Ein Seemann träumt von Liebe (W. Meisel). 8. Melodien aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß)
13.00: Glückwünsche.
13.05: Mittagskonzert. Solist: Erwin Hartung (Tenor); es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. 1. Der Kobold, lustiges Vorspiel (A. Pachernegg). 2. Tanz für's Leben, Walzer (W. Czernik). 3. a) Tausend Grüße, tausend Küsse (F. Raymond); b) Ueber das weite Meer (Ernst). 4. Melodien aus der Operette „Nofretete" (R. Dostal). 5. a) Es muß Sommer sein (L. Schmidseder); b) Liebling, wir verreisen (H. Böhmelt). 6. a) Melodie (H. Vidal); b) Stelldichein mit Colombine (F. Heykens). 7. a) Eine kleine Insel liegt im blauen Meer (Wiga-Gabriel); b) Mein Baby (W. Jäger). 8. a) Das verliebte Ballett (G. Winkler); b) Ich schau' so gern in deine Augen (L. Enfoldt). 9. Sag', wär's nicht wunderschön? (W. Meisel). 10. a) Näscherei, Polka-Mazurka (E. M. Ziehrer); b) Heut' woll'n wir fröhlich sein, Polka (W. Will). 11. Durch Wald und Flur, Marsch (O. Zeh).
14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land. Ursula Vogelsang gewinnt Land / Rheinische Kaltblüter in guter Form / Von der Provinzial-Pferdeschau in Köln. Sprecher: Dr. Karl Holzamer.
15.00: Der Kampf um den Goldenen Spatz. Eine Stunde aus dem Mundartdichterwettstreit in Wuppertal. Zusammengestellt von Franz Peter Kürten.
16.00: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Es wirken mit: Das Volkner-Duett; Hanns Karolus (Bariton); Ralph Maria Siegel (Refrains); Heinrich Albert (Gitarren-Virtuose); das Kölner Klaviertrio: Leo Enfoldt, Leo Kowalski, Walter Wielsch; das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Albert Jung; das Kleine Funkorchester unter Edmund Kaspar. Leitung: Gustav Kneip.
18.00: Zwei heitere Anekdoten von Robert Walter.
18.15: Robert Gaden spielt zum Tanz!
19.30: Reichstreffen der Motor-HJ im Harz. Funkberichte von den Sportwettkämpfen und der Geländefahrt.
19.45: Schwimm-Länderkampf Deutschland gegen Frankreich in Darmstadt. Die letzten zehn Minuten vom Wasserballspiel und Ergebnisse des Länderkampfes.
19.55: Sportvorbericht.
20.00: Schloßmusik in Brühl. Festlicher Abend des 2. Sturmbannes der 58. SS-Standarte und der fördernden Mitglieder. Ausführende: Das Große Orchester des Reichssenders Köln; der Chor des SS-Sturmbannes 2/58, Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Solisten: Elisabeth Retchelt (Sopran); Fritz Zimmermann (Klarinette); Rudi Rhein / Jakob Braun (Violine); Regnerus Ringnalda (Viola); Robert Grote (Cello); Heinz Appelmann (Baß). 1. Zwei Turm-Musiken (J. Pezel). 2. Altnordische Musik (H. Purcell) Heumachertanz / Nachtigallengesang / Echomusik. 3. Musik zu einem Schäferspiel (Friedrich d. Große). 4. Nächtliche Serenade (W. A. Mozart). 5. Bonner Serenade (J. Brahms). 6. a) Marsch der Lanzenreiter und Choral auf dem Schlachtfeld (V. Höffer); b) Ich habe Lust im weiten Feld zu streiten, Marschlied. 7. Die Romantiker, Walzer (J. Lanner). 8. Tanzmusik aus „Rosemunde" (F. Schubert). 9. Der Hirt auf dem Felsen (F. Schubert-Reinecke). 10. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" (O. Nicolai). 11. Frühlingsstimmen, Wiener Walzer (J. Strauß). 12. Weit laßt die Fahnen wehen, Marschlied der SS.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Wir bitten zum Tanz.

Montag, 5. Juli

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer Abendnachrichten
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik (Industrie-Schallplatten). 1. Vorspiel zur Oper „Donna Diana" (E. v. Reznicek). 2. Zwei Volkslieder: a) Mein Mädel hat einen Rosenmund; b) Madel, ruck, ruck, ruck. 3. a) Intermezzo sinfonico, aus der Oper „Cavalleria rusticana" (P. Mascagni); b) Zwischenmusik aus der Oper „Mignon" (A. Thomas); 4. a) Walzer aus der Operette „Zigeunerliebe" (Fr. Lehar); b) Schatzwalzer aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß). 5. Der Maskenzug (A. Pedrollo). — 9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche. — 6. Melodien aus der Oper „Carmen" (G. Bizet). 7. a) Posaunen-Walzer (A. Joost sen.); b) Die launische Polka (A. Joost sen.). 8. a) Japanischer Laternentanz (Yoshitomo-Zimmer); b) Orangen, Walzer (G. Winkler). 9. a) Der alte Stephansturm, alte Wiener Weise; b) Die Lustige (S. Markesi). 10. a) Guten Morgen, liebe Sonne, Marschlied (H. Böhmelt); b) Fliegerkameraden, Marsch (G. Becce).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Feuer, Feuer! Hörspiel für Kampf und Verderb von Hans Flock.
10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.40: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf. Ein Ernte-Kindergarten im Wittgensteiner Land.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Dortmunder Union-Brauerei, Dortmund. Es spielt das Musikkorps des Horst-Wessel-Geschwaders. Leitung: Obermusikmeister Kusch.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonieorchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen. Solist: Margarethe Vogel (Koloratursopran) vom Landestheater Braunschweig. Mitwirkend: Kammermusiker Friedrich Both (Bratsche). 1. Ouvertüre, Ballettmusik und Bauerntanz aus der komischen Oper „Der Bäbu" (Heinr. Marschner, Bearb. v. E. v. Clarmann). 2. Arie des Nennchen „Einst träumte meiner sel'gen Base" aus der Oper „Der Freischütz" (C. M. v. Weber).

Anzeigenteil

Asthma ist heilbar

oder wenigstens weitgehend zu bessern, wenn es gelingt, die Empfindlichkeit der Atmungsschleimhaut gegen die asthma-auslösenden Reize und die Krampfbereitschaft des vegetativen Nervensystems herabzusetzen. In dieser Richtung wirkt und hat sich trefflich bewährt das „Silphoscalin". Es ist von Professoren, Aerzten, Kranken erprobt und anerkannt. — Kein Linderungs-mittel von vorübergehender Wirkung, sondern eine Wirkstoff-Kombination zur ursächlichen Bekämpfung von Reizbarkeit und Anfälligkeit der Atmungsschleimhaut, daher auch von nachhaltigem Erfolg gegen Husten, Verschleimung, Katarrhe, Bronchitis bei Jung u. Alt. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabl. RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich Zusendung der interess., illust. Aufklärungsschrift S 376 v. Dr. phil. nat. Strauß.